

Grünberger Wochenblatt.

Ercheint täglich.
Monatlicher Verkaufspreis: Aus der Geschäftsstelle
oder den Ausgabestellen abgeholt 1.50 RM. (wöchentlich
10 Pf.) ins Haus gebracht 1.75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.60 RM.

Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 Millimeter breite
Zeile kostet 20 Pf. — Die Zetteldrucke (30 Millimeter
breit) kosten 80 Pf. Fernsprecher: Nr. 2. 101 und 102
Postfach-Konto Breslau 123 12.
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und
Disconto-Gesellschaft, Stadt-Sparkasse Kreis-Sparkasse
sämtlich in Grünberg in Schlesien.

Frift für Schleicher.

Das Echo der Rede. — Hauptfrage: die praktische Durchführung. — Man wartet ab.

Heute Beratung des Reichskabinetts über die Milderung der innerpolitischen Notverordnungen.

Der General als Reichskanzler hat keine begeisterte Zustimmung, keine gehässige Ablehnung gefunden. Gegner und Freunde sind von ihm zur Mäßigung gedrängt worden. Das ist vielleicht der charakteristische Unterschied gegen seinen Vorgänger Papen, der zwar begeisterte Anhänger in einem verschwindend kleinen Teil des Volkes und scharfe Ablehnung bei der überwiegenden Volksmasse fand. Vielleicht hat Herr von Schleicher aus diesen Erfahrungen seines Vorgängers gelernt, daß es nicht so sehr darauf ankommt, sich die begeisterte und rückhaltlose Zustimmung einiger Weniger zu erwerben, als vielmehr jene ruhige Stimmung, in der man praktisch arbeiten kann. Aus den Parteien aller Richtungen kommt jedenfalls das Echo zurück, daß man die Taten des Generals im Kanzleramt abwarten will. Bei den einen klingt es skeptischer, bei den anderen etwas zuversichtlicher, aber die mittlere Linie wird überall gehalten, genau wie der General selbst sich in seiner Rede auf einer mittleren Linie hielt und vorsichtig bemüht war, Angriffspunkte zu vermeiden.

Es fehlt in dem Echo der Kanzler-Rede nicht an mancher Kritik. Man braucht dabei nicht an die Nationalsozialisten und ihre Parteipresse zu denken. Die Warnungen des Generals Schleicher gegen unverantwortliche Parlamentsbeschlüsse, die Warnung an Parteien, die nicht praktische Arbeit leisten, sondern sich in der Agitation erschöpfen, wird von den Nationalsozialisten quittiert, ohne daß sie ihre neutrale Haltung im geringsten ändern.

Bei den Deutschnationalen ist die Kritik offenbar etwas gemildert. Sie sind ja am ungünstigsten oder richtiger, sie sind ja die einzigen Ungünstigen gewesen, als der Wechsel von Papen zu Schleicher eintrat. So trauern sie deutlich erkennbar der Regierung Papen nach und bemühen sich, logische Gründe für die Kritik an jedem Punkt zu finden, wo der neue Kanzler von dem Programm des früheren Kanzlers abweicht. Herr von Schleicher hat zwar aus dem Papen-Programm mit Ausnahme der unsozialen und unpopulären Maßnahmen, mit Ausnahme der Verfassungs-experimente und des unmotivierten verlegenden Tones der Regierungserklärungen recht viel übernommen. Er hat das Wirtschaftsprogramm Papens ausdrücklich anerkannt. Er hat die Fortsetzung dieses Programms in wesentlichen Punkten angekündigt. Aber die Kreise um den Geheimrat Eugenberg nehmen es ihm gerade übel, daß er die kühnen verfassungsrechtlichen Exzesse des Herrn von Papen nicht nachahmen will, daß er sich nicht in eine wirklichkeitsfremde Agrarpolitik hineindrängen läßt, die in Wirklichkeit der Landwirtschaft nichts nützen, die Industrie aber schädigen würde. Sie beanstanden gerade, daß der schneidende sarkastische Ton des Herrn von Papen in der Programmrede des Kanzlers nicht wiederkehrt, sondern sachlicher Ueberlegung und Mäßigkeit Platz gemacht hat.

Aber, wie gesagt, Herr von Schleicher scheint aus den Erfahrungen seines Vorgängers, sowohl was den allzu schneidenden Ton anlangt, wie auch was die Haltung der Deutschnationalen betrifft, einiges zugelehrt zu haben, und er wird über die Kritik von dieser Seite wohl nicht allzu verwundert sein. Bemerkenswert ist freilich, daß die Kreise,

die der Großindustrie nahestehen, ebenfalls nicht ganz zufrieden sind und sich vorsichtig zurückhaltend benehmen. Diese Kreise haben den Wechsel von Papen zu Schleicher durchaus befürwortet, aber sie haben jetzt eine gewisse Skepsis, nachdem sich der „soziale General“ wirklich bemüht, wenigstens in seinem Programm ausgesprochen soziale Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen. Die stärkere Einschaltung der Staatswirtschaft ruft bei ihnen Bedenken hervor.

Es ist selbstverständlich, daß gerade alle diese Gesichtspunkte das Zentrum zu weitgehender Zustimmung veranlassen. Auch hier fehlen jene begeisterten Töne, die die Freunde des Herrn von Papen anklagen. Aber die stärkere Einschaltung der Sozialpolitik, die Abkürzung der Staats- und Privatwirtschaft, nicht grundsätzlich voneinander zu trennen, die Einwirkungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand auf die wirtschaftliche Entwicklung voll auszunutzen, rufen im Zentrum natürlich Befriedigung hervor. Das Zentrum als eine Partei, die in der Mitte stehen und den Ausgleich herbeiführen will, muß natürlich am weitestgehenden dem General zustimmen, der sich ebenfalls für den Ausgleich von Gegensätzen und Interessen einsetzt. Daß die Sozialdemokratie in Opposition verharrt, daß sie starke Zweifel gegenüber einer Persönlichkeit äußert, die aus einem ganz anderen Lager kommt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Auch das Auslandsecho ist auf den Ton des Abwartens gestimmt unter höflicher Anerkennung der Sachlichkeit, mit

der der neue Kanzler sich geäußert hat. Tatsächlich wird diese Wartefrist für den General von Schleicher und für das Schicksal seines Kabinetts entscheidend sein. Programmreden jeden Falls hat man ja in der letzten Zeit genug gehört. Nicht auf Programme und Reden, sondern auf die praktischen Handlungen kommt es an. Für solche praktischen Handlungen hat General von Schleicher eine Frist gewonnen. Wie er sie ausnützt und ob er in der Lage ist, die höfliche Zurückhaltung aller Parteilager in eine Zustimmung wenigstens zum einen oder anderen Punkt seiner Politik zu verwandeln, hängt von den Ergebnissen ab, die man in den nächsten Wochen sehen wird.

Berlin, 17. Dezember. Das Reichskabinetts wird sich heute vormittag versammeln, um die Milderung der bekannten innerpolitischen Notverordnungen zu beraten. Es ist mit einer neuen Verordnung zu rechnen, durch die bestimmte Maßnahmen aufgehoben werden, während die, deren Aufrechterhaltung notwendig ist, neu gefaßt und zusammengefaßt werden. Da die Verordnung vom Reichspräsidenten unterschrieben werden muß, wird sie erst in der ersten Hälfte der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Außerst schwierige Kabinettsbildung in Frankreich.

Auch Chaumets scheint ab. — Paul-Boncour an der Reihe.

Der bisherige Innenminister Chaumets hat, nachdem er im Laufe des gestrigen Nachmittags mit den verschiedensten politischen und parlamentarischen Persönlichkeiten Fühlung genommen und am Abend eine letzte entscheidende Aussprache mit Herriot hatte, dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er wegen der bestehenden Schwierigkeiten darauf verzichten müsse, das Kabinetts zu bilden.

„Meine Verhandlungen“, so erklärte Chaumets zu Vertretern der Presse, „ließen sich äußerst günstig an. Das Wichtigste war jedoch, das Problem der auswärtigen Schulden, dessen Lösung für mich die Vorbedingung für die Übernahme des Ministerpräsidentenamtes war. Ich bin mit meinem Freunde Herriot stets gemeinsam vorgegangen und wollte mit ihm solidarisches bleiben unter gleichzeitiger Respektierung der Entscheidungen des Parlamentes. Ich habe mich loyal bemüht, zwischen der Auffassung der Kammer und der der vorausgegangenen Regierung eine Ausgleichsformel zu finden, die die Rechte Herriots entweder als Ministerpräsident oder als Minister erlaubt haben würde. Trotz meiner Bemühungen hat sich ein Ausgleich vorläufig als unmöglich herausgestellt. Deshalb habe ich es vorgezogen, auf die Bildung der neuen Regierung zu verzichten.“

Der Präsident der Republik hat gestern Abend Paul-

Boncour, Kriegsminister im Kabinetts Herriot, ins Elisee geholt. Paul-Boncour bestätigte nach seiner Unterredung mit ihm, daß er noch nicht den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten habe, sondern mit ihm nur über die Möglichkeiten einer Kabinettsbildung gesprochen worden sei. Er müsse, bevor er sich damit befaßt, mit Herriot Fühlung nehmen. Die Aussprache zwischen Paul-Boncour und Herriot fand noch im Laufe des Abends statt. Im Anschluß daran begaben sich beide gemeinsam ins Elisee, wo Herriot, wie Agence Havas berichtet, dem Präsidenten der Republik eine Mitteilung über die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten betreffend den Güterverkehrsvertrag vom 15. Dezember zu machen hatte.

Paul-Boncour, der bis kurz vor Mitternacht mit dem Präsidenten der Republik konferierte, erklärte nun, ihm sei offiziell die Kabinettsbildung angeboten worden. Er werde Sonnabend mittag dem Präsidenten mitteilen, ob er das Angebot annehme oder nicht.

General Ekmanns Stellungnahme zur Rede Schleichers.

Berlin, 17. Dezember. Der nationalsozialistische Alterspräsident des Reichstags, General Ekmann, verbreitet, wie das Nachrichtenbureau des NSD. hört, durch die Presseleitung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion eine Erwiderung auf die Rundfunkrede Schleichers, soweit sie sich mit der Person Ekmanns beschäftigt. Ekmann sagt darin, Generalfeldmarschall von Hindenburg sei ihm in der langen Zeit einer 60jährigen Bekanntschaft niemals mit Kameradschaft entgegengetreten. Daher sei es abwegig, wenn General von Schleicher „es tief bedauerlich“ finde, daß General Ekmann jetzt gegen den alten „Kameraden“ Stellung genommen habe. Trotzdem sei er, Ekmann, für Hindenburgs erste Wahl zum Reichspräsidenten eingetreten. Hindenburg sei aber für ihn eine Enttäuschung gewesen. Treue Kameradschaft dem einzelnen Menschen gegenüber könne, falls angewandt, zum schweren Fehler werden. Diese Tugend sei nur zweien gegenüber am Platze: Unserem Gott und dem Vaterlande.

Ein neuer Mazedoniermord in Bulgarien.

Budapest, 16. Dezember. Wie der „Pester Lloyd“ aus Sofia meldet, ist in einer kleinen Stadt der dortige Polizeichef, ein Anhänger der Protegenoff-Richtung, von vier Mitgliedern der feindlichen Michailoff-Gruppe durch Revolverhiebe getötet worden.

Beisprechungen des Reichswirtschaftsministers mit Gewerkschaften.

Berlin, 16. Dezember. Heute vormittag fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache zwischen Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und den Vertretern aller Gewerkschaften statt, bei der eine Reihe aktueller Fragen aus allen Gebieten der Wirtschaftspolitik eingehend erörtert wurden. Weitere Beisprechungen mit den Verbänden der Unternehmer finden in den nächsten Tagen statt.

Das Nachrichtenbüro des NSD. hört über den Empfang der gewerkschaftlichen Spitzenverbände beim Reichswirtschaftsminister aus gewerkschaftlichen Kreisen, daß in dieser Konferenz die Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Handelspolitik, der Aufgaben der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz und der staatlichen Subventionspolitik eingehend erörtert wurden. Minister Warmbold habe ausdrücklich den Gewerkschaften gegenüber darauf hingewiesen, daß seitens des Reichswirtschaftsministeriums die Arbeitsbeschaffung auf das Lebhafteste gefördert werde. Allerdings müsse man bei der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung daran festhalten, daß jede Kreditverleihung da ihre natürliche Begrenzung finde, wo nicht die absolute Sicherheit der Währung gewährleistet sei. Die für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

zur Verfügung zu stellende Summe stehe im Augenblick noch nicht endgültig fest. Zeitungsmeldungen, die von 1½ Milliarden sprächen, seien nicht fundiert. Die Gewerkschaftsvertreter gewannen hierbei die Auffassung, daß eher noch eine etwas höhere Summe in Frage kommen würde.

Minister Warmbold äußerte sich sodann über die Wirksamkeit der sog. Einstellungsprämie. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen seien immerhin 62.500 Arbeitnehmer auf diesem Wege neu in Arbeit und Brot gekommen. Bisher seien für diesen Zweck 50 Millionen RM. in Steuer-gutscheinen ausgegeben worden.

Zur Subventionspolitik habe der Minister erklärt, daß die Reichsregierung eine solche im allgemeinen nicht als erwünscht bezeichne und daß größte Zurückhaltung geübt werden solle bei staatlichen Subventionierungen in der Privatwirtschaft. Diese Zurückhaltung dürfe aber kein Dogma sein, besonders wenn volkswirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen. Auf Fragen der Gewerkschaftsvertreter habe der Minister erklärt, daß gegenwärtig eine Erhebung durchgeführt werde, um festzustellen, welche Einkünfte und Bezüge in den subventionierten Betrieben gezahlt würden.



Amerika und seine Schuldner.

Wachsende Mißstimmung gegen Frankreich. — Freundlichere Behandlung Englands. — Auch Polen, Belgien, Ungarn und Estland haben nicht bezahlt. — Washington hofft. . . — Ein Vorkontovorschlag.

Ueber die Aufnahme der französischen Zahlungsverweigerung in Amerika berichtet Havas aus Washington, daß die amerikanische Regierung sich darauf beschränken werde, die Tatsache der Zahlungsverweigerung durch Frankreich festzustellen, ohne jedoch besondere Maßnahmen zu ergreifen. Gewisse Zeitungen hätten von der Möglichkeit der Abberufung des Botschafters oder von Handelsrepräsentanten gesprochen. Eine offizielle Persönlichkeits hat dem Havas-Korrespondenten versichert, daß die Nachrichten der Begründung entbehren. Die amerikanische Regierung und politische Kreise seien zwar über die französische Zahlungsverweigerung bestürzt und verlegt. Sie könne die Folgen haben, weil sie die Regelung der Weltwirtschaftslage vereitle und für lange Zeit jede Verhandlung mit Frankreich über die Schulden und wahrscheinlich auch über anderes unterbreche.

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien“ schreibt, in Amerika wachse die Feindseligkeit gegenüber Frankreich. Eines der sichersten Ergebnisse der Zahlungsverweigerung werde sein, Frankreich auf längere Zeit der amerikanischen Sympathien auf allen Gebieten zu berauben.

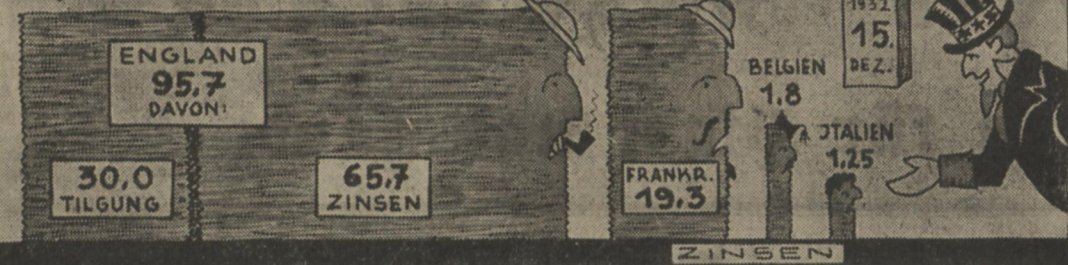
Nach Ausführungen des D.3. steht Amerika auf dem Standpunkt, daß die ihm von Frankreich geschuldeten Summen keine Beiträge zur Kriegsführung sind, daß es sich vielmehr um reine kommerzielle Schulden handelt, und daß damit insbesondere die mehr sentimentale französische These entfällt, wonach es nicht angängig sei, Amerika zu zulegen ein Blutgeld für die im Kriege gebrachten Opfer an Menschenleben zu erhalten. Die Amerikaner weisen darauf hin, daß sie den Franzosen einen Nachlaß von ungefähr 60 Prozent ihrer Schulden durch den Verzicht auf Zinszahlungen gewährt haben, daß damit die amerikanischen Zahlungen während des Krieges ungefähr abgegolten sind, so daß es sich jetzt nur noch um Schulden aus der Nachkriegszeit handelt.

Die französische Zahlungsverweigerung hat dazu geführt, daß die Stimmung im amerikanischen Kongreß einer freundlicheren Behandlung Großbritanniens in Bezug auf die Schuldenfrage immer günstiger wird. Wie verlautet, wird Senator Duffell, der ein führendes Mitglied der demokratischen Partei ist und vom 5. März ab den Vorsitz im Finanzausschuß übernehmen wird, schon in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung der britischen Kriegsschulden einbringen. Dieser Vorschlag eines prominenten Mitgliedes der aus dem Wahlkampf siegreich hervorgegangenen Partei hat mehr Aussicht auf Annahme, als wenn Hoover dem Kongreß die gleiche Maßnahme empfohlen würde. Roosevelt, der künftige Präsident, gilt als durchaus geneigt, den britischen Wünschen entgegenzukommen, sofern sich eine Neuregelung des Schuldenproblems finden läßt, durch die nicht die gesamte Last auf die Schultern Amerikas abgewälzt werde.

Die maßgebenden Londoner Blätter sehen in dem Verlauf der Unterhandlungen einen großen Erfolg des Schatzkanzlers Chamberlain und eine erhebliche Stärkung der

Die Kriegsschulden der ehemaligen Alliierten an U.S.A.

1) DIE AM 15. DEZEMBER FÄLLIGEN RATEN:



2) DIE GESAMTSCHULD AN U.S.A.:



Position der Regierung. Sie sagen, es habe sich gezeigt, daß die überwältigende Mehrheit der Parlamentsmitglieder mit der Kriegsschuldenpolitik der Regierung in der Hauptsache einverstanden sei, die heutige Goldzahlung an Amerika billige, aber eine Wiederholung der Zahlung unter den bisherigen Bedingungen als unmöglich betrachte.

Washington, 16. Dezember. Großbritannien, Italien, die Tschechoslowakei, Finnland, Lettland und Litauen haben ihre Schuldverträge bezahlt.

Warschau, 16. Dezember. Polen hat seine gestern fällige Zahlung an Amerika nicht geleistet. Vor Eintreffen der amerikanischen Antwort ist mit einer definitiven Entscheidung der polnischen Regierung nicht zu rechnen.

Nicht gezahlt haben außer Frankreich und Polen noch Belgien, Ungarn und Estland. Die Gesamtschuld beträgt 25 Millionen Dollar.

Washington, 16. Dezember. Wie verlautet, hofft das Staatsdepartement auf Grund einer Unterredung zwischen dem französischen Botschafter Clauzel und Stimson, die gestern stattgefunden hatte, daß Frankreich doch noch zahlen werde. Aus diesem Grunde sind die gegenwärtig scharfe Maßnahmen im Kongreß möglichst zu vermeiden.

Paris, 16. Dezember. Die „Chicago Tribune“ meldet, hat Senator Kenneth Mac Kellar einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Boykottierung der Länder, die ihre Schulden an Amerika nicht bezahlen, durch das amerikanische Reisepublikum zum Ziele hat. Die Gebühr für ein Passivum an Amerikaner, die in solche Länder reisen wollen, soll nach dem Vorschlag 5000 Dollar betragen.

Warschau, 17. Dezember. In der am Freitag eingegangenen amerikanischen Antwort wird das Ansuchen Polens um Stundung der im Dezember fälligen Schuldzahlung abgelehnt. Die polnische Regierung beharrt auf ihrem Beschlusse, die fälligen drei Millionen Dollar gegenwärtig nicht zu zahlen.

Flugschülerstaffel verunglückt.

Zwei Flugzeuge zerstört.

München, 16. Dezember. Drei Flugzeuge der deutschen Verkehrsfliegerstaffel Schleißheim, die sich auf dem Rückflug von Augsburg nach Schleißheim befanden, konnten infolge dichten Nebels in Schleißheim nicht landen und versuchten, zum Münchener Flughafen zu gelangen. Beim Überfliegen des städtischen Gaswerkes im Westen der Stadt berührte ein Flugzeug eine Leitung und stürzte in die Anlagen des Gaswerkes ab. Der Pilot, ein 19 Jahre alter Student, kam mit geringen Verletzungen davon.

Ein zweites Flugzeug mußte im Südwesten der Stadt auf einer Wiese notlanden. Dabei bohrte sich ein Landrad in den Boden; die Maschine drehte sich um die eigene Achse, und die rechte Tragfläche brach ab. Das dritte Flugzeug ging unbeschädigt bei Walpertshausen, unweit Dachau, nieder.

Haushaltsauschuß am 10. Januar.

Der Reichsfinanzminister hat dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Reichstages, Abg. Torgler (Kommunist), mitgeteilt, daß er ebensoviele wie der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister in der Lage sei, schon am 10. Dezember Auskunft über das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu geben und sich am 10. Januar an einer finanzpolitischen Aussprache im Haushaltsauschuß zu beteiligen.

Es lasse sich noch nicht übersehen, wann die Beratung der Regierung über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen abgeschlossen sein würde und für die finanzpolitische Aussprache würde es von Wert sein, wenn die Vorbereitungen für den Haushaltsplan 1933 vorher abgeschlossen wären, die wiederum wegen der noch nicht feststehenden Einzelheiten der Arbeitsbeschaffung hätten zurückgestellt werden müssen. Minister Graf Schwerin von Krosigk sieht deshalb keine Möglichkeit zu einer Beratung im Haushaltsauschuß vor der zweiten Jahreshälfte.

Wie das Nachrichtenbüro des D.3. hört, hält jedoch der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Torgler, an dem Ausschluß beschluß fest, daß am 10. Januar die finanzpolitische Debatte stattfinden soll. Auf der Tagesordnung des Ausschusses werden außerdem auch die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. September, namentlich der Bestimmungen über die Steuergutscheine stehen.

25 Millionen Arbeitslose.

Auf einer Tagung der Ortsgruppe London der Bäckervereinigung teilte der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, mit, daß zur Zeit nach den Feststellungen eines Amtes 25 Millionen Menschen ohne Arbeit sind. England gibt zur Zeit nach den Ausführungen Butlers im Jahre 120 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 13.08 M.) für direkte Arbeitslosenunterstützung aus, während die englischen Gemeinden noch weitere 40 Millionen Pfund Sterling für Wohlfahrtsunterstützung aufwenden müssen. Somit betragen die Kosten der Arbeitslosigkeit für England zur Zeit 160 Millionen Pfund Sterling im Jahre.

Lesen Sie das Grünberger Wochenblatt!

Neues Licht im alten Museum.

Wenn man hört, daß im Britischen Museum noch nie ein Brand ausgebrochen, noch kein Stück der zahllosen, dort aufbewahrten Schätze entwendet worden ist, wird man annehmen, daß diese einzigartige Sammlung durch ein Heer von Wächtern und Geheimbeamten, durch die modernsten photoelektrischen Diebes- und Generalalarmeinrichtungen geschützt ist. Nichts wäre falscher als das. So unwahrscheinlich es klingt: Die wenigen Wächter, die des Nachts die Runde machen, verfügen noch nicht einmal über elektrische Taschenlampen; sie müssen sich mit elenden Öllämpchen begnügen, die ihnen nach einer uralten Vorschrift jeden Abend von einem höheren Beamten ausgehändigt und am anderen Morgen gewissenhaft wieder abgenommen werden. Wenn trotz dieser kümmerlichen Beleuchtung die Wächter erfolgreich ihren Dienst verrichten können, so liegt das an ihrer gespannten Aufmerksamkeit, mit der sie allmählich die Runde machen. Und die erklärt sich wieder daraus, daß stets einige ihrer Vorgesetzten sich in dunklen Ecken und Nischen verstecken, um die Pflüchtreue ihrer Leute zu überwachen. Aber schließlich hat auch wohl die Leitung des Museums eingesehen, daß man mit der Zeit fortschreiten müsse. Und so wurde denn kürzlich verfügt, daß die trübe brennenden Öllämpchen durch elektrische Taschenlampen zu ersetzen seien.

Soffentlich schlägt das Wagnis nicht zum Schlimmen aus. Nachdem so lange Jahre hindurch mit den beschriebenen Öllämpchen alles gut gegangen, könnte es doch sein, daß die Geister des Museums, über die Erneuerung erobert, sich rächen und demnächst eine oder die andere der ihrer Obhut anvertrauten Kostbarkeiten verschwinden lassen.

Zubertulose und schlanke Linie.

Gelegentlich eines Vortragskongresses in Worcester (England) wurden ebenso interessante wie beunruhigende Feststellungen über die Zunahme der Zubertulose unter dem weiblichen Bevölkerungsteil gemacht. Anhand von Statistiken, die er im Laufe der letzten Jahre aufgestellt hatte, teilte ein Regierungsarzt mit, die Zahl der Zubertulose-Erkrankungen bei Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren weise nicht die gleiche sinkende Kurve auf wie bei den übrigen Teilen der Bevölkerung. Seinen Feststellungen zufolge sei diese beunruhigende Erscheinung auf zwei Umstände zurück zu führen: Erstens auf die Bestrebungen, die modische schlanke Linie zu bewahren, die meistens mit Unterernährung verbunden sei. Zweitens auf die Lebensweise der jungen weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen in großen Städten. Hier sei es allmählich zur Gewohnheit geworden, daß die jungen Mädchen aus ihren Arbeitsstätten überreizt nach Hause flüchten, in aller Hast ein ungenügendes Mahl einnehmen, um nur rechtzeitig ins Kino oder zum Tanz zu kommen. Die Behauptung längere wohl ein wenig übertrieben, aber es sei un schwer zu beweisen, daß ein großer Teil der noch in Arbeit stehenden jungen Mädchen das Leben auf diese gesundheitsgefährliche Weise zu „genießen“ veruche.

Weiterhin wurde als Beispiel mitgeteilt, daß von 20 Personen, die auf die Aufnahme in eine Jungenheimanstalt warteten, 25 junge Mädchen und Frauen waren.

Neurath vor dem Auswärtigen Ausschuß.

Im Reichstage trat am Freitag vormittag — wie bereits kurz mitgeteilt — der Auswärtige Ausschuß unter Vorsitz von Dr. Fried (Nat.-Soz.) zu seiner ersten Sitzung zusammen, um einen Bericht des Reichsaussenministers über die außenpolitische Lage, insbesondere über die Abrüstungsverhandlungen und über Lausanne entgegenzunehmen. Mit dem Minister von Neurath waren auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, und Botschafter Raboldy erschienen. Die deutschen Länder waren zahlreich vertreten und das Interesse der verschiedenen Reichsressorts ergab sich daraus, daß zum Beispiel Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, der Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums, Koenigs, der Leiter der Luftfahrt-Abteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent Brandenburg, und vom Reichswirtschaftsministerium Generalmajor Schönbein an der Sitzung teilnahmen.

Der Reichsaussenminister ergriff sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort und berichtete zunächst ausführlich über die Verhandlungen und das Abkommen von Lausanne. Im zweiten Teil seines Vortrages beschäftigte sich Minister von Neurath dann ausführlich mit den Genfer Abrüstungsverhandlungen. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk machte im Anschluß daran einige ergänzende Bemerkungen über das Abkommen von Lausanne.

Dann begann die Aussprache im Auswärtigen Ausschuß, die sich zunächst im wesentlichen mit Lausanne beschäftigte. An ihr beteiligten sich die Abg. Graf Reventlow (N.D.P.), Dr. Quaack (Dm.), Dr. Birth (Z.), Rosenberg (N.D.P.) und Dr. Neubauer (Komm.).

Im Laufe des Nachmittags wurde die Aussprache über die Abrüstungsfrage zu Ende geführt. Daran beteiligten sich Vertreter aller Fraktionen. Von Regierungsseite wurden die gewünschten Auskünfte erteilt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Zur Besprechung weiterer außenpolitischer Fragen, insbesondere Ostfragen, und handelspolitische Fragen wurde eine weitere Sitzung in Aussicht genommen, deren Einberufung dem Vorsitzenden überlassen wurde. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte diese neue Sitzung nicht mehr vor Weihnachten anstehen kommen.

Noch keine Entscheidung über Reichstagsauflösung

Berlin, 16. Dezember. Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte am Mittwoch früh die Einberufung des Reichstages zur Entscheidung über den Wiederauftritt des Reichstages beantragt, der nach den Wünschen der Kommunisten schon am kommenden Montag erfolgen sollte. Wie das Nachrichtenbüro des D.3. hört, ist jedoch vom Reichstagspräsidenten Göring der Reichstagsrat bisher noch nicht einberufen worden, so daß auch der Zusammentritt des Reichstages am Montag praktisch überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Auf Veranlassung des kommunistischen Fraktionsführers Abg. Torgler hat daher, wie das Nachrichtenbüro des D.3. weiter hört, das Reichstagsbüro den abwesenden Präsidenten telegraphisch um eine Entscheidung gebeten.

Der Reichstagsrat des Reichstages ist für Montag nachmittag 4 Uhr einberufen worden, um über den Antrag der Kommunisten zu entscheiden.

Am Goldenen Sonntag
finden Sie die größte Auswahl im
Herren- und Knaben-Bekleidungshaus
Willy Schmidt, Niederstraße 87
gegenüber der Elektrowirtschaft
Das führende Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung
Alleinverkauf der erstklassigen Feldberg-Anzüge und -Mäntel

Rücktritt des griechischen Finanzministers.

Athen, 16. Dezember. Die Regierungsblätter melden, Finanzminister Angelopoulos habe seinen Rücktritt bekanntgegeben, weil er mit der vom Ministerrat beschlossenen Zahlung von 30 Prozent der Zinsen für die auswärtigen Anleihen nicht einverstanden sei.

Aus dem Kreise Grünberg.

Kreishaushaltsplan.

Infolge Zusammenlegung der Kreise ist ein neuer Kreis-Haushaltsplan für den vergrößerten Landkreis Grünberg für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1933 festzusetzen. Der Entwurf zu diesem Kreishaushaltsplan mit den dazu gehörigen Entwürfen a) zum Haushaltsplan für das Kreiskrankenhaus in Neusalz, b) zum Haushaltsplan des Kreisgefängnisses in Neustadt liegt 2 Wochen lang vom 20. Dezember bis einschließlich 2. Januar 1933 im Kreishaus in Grünberg öffentlich zur Einsicht aus.

Rothenburg (Oder), 16. Dezember. Der Bund Königin Luise versammelte gestern die Kameradinnen mit ihren Angehörigen, Kindern und Gästen zu einer Adventsfeier im festlich geschmückten Rathausaale. Nach Klavier Vortrag einer Weihnachts-Fantasia durch eine Kameradin begrüßte die Führerin, Fräulein Voigt, die Erschienenen und hielt eine Advents Ansprache. Es folgte ein lebendes Bild (die Geburt Christi), und man hörte aus Kindermund die Weihnachts-geschichte. Hieran reihte sich ein Adventsspiel und das Melodrama „Stille Nacht, heilige Nacht“. Der 2. Teil des Abends brachte zunächst ein heiteres Zwiegespräch zweier sich besuchender Kameradinnen, „Selbstgemachte Weihnachts-Handarbeiten“. Den Abschluß bildete ein Weihnachtsfestspiel von A. v. Boetticher, worin der Weihnachtsmann mit Schneeflocke und Raubreif ein erstes Zwiegespräch hielt und zur Mitarbeit am Wiederaufstieg Deutschlands aufgefordert wurde. Die Ortsgruppenführerin dankte dann allen Mitwirkenden und schloß mit dem Wunsche frohlicher Weihnacht und gesegneten neuen Jahres.

E. Kühnau, 16. Dezember. Gemeindevertretung. Zugestimmt wurde der Ungemeindung des Grundstückes Kühnau Nr. 139 nach Krampe unter der Bedingung, daß ein steuerlich gleichwertiges Kramper Grundstück, das einem Kühnauer Einwohner gehört, nach Kühnau eingemeindet wird. Wie bekanntgegeben, ist der Gemeinde vom Kreise ein Ueberbrückungskredit von 200 RM. zur Verfügung gestellt worden. Die zur Beschlußfassung vorliegende Erhöhung der Bürgersteuer 1933 auf 300 Prozent wurde abgelehnt, die Gemeindeveranlagungssteuerordnung ab 1. d. M. aufgehoben, an deren Stelle tritt die Kreisveranlagungssteuerordnung. Für die „Winterhilfe“ wurde eine Sammlung beschlossen und ein Verteilungsausschuß gebildet.

Großheffen, 16. Dezember. Feld- und Flurhüter. Landwirt Hermann Dümke und Sägewerksbesitzer Gustav Exler in Schleißhagen wurden als Feld- und Flurhüter für den Gemeindebezirk Großheffen bestätigt.

a. Schweinitz, 16. Dezember. Der Winterhilfsausschuß beriet gestern über die vorzunehmende Verteilung der Spenden, die durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden sind. Die Verteilung selbst wird am Dienstag während einer Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins und des Jungmädchenervereins vorgenommen werden.

E. Kühnau, 16. Dezember. Gemeindeversammlung. Dem Gemeindevorsteher war wiederholt von zwei Besitzern der Vorwurf gemacht worden, daß er gegen den Willen der Gemeinde den Steuererheber und Richtrechner immer noch im Amte dulde. Beide beantragten, in öffentlicher Gemeindeversammlung festzustellen, wie weit ihnen noch Vertrauen entgegengebracht werde. Die Umfrage des Gemeindevorstehers wegen eines anderen Steuererhebers wurde aber von den Anwesenden mit eifrigem Schweigen beantwortet und die Abstimmung ergab eine Zweidrittelmehrheit für den jetzigen Steuererheber. Zur Beruhigung fanden sich auch zwei Besitzer, die die geforderte Bürgschaft übernahmen. Der Richtrechner hatte dadurch eine eigenartige Stimmung hervorgerufen, daß unter seiner Verwaltung der Kassenbestand von 5 RM. auf circa 1000 RM. gestiegen ist, obwohl der Strompreis seit einigen Jahren für Licht und Kraft nur 10 Pf. beträgt. Von einigen Besitzern wurde die jetzt gewährte Entschädigung von 3 RM. pro Monat als zu hoch bezeichnet und Wohnabbau, gleichzeitig aber auch Mehrarbeit vom Rechner gefordert. Das Amt zu übernehmen fand sich niemand. Die weitere Abstimmung ergab eine Mehrheit von 18 gegen 6. Der Gemeindevorsteher legte es nun in dem an den beiden Kandidaten ihr Amt nicht unnötig zu erschweren und die zu zahlenden Steuern nach Möglichkeit zu mildern abzuföhren.

t. Großheffen, 16. Dezember. Freiwillige Feuerwehr. Brandmeister Walter verbreitete sich gestern aufführend bezw. instruktionsmäßig darüber, wie sich ein Feuerwehrmann beim Brand zu verhalten hat und gab auch sonst noch praktische Weisungen. — Diebstahl. Einem Zigarrenfabrikanten wurden aus seinem vor einem Lokal haltenden Auto Koffer mit

Arbeitsbeschaffung durch Straßenbauten im Kreise Grünberg.

Günstige Gelegenheit für Gemeinden, Anschluß an das Straßennetz zu erhalten.

Man schreibt uns:

Die Kreisverwaltung Grünberg beabsichtigt, um einmal die Verkehrsverhältnisse im Kreise zu verbessern und verschiedene Ortschaften, die noch nicht im Besitze einer Straße sind, an das Straßennetz anzuschließen, zum anderen aber, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, eine Anzahl von Wegen hauffemäßig auszubauen. Geplant wird zunächst, die Erdarbeiten zur Herstellung des Planums auszuführen, und zwar im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Finanzierung dieser Arbeiten soll mit Reichszuschüssen erfolgen, so daß den Gemeinden hierdurch finanzielle Lasten nicht entstehen. Die Gemeinden sollen sich lediglich verpflichten, den Grund und Boden für die Herstellung des Planums unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, für die Rodung der Bäume, die von den Besitzern beansprucht werden, zu sorgen, die nötigen Seitenübergänge anzulegen, Kies, Lehm und Sand unentgeltlich herzugeben, so weit sie solche Gruben besitzen und schließlich nach späterer Fertigstellung der Straßen für die Anlage von Lichttruten in Walblagen aufzukommen.

Zu den zunächst geplanten Straßenbauten gehört auch der Ausbau des Weges von Großheffen nach Cosel. Die Notwendigkeit, diesen Weg als Chaussee auszubauen, ist schon vor vielen Jahren anerkannt worden, und der frühere Kreis-Sagan hatte auch den Ausbau mehrfach ins Auge gefaßt. Der Ausbau dieses Weges ist notwendig, um den im westlichen Kreisteil liegenden Gemeinden eine unmittelbare Verbindung mit der Kreisstadt Grünberg zu schaffen. Leider verkennt die Gemeinde Großheffen die Wichtigkeit dieser Verbindung, denn die Gemeindevertretung hat kürzlich be-

schlossen, die vom Kreise gestellten obigen Bedingungen abzulehnen, da die Gemeinde wenig Interesse an dem Ausbau des Weges Großheffen-Cosel habe. Indes scheint es sich hier lediglich um eine Kurzsichtigkeit seitens der Gemeindevertreter zu handeln und man kann wohl annehmen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde.

Dem Vernehmen nach wird seitens der Reichsregierung ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm geplant, das auch bedeutende Reichsmittel für Straßenbauten vorsieht und den Trägern des Unternehmens zu äußerst günstigen Bedingungen Kredite gewährt. Man sollte daher keine Gelegenheit verpassen, die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande bei vorteilhaften Bedingungen zu verbessern, da sich eine derartige günstige Gelegenheit in absehbarer Zeit kaum wieder bietet. Wenn Großheffen es ablehnt, sich an dem Ausbau des Weges nach Cosel zu beteiligen, so werden die verfügbaren Gelder für andere Wegebaumaßnahmen verwendet werden. Jedenfalls sind die Wünsche im Kreise nach dem Ausbau von Wegen derart groß, daß längst nicht alle Ansprüche befriedigt werden können. Den Wünschen der Kreiseingefessenen entsprechend, müßten noch etwa 30 Straßenbauten im Großkreise Grünberg ausgearbeitet werden. Beim kommenden Bauprogramm werden in erster Linie diejenigen Gemeinden berücksichtigt werden, die sich bereit erklärt haben, die vorgenannten Bedingungen dem Kreise gegenüber zu erfüllen. Es wird damit gerechnet werden können, daß im Frühjahr mit den Arbeiten begonnen wird, soweit die Vorarbeiten und die Grunderwerbverhältnisse geregelt sind. Es sollte daher keine Gemeinde, die noch Anspruch auf einen Straßenbau erhebt, versummen, rechtzeitig das Erforderliche zu veranlassen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

mehreren Kisten Zigarren gestohlen. Der Dieb ist unerkannt entkommen. — Die Junglandgruppe faßte in ihrer Mitgliederversammlung bei Gastwirt Schröder Beschlüsse zu dem im Januar stattfindenden Junglandbundabend. Es sollen ein Volksfest und ein Reigen aufgeführt werden. Der Wehrsport soll in weiteren Übungsstunden gepflegt werden. Aufnahme fanden 4 neue Mitglieder.

—Hüte—Mützen—

in einer Großstadtauswahl nur bei

Paul Sacher, Inh.: Felix Dotke

Freystadt, 16. Dezember. Weihnachtsfeier. Im vollbesetzten Saal von Eder fand die Weihnachtsfeier mit Einbesetzung des Ev. Vereins erwerbstätiger Frauen und Mädchen statt. Das Programm war reichhaltig. Pastor Weimann hielt eine Ansprache. — In den Ruhestand versetzt wird Kreisamtschulobersekretär Voebel. — Öffentliche Brickettsammlung. Die von Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr vorgenommene öffentliche Brickettsammlung für die Bedürftigen der Stadt hatte guten Erfolg. Ueber 240 Zentner Bricketts wurden eingebracht. — Der Vogel-schutz- und Geflügelzuchtverein hat in den städtischen Grünanlagen schön geformte Futterhäuschen anbringen lassen. — Der Kleintierzuchtverein wird auf der Neusalzer Bezirksausstellung über 60 Edelantennen zur Schau stellen.

Neusalz, 16. Dezember. Festnahme eines pensionierten Beamten wegen Diebstahls. Auf Veranlassung des Landesfinanzamtes wurde gestern hier ein pensionierter Beamter festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Der Festgenommene, mehrfacher Hausbesitzer, wird der Diebstahlschuld in Höhe von 12 000 RM. bezichtigt. Er verhoffte sich von mehreren Stellen den Betrag von 12 000 RM., die

er als Hypothek eintragen ließ. Mit dem Gelde begab er sich nach Monte Carlo, wo er nach anfänglichem Glück alles verpielte. Die Angelegenheit, die in Neusalz erhebliches Aufsehen erregt, gewinnt dadurch eine besondere Note, daß der plötzlich vom Spielstisch befallene Mann dem Fürsten von Monaco einen Becher für 1500 Frs. verkaufte, den einst Napoleon besessen hat und der als kostbares Andenken vom Spieler aufbewahrt worden war. Der Festgenommene, der als sparsamer Mann bekannt war, bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat.

Freystadt, 16. Dezember. Grundstücksauktion G.-S. Fürstentumslandschaft. Dieser Tage fand eine Zusammenkunft der Interessenten für die Grundstücksauktion von der Besitzerin des hiesigen Rittergutes, Glogau-Saganer Fürstentumslandschaft bei Opitz statt. — Der Spar- und Darlehns-kassen-Verein Raiffeisen hielt bei Gastwirt Hermann seine Herbst-Generalversammlung ab. Vom Vorstehenden Paulus wurde ausführlich über die Tätigkeit des Vereins im letzten Halbjahr berichtet und über Umschlüsselung und Mittelge-sprochen. Seine reichen Ausführungen gaben den Mit-gliedern ein genaues Bild über die Vielseitigkeit des Ver-eins. Trotz der augenblicklichen schlechten Geldlage befindet sich der hiesige Raiffeisen-Verein noch in geordneten Ver-hältnissen. Es ist nur zu bedauern, daß immer noch erheb-liche Beträge der Allgemeinheit entzogen werden, statt den Kassen angeführt zu werden, obwohl sie dort sicher sind, weil jedes Mitglied für die Sicherheit unbeschränkt haftet.

Esabor, 16. Dezember. Stromversorgungsgesell-schaft. Der gestrigen Generalversammlung lag die Bilanz vor. Bei einem Kassenbestande von 107,92 RM. und einem Guthaben bei der Spar- und Darlehnskasse von 4999,77 RM. betrug der Reingewinn des Jahres 589,54 RM., der je zur Hälfte dem Betriebsrücklage- und dem Reservefonds über-wiesen wurde. Die Zahl der Genossen hat sich im Geschäftsjahre von 172 auf 180 erhöht. Der Gesamtstromverbrauch betrug 39 867 Kilowattstunden. Der Vorstehende, Oskar Fechner, wurde wiedergewählt, seine Entschädigung von 60 auf 30 RM. herabgesetzt. In die Stelle des verstorbenen Vorstehenden des Aufsichtsrats wurde Bauerzuchtbesitzer Ro-bert Mücke gewählt, das fahrigungsgemäß ausstehende Auf-sichtsratsmitglied Badermeister Saueremann wurde wieder-gewählt. Für die verstorbenen, bezw. ausgeschiedenen Mit-glieder Gemeindevorsteher Bansen und Rentmeister Friede-richt wurden Gemeindevorsteher Körber und Zimmermann Fritz Vogel in den Aufsichtsrat gewählt. Einen Antrag auf Anbringung einer weiteren Straßenlampe an der Brücke bei Fülleborn lehnte man ab. Es wurde an einen Beschluß aus 1925 erinnert, wonach jeder Genosse die Anbringung einer weiteren Brennstelle beim Vorstand anzumelden und eine Gebühr von 50 Pf. dafür zu entrichten hat. Die Versamm-lung ermächtigte den Vorstand, sich auch weiterhin den Be-strebungen des MGV. auf Einführung des Grundgebühren-tarifs gegenüber ablehnend zu verhalten. — Kirchchor. Als Anerkennung für Treue und Fleiß hatte Kantor Hinz den letzten Übungsabend des Kirchenchores in den Saal des Schützenhauses verlegt, wo im Anschluß an die Übungen eine schlichte, aber eindrucksvolle Adventsfeier stattfand.

R. Bonahel, 16. Dezember. Jagd. Bei der am Donner-tag in der „Dürren Heide“ und auf den anliegenden Fel-dern abgehaltenen Treibjagd im Eigenjagdbesitz des hie-sigen Gutes wurden 36 Hasen und ein Kaninchen zur Strecke gebracht. Beste Schützen mit gleicher Stückzahl wurden die Herren Kluge, Pier und Tasse. — Brennholzverkauf der Forstverwaltung. Zum Verkauf gelangten heute die Hölzer in der „Dürren Heide“ und in der „Finkenheide“. Die Preise betrugen für Scheitholz 4,50 RM., für Rollen 3,50 RM., für Stretzer 2 RM. und für Stretzer 0,40 RM. je Raummeter kleineres Brennholz. Steigerungen fanden nur in geringem Umfange statt.

Vorstandsitzung des Landgemeindevorstandes Niederschlesien.

Die Frage der Arbeitsbeschaffung.

Der Landgemeindevorstand Niederschlesien hielt gestern eine Sitzung seines Gesamtvorstandes in Breslau ab, die vom Verbandsvorsitzenden Freiherrn von Nischhofen (Klein-Rosen) geleitet wurde. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Arbeitsbeschaffung. Die Versammlung begrüßte die Ernennung des Präsidenten des Verbandes der preussischen Landgemeinden Dr. Gerke zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung und stellte sich einmütig hinter sein Programm.

Die Aussprache ergab, daß in den Landgemeinden eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten im Sinne dieses Programms vorhanden ist, wie beispielsweise Meliorationen, Wegeaus-bauten, Wegeverbesserungen und die Unterhaltung von Gräben. Von den Vertretern der größeren Gemeinden wurde die Instandsetzung von Altwohnungen als besonders dring-liche Aufgabenarbeit bezeichnet und ferner hervorgehoben, daß dem Ausbau der Wasserversorgungsanlagen und von Kanalis-

ationen im Rahmen dieses Programms insoweit besondere Bedeutung zukomme, als diese Arbeiten vielfach die Voraus-setzung von Neubauten bilden und deswegen wesentlich zur mittelbaren Belebung des Arbeitsmarktes beitragen würden. Nachdrücklich wurde hervorgehoben, daß eine Vergütung der für derartige Ausbauarbeiten bereitgestellten Kredite durch die Gemeinden nicht erfolgen könne, da ihre Finanzlage eine weitere Belastung nicht gestatte.

Nach einem Bericht von Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Faus (Brodau) über die neue Finanzordnung für die Gemeinden beschloß die Versammlung, dem von den commu-nalen Spitzenverbänden von ganz Schlesien zur Durchfüh-rung der Finanzordnung gebildeten kommunalen Prüfungs-verbande als Träger beizutreten. — Ferner wurde beschlossen, den Gemeinden die tatkräftige Mitwirkung bei der Durch-führung der Winterhilfe zu empfehlen.



Hohewitz, 16. Dezember. Vögtelgemeinsch. In der gestern bei Wittichs abgehaltenen Versammlung legte Geschäftsführer Nibel die Jahresrechnung vor, nachdem sie vorher geprüft und für richtig befunden worden war. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug 1601,55 RM., die Ausgabe 1371,73 RM. Die Finanzlage hat sich gegen das Vorjahr etwas gebessert. Leider erfüllte sich die Hoffnung, daß Ritterschuldbesitzer Berg sich dem Drisneg anschließen würde, nicht. Einem bedürftigen Mitgliede wurde zugestimmt, seine Restschuld in monatlichen Raten zu begleichen. — **Schwein verschwunden.** Ein hiesiger Landwirt mußte dieser Tage feststellen, daß ihm ein Schwein fehlte. Ob Diebstahl vorliegt, oder ob das Tier weggelaufen ist, läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

er. Kolzig, 17. Dezember. Freigesprochen. wurde vom Schöffengericht in Grünberg der Monteur Neumann, der unter Anklage der fahrlässigen Tötung stand. Die Sache hing mit dem durch elektrischen Strom verursachten Tode des Herrn Ritz zusammen.

S. Sedschin, 16. Dezember. Diebstahl. Bei dem Siedler Sp. wurde in dessen Abwesenheit ein Schrotgewehr entwendet. Es gelang, den Täter zu ermitteln, der dann die Waffe dem Eigentümer zurückgab.

S. Rarschin, 16. Dezember. Zum Todesfall Raubstein. Unter großer Teilnahme aus der Einwohnerschaft wurde gestern der im Alter von erst 56 Jahren nach langer Krankheit verstorbene Waldaufscher und Vorarbeiter Paul Raubstein zur letzten Ruhe beigesetzt. Er stand im Dienste der Herrschaft Rietberg-Berlin und erlitt eine allseitige Atmung und Beliebigkeit. Der Arbeiter Radfahrer-Verein verlor in ihm sein ältestes Mitglied.

Kreis Sprottau.

Primkenan, 16. Dezember. Realprogymnasium geplant. Hier fanden Besprechungen statt, in denen man sich mit der Planung eines Realprogymnasiums befaßte. Man ist der Meinung, daß eine derartige Anstalt hier lebensfähig wäre und dadurch den Eltern viel Geld und den Schülern viel Zeit gespart werden würde.

Sagan, 17. Dezember. Innungsausschuß. Wie in der Versammlung festgestellt wurde, balanziert der Etat mit 1896 RM. Dem Innungsausschuß sind von der Kammer 405 RM. als Verwaltungskostenzuschuß und 250 RM. für Weihnachtsspenden an bedürftige Handwerker überwiesen worden. Nachdem man noch über Winterhilfs- und Weihnachtsspenden gesprochen hatte, wurde über die Forderung beraten, die Innungsausschüsse mit der neuen Kreiserteilung in Uebereinstimmung zu bringen. — **Zum Kreisleiter der Landjäger.** im Großkreis Sprottau wurde Oberlandjägermeister Heß ernannt. Der Landjägerbezirk des Kreises umfaßt zwei Abteilungen mit insgesamt 28 Beamten.

Sprottau, 17. Dezember. Geschäftswelt unterbreitet dem Landrat ihre Wünsche. Anlässlich des Sprechtages des Landrats sprach Herr Seifert vom Reichshandelsverband als Vertreter von Handel und Gewerbe des Mittelkreises Sprottau vor. Er forderte Berücksichtigung der Gewerbetreibenden des Mittelkreises Sprottau bei Vergabe von öffentlichen Aufträgen, was der Landrat nach Möglichkeit zusagte. Ferner stellte er Anfragen über die Einrichtung der Sprechstelle und ihre Zuständigkeit. Der Landrat erklärte, daß der Sprechtag des Landrats nach Möglichkeit jede Woche in Sprottau stattfinden soll und daß die Sprechstelle für jeden Einwohner des gesamten alten Kreises Sprottau zugänglich sei. — **15 Gemeinden haben bis jetzt durch ihre Gemeindevorstände zur Kreisstrassenverlegung nach Sagan Stellung genommen** und gegen diese Maßnahme protestiert.

Kreis Glogau.

Glogau, 16. Dezember. Verurteilter Heiratschwindler. Das Schöffengericht verurteilte einen mehrfach vorbestraften Betrüger namens Franz Kurkowiak, der unter dem Namen „Schwanberger“ in Pommern als Heiratschwindler aufgetreten war und einer Witwe 200 RM. abgeschwindelt hatte, und außerdem einige weitere Betrügereien begangen hatte, zu 1½ Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Biegnitz, 16. Dezember. Kind aufgegriffen. Am 2. Polizeirevier wurde ein etwa 6 bis 7 Jahre alter Knabe aus Jauer von anderen Kindern vorgeführt, der von Jauer aus, ansatz zu Schule zu gehen, zu Fuß nach Biegnitz gelaufen war. Hier wollte er angeblich eine Tante besuchen, konnte jedoch die Wohnung nicht finden und irrte planlos durch die Straßen umher, bis er von älteren Kindern aufgegriffen und zum 2. Polizeirevier gebracht wurde. Die alsbald verständigten Eltern konnten das Kind sodann abholen.

Goldberg, 16. Dezember. Seltsamer Unfall eines Landkraftpostwagens. Im Hainwald kreuzte vor dem Landkraftpostwagen des Postamtes Goldberg ein Rodel Rehe die Straße. Dabei sprang eines der Tiere auf den Knieer. Als der Chauffeur bremsen wollte, kam der Wagen auf der verengten und abschüssigen Straße ins Schleudern und rutschte die Stratenböschung hinunter. Die Post mußte mit einem Ersatzwagen weiterbefördert werden, da der festgefahrene Wagen erst nach längerer Zeit wieder flottgemacht werden konnte. Personen sind nicht verletzt worden.

Jauer, 16. Dezember. Mehrenfeld im Schnee. An der Neppersdorfer Chaussee liegt ein Acker, auf dem die ausgefallenen Körner dank der eigenartigen Herbstwitterung derartig gewachsen sind, daß sie regelrecht in Mehren stehen, während das Ackerfeld selbst bereits eine Schneedecke trägt.

Landeshut, 16. Dezember. Landeshut feiert Langhans. Nachdem bereits kürzlich der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner dem Ehrenauschuß zur Durchführung des 200. Geburtstagsfestes von Carl Gotthard Langhans in Landeshut, der Geburtsstadt des berühmten ostpreussischen Architekten, beigetreten ist, ging nunmehr auch die Zustimmung des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm beim Vorbereitungsausschuß in Landeshut ein. Das Oberhaupt der Reichshauptstadt, in der das Brandenburger Tor als das berühmteste Bauwerk von Langhans steht, begrüßt die Absicht der Stadtverwaltung Landeshut, im kommenden Sommer den 200. Geburtstag von Carl Gotthard Langhans festlich zu begehen, mit lebhafter Genugtuung und gab eine Reihe von Fingerzeigen zur Erlangung von Zeichnungen und Modellen für die in Landeshut geplante Langhans-Ausstellung. Nach dieser Erklärung Dr. Sahms werden also Landeshut, wo Langhans geboren wurde, Breslau, die Stadt, in der er starb und zu Grüneiche begraben liegt, und

Brückengeldtarif für die Benutzung der Oderbrücke bei Neusalz.

Abschnitt A.

An Brückengeld für die Benutzung der Oderbrücke bei Neusalz ist zu entrichten:

I. Für jeden Fußgänger mit oder ohne Last 8 Kpf.
Kinder, die auf dem Arme getragen werden, sind frei.

Erwerbstlose, die zur Kontrolle gehen, zahlen die Hälfte für den Hin- und Rückweg.

II. Für getriebenes Vieh:

1. Ein Pferd, ein Stier, ein Rindvieh, ein Schwein, einen Esel oder einen Maulesel, ein Maultier pp. 15 Kpf.
2. ein Schaf, ein Saugkalb, ein Saugfleh oder eine Ziege 5 Kpf.

III. Für Zugtierfuhrwerk einschl. Schlitten:

1. Zur Beförderung von Personen: 20 Kpf.
für ein Zugtier
für jedes weitere Zugtier 10 Kpf.

2. Zur Beförderung von Lasten:

a) für gewöhnliche leere Lastfuhrwerke und landwirtschaftliche Maschinen und Geräten nebst Anhang:

1. für jedes Zugtier 15 Kpf.
2. für jeden Anhang: 10 Kpf.

leer 15 Kpf.
beladen 25 Kpf.

b) bis zu 50 Zentner Ladung:

1. für jedes Zugtier 20 Kpf.
2. für jeden Anhang: 10 Kpf.

leer 10 Kpf.
beladen 25 Kpf.

c) über 50 Zentner Ladung:

1. für jedes Zugtier 20 Kpf.
2. für jeden Anhang: 10 Kpf.

leer 10 Kpf.
beladen 30 Kpf.

IV. Für selbstfahrende Lokomobile und Dampf-

walzen, jede Pferdekraft 50 Kpf.

Anmerkung zu Tarifstellen III, IV.

Befinden sich bei einem Fuhrwerk, einer selbst-

fahrenden Lokomobile oder Dampfwalze mehr

als 2 Personen, so ist für jede weitere Person der Fußgängerzoll zu entrichten.

V. Für Fahrräder 3 Kpf.

VI. Vorspannmaschinen 30 Kpf.

ein Anhängewagen beladen 25 Kpf.

ein Anhängewagen leer 10 Kpf.

Abschnitt B.

1. Arbeiterwochenkarten und Schülerwochenkarten für 12malige Benutzung der Brücke mit oder ohne Fahrrad auf dem Wege von und zu der Arbeitsstelle (die Wochen sind mit dem Datum zu versehen) 25 Kpf.

2. Monatskarten für die dauernde Benutzung während eines Kalendermonats 1,20 RM.

Abschnitt C.

Brückengeldfrei sind:

a) Fuhrwerke der Reichswehr und Fuhrwerke und Tiere, welche die Reichswehr auf dem Marsche bei sich führt, Pferde, welche von Offizieren oder in deren Dienstarab stehenden Militärbeamten im Dienste geritten werden, desgleichen für unangestellte etatsmäßige Dienstpferde der Offiziere, wenn sie zu dienstlichen Zwecken die Offiziere begleiten oder besonders geführt werden. Im letzteren Falle nur, wenn die Führer sich durch den von der Regierung ausgestellten Reisepass oder durch einen von der Militärbehörde erteilten Befehl ausweisen, sowie für im Dienst befindliche Militärpersonen.

b) Wagen der Post und deren Beiwagen, sowie für öffentliche Eilboten und für alle von der Postbeförderung leer zurückkommende Wagen und Pferde, sowie für Briefträger und Postboten im Dienste.

c) Fuhrwerke und Tiere, mit denen Transporte für unmittelbare Rechnung des Staates geschehen, auf Vorzeigen von Freipässen für Vorspannführen auf der Hin- und Rückreise, wenn sie sich als solche durch Fuhrbefehl ausweisen.

d) Fuhrwerke oder Tiere, deren sich die mit Freikarten versehenen öffentlichen Beamten auf Dienstreisen innerhalb ihrer Geschäftsbezirke bedienen, sowie für Polizeibeamte im Dienst.

e) Feuerlöschfahrten, Deichverteidigungsfahrten.

Dieser Tarif tritt mit dem 15. Dezember 1932 in Kraft.

Berlin, die Stadt, in der seine bedeutendsten Werke entstanden, den großen Sohn Schlesiens gemeinsam feiern.

Görlitz, 16. Dezember. Unterschlagungen einer Sparkassenverwalterin. Bei Revision einer hiesigen Nebenstelle der Städtischen Sparkasse wurde ein Fehlbetrag von ca. 11.000 RM. festgestellt. Die Verwalterin der Nebenstelle, Frä. Kurts, ist verhaftet worden. Die Unterschlagungen reichen bis 1925 zurück und sind durch geschickte Buchungen verdeckt worden. Eine Schädigung der Sparer tritt nicht ein.

Waldburg, 16. Dezember. Auch Sowjet-Behörden suchen nach Horst Schulz. Der frühere kommunistische Landtagsabg. Richard Schulz behauptete bekanntlich, daß er seinen spurlos verschwundenen Sohn Horst mit Hilfe von Parteifreunden nach Ausland gebracht habe. Der Kriminalpolizei ist nun von einem früheren Funktionär der KPD Mitteilung gemacht worden, daß von der kommunistischen Partei alles getan würde, das Dunkel um das Verschwinden des Knaben zu lichten. Tatsächlich haben sich auch die Behörden der Sowjetstaaten bei den Ermittlungen der Kriminalpolizei sehr entgegenkommend gezeigt; über die Einzelheiten der Ermittlung wird jedoch im Interesse der Sache noch nichts Näheres mitgeteilt.

Breslau, 16. Dezember. Strafanträge im „Wirtschafts- und Trennhandels“-Prozess. In dem seit dem 5. Dezember vor der Großen Strafkammer verhandelten Prozess stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen den 53 Jahre alten Kaufmann Bientz wegen fortgesetzten Betruges, Unterschlagung in 1 Falle und Vergehen gegen das Depositionsgesetz insgesamt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, gegen den früheren Kassenrentanten Albert Klafke aus Schneidemühl wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen das Depositionsgesetz 8 Monate Gefängnis. Das Urteil wird wahrscheinlich erst am Montag nächster Woche gesprochen werden.

An jedem Montag und Donnerstag

verkehren von Freystadt nach Grünberg die Kraftpost und von Neusalz nach Grünberg ein Sonderzug.

Die Kraftpost von Freystadt fährt nach folgendem Fahrplan:

13.30 ab	Grünberg Post	an	9.25
14.02	Günthersdorf	an	8.55
14.06	Gros-Händchen	an	8.51
14.12	Fürstena	an	8.45
14.25	Streibelsdorf	an	8.32
14.30	Nieder-	an	8.28
14.36	Mittel-Perzogsvaldau	an	
14.44	Ober-	an	
15.02 an	Freystadt Markt	ab	8.05

Auf Bahnfahrkarten 20 v. H. Preisnachlaß.

Der Sonderzug verläßt Neusalz 9.54 Uhr und trifft in Grünberg 10.22 Uhr ein. Er bietet den Benutzern des städtischen Teiles des Kreises Grünberg Gelegenheit, ihre Befordrungen in der Kreisstadt ohne Schwierigkeiten zu erledigen.

Sie haben jetzt Anschluß:

8.00 ab	Schwenten	an	14.55	18.32
8.07	Kreuz-Ruden	an	14.49	18.26
8.22	Kolzig	an	14.39	18.12
8.45	Kontopp	an	14.31	17.59
8.58	Liebenzja	an	14.18	17.37
9.09	Zippen	an	14.04	17.27
9.16	Aufhalt	an	14.01	17.20
9.22	Bobernig	an	13.55	17.14
9.30	Deutswartenberg	an	13.49	17.08
9.39 an	Neusalz	ab	13.38	16.56
9.54 ab	Neusalz	an	13.27	16.55
10.02	Rittis	an	13.16	16.41
10.14	Altessel	an	13.05	16.29
10.22 an	Grünberg	ab	12.57	16.20

Nur
Wochen-
tag

Doppel, 16. Dezember. Beim Massen-Christbaumdiebstahl überrascht. Am Siedraiser Forst wurden Diebe überrascht, die 2000 Christbäume unbefugt abgehackt hatten. Die Bäume sollten gerade auf Wagen verladen und abgefahren werden. Zwei Personen wurden festgenommen. — **Laden-diebinin an 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.** Das erweiterte Schöffengericht verurteilte die Hausangestellte Wablaweg aus Königschütte wegen eines in Doppel verübten Ladendiebstahls — sie wollte mit einem Stück Seide von 23 Metern verschwinden, wurde aber ertappt — zu 1 Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte ist wegen Ladendiebstahls mehrfach vorherbestraft.

Kreuzburg, 16. Dezember. Abstieg vom Glockenstuhl. Beim Einbau einer elektrischen Krananlage in den Glockenstuhl der hiesigen katholischen Kirche stürzte der Monteur Pluhar aus erheblicher Höhe ab. Er wurde mit schwerer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert.

Neuhen D.S., 16. Dezember. Ueberraschung im Hallen-schwimmbad-Prozess. Der 4. Verhandlungstag endete insofern mit einer Ueberraschung, als der als Zeuge vernommene Leiter des Stadtbauamtes Neuhen, Stadtbaurat Stütz, unvereidigt blieb. Daraus hat sich die an und für sich schon nicht recht glückliche Rolle, die das Stadtbauamt Neuhen in diesem Prozess spielt, noch weiter verschlechtert. Außer Stadtbaurat Stütz waren auch noch die Zeugen Kinder und Notermund unvereidigt geblieben. Landgerichtsdirektor Dr. Lehndorff führte zur Begründung dieses Beschlusses aus, daß Stadtbaurat Stütz als Leiter des städtischen Bauamtes wider die anerkannten Regeln der Baukunst gehandelt habe, und zwar bei der Nachprüfung der statischen Berechnungen, bei den Mängeln am Material, und bei der Nichtklarstellung über die Verwendung von Zement-Beton. Kalkümbriel bei diesem Bau. Betreffs Kinder sei das Gericht zu der Auffassung gelangt, daß dieser Zeuge genau so stark verdächtig erscheine, wie der auf der Anklagebank sitzende Angeklagte Thomalla. Der Zeuge Notermund erscheine verdächtig, die statischen Berechnungen nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt zu haben und somit wahrscheinlich am Unglück mitschuldig zu sein.

Rating, 16. Dezember. Falschmünzer bestraft. Vor der 1. Strafkammer hatte sich der 46jährige Eduard Nagel aus Cöfel zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, falsche 2-Markstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben. Der Angeklagte will in großer Notlage gehandelt haben. Da er noch unbestraft ist, wurde er zu 8 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. — **6 Jahre Zuchthaus für eine Eifersuchtstat.** Vor dem Schwurgericht fand am Donnerstag ein Liebesdrama durch die Verurteilung des 23jährigen Arbeiters Karl Mieske aus Urbanowiz, Kreis Cöfel, zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus seinen Abschluß. M. hatte am 2. Oktober d. J. die 19jährige Martha Marx aus Kottenthal mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, das aber von dem Mädchen abgebrochen worden war, durch zwei Revolverkugeln tödlich verletzt.

Aus der Grenzmark Posen-Westpreußen

Unruhstadt, 16. Dezember. Stadtverordnetenversammlung. Als einmalige Winterhilfe für Wohlfahrtszwecke und für Jüngerempfänger wurden gestern einstimmig 600 RM. bewilligt. Zugestimmt wurde dem Ankauf der alten Hoffischen Scheune für 150 RM. Das Protokoll über die Stadtverordnetenversammlung soll beschlußgemäß fortan nicht mehr von einem Stadtverordneten, sondern von einem Magistratsangehörigen geführt werden.

Die Alphabeten der Welt. An erster Stelle in bezug auf Alphabeten — vom 10. Lebensjahre an gerechnet — steht Indien, wo 91 Prozent der Bevölkerung zu dieser Kategorie gehören; Portugal folgt mit 65 Prozent, Spanien mit 43 Prozent, Italien mit 27 Prozent, die Vereinigten Staaten und Frankreich mit je 6 Prozent, England mit 4,5 Prozent; in Deutschland gibt es 2,6 Prozent Alphabeten.

Adolf Hitler vor der Preußen-Fraktion

Richtlinien für ihr weiteres Verhalten.

Über die gestrige Fraktionsführung der NSDAP. in Preußen wird von der Reichspressestelle der NSDAP. folgendes Communiqué ausgegeben:

„Der Führer Adolf Hitler sprach heute vor der in Berlin versammelten preussischen Landtagsfraktion der NSDAP. über die politische Lage und den weiteren Kampf der nationalsozialistischen Bewegung.“

Nach der Begrüßung durch den Fraktionsführer Kube, der den einmütigen Willen der preussischen Landtagsfraktion kundgab, den Kampf in Preußen im Sinne des Führers und seines Willens für die Nation unbegrenzt durchzuführen, nahm Adolf Hitler das Wort zu richtungsgebenden Ausführungen für das kommende Kampffahr. Dem Empfinden der gesamten nationalsozialistischen Bewegung Ausdruck gebend, stellte sich der Führer einleitend vor den greisen General Vismann, den Sieger von Broczyn, den der Reichskanzler General von Schleicher wegen seiner Warnung an den Reichspräsidenten in seiner gestrigen Rundfunkrede anzugreifen für richtig befunden hat. Adolf Hitler versicherte unter stürmischer Zustimmung General Vismann der Liebe und Verehrung der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, mit der der greise General und Alterspräsident zweier Parlamente in Kameradschaft, Ehre und Treue auf immer verbunden ist.

In seinen weiteren Ausführungen kam der Führer auf die gestrigen politischen und wirtschaftlichen Ausführungen des Reichskanzlers von Schleicher zu sprechen, die man vom Standpunkt nationalsozialistischer Wollens und Wirkens für das deutsche Volk nur durch die Frage charakterisieren könne: Ist das alles? Schleichers geoffenbarte Einsicht, sich für eine hoffentlich nur kurze Zeit als Kanzler und politischer Sachwalter zu sehen, scheint erkennen zu lassen, daß er aus dem Schicksal der Vorgänger seiner Regierung befreit gezogen habe. Im übrigen sei es traurig, rückblickend heute feststellen zu müssen, mit welcher Beifertigkeit große Teile des deutschen Volkes den trügerischen Hoffnungen des Herrn von Papen auf den Heim gegangen seien. In dem gestrigen schwachen und lahmen Exposé des Reichskanzlers von Schleicher sei bemerkenswert, daß jetzt, wo Herr von Schleicher als verantwortlicher Kanzler auf der offenen Bühne stehe, von dem Glanz, den er hinter der Bühne entfaltet habe, nicht viel mehr übrig geblieben sei. Die Herr Schleicher werde ebenso wie die vorhergehenden eine kurze Episode für die Nation sein. Auch dieser Kanzler glaube, von den Ideen, die der Nationalsozialismus in 13jährigem Kampfe populär gemacht habe, leben zu können. In Wirklichkeit eigne man sich Begriffe, deren Inhalt man

selbst nicht zu verwirklichen, sondern nur zu zerstören imstande sei, lediglich zum Schein an, um das Gedankengut der NSDAP. durch Mißbrauch zu diskreditieren und seine Verwirklichung dem Volke vorzuenthalten. Gewisse Hoffnungen bestimmter Kreise auf einen Zwiespalt in der NSDAP. seien bitter enttäuscht worden. Vielleicht hatten die Ereignisse der letzten Tage im Gegenteil gerade das Gute gehabt, der Wilhelmstraße zu zeigen und den endgültigen Beweis zu erbringen, daß die NSDAP. durch nichts zu erschüttern sei,

daß sich bei uns kein Trevisanus finde, daß niemand in der Partei es billiger mache als ihr Führer und daß man die Bewegung so nehmen müsse, wie sie ist. Die Klärung der letzten Tage habe der Wilhelmstraße wohl endgültig die Erkenntnis gebracht, daß auf dem Wege innerer Zerspaltung der deutschen Freiheitsbewegung nicht beizukommen sei.

In das Jahr 1933 werde die NSDAP., die sich in den 12 Wahlkämpfen der vergangenen Jahre wunderbar geschlagen habe, als eine kampferprobte und kampfkraftige Armee geschlossen hineinmarschieren. Unser Wollen, unser Weg ist klar. Niemals werden wir uns von unserem Ziel abbringen lassen. Wir haben die deutsche Jugend, wir haben den größeren Mut, den stärkeren Willen und die größere Fähigkeit. Was kann uns da zum Siege noch fehlen!

Die weiteren Verfügungen Adolf Hitlers

zur Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der NSDAP.

Die nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlichte gestern — wie bereits kurz gemeldet — drei weitere Verfügungen Adolf Hitlers zur Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der nationalsozialistischen Bewegung.

In der ersten Verfügung wird angeordnet, daß bei der Reichsleitung eine politische Zentralkommission gebildet wird, um die höchste Einheitlichkeit in der Durchführung des politischen Kampfes sicherzustellen. Zu ihrem Vorsitzenden wird Rudolf Heß bestimmt. Die politische Zentralkommission umfaßt drei Kommissionen. Die erste Kommission dient der Beratung und Überwachung der nationalsozialistischen parlamentarischen Arbeit in den Länderparlamenten und Kommunen. Die zweite Kommission zur Überwachung der nationalsozialistischen Presse erhält als Vorsitzenden Dr. Dietrich. Ferner wird eine Kommission für Wirtschaftspolitik eingerichtet, die eine Unterkommission für Wirtschaftspolitik unter dem Vorsitz von Walter Funk und eine Unterkommission für Arbeitsbeschaffung unter dem Vorsitz von Gottfried Feder erhält. Die Aufgaben der politischen Zentralkommission be-

stehen in der Beratung aller Parteinstanzen auf den durch die politische Generalkommission vertretenen Gebieten, in der Überprüfung aller für die Öffentlichkeit bestimmten parteiamtlichen Verlautbarungen der NSDAP., in der Überprüfung aller Anträge von grundsätzlichem Charakter der nationalsozialistischen Vertretungen in den Länderparlamenten und Kommunen.

Durch eine weitere Verfügung werden die wirtschaftspolitische Abteilung und der Reichswirtschaftsrat der NSDAP. aufgelöst.

Eine dritte Verfügung bestimmt, daß der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes unter der Leitung Rentels neu organisiert wird.

Der nationalsozialistische Fraktionsführer des Hessischen Landtages legt sein Mandat nieder.

Darmstadt, 16. Dezember. Der nationalsozialistische Fraktionsführer des Hessischen Landtages, Karl Benz, der bereits krankheitshalber von der Gauleitung zurückgetreten ist, hat dem Landtagsamt mitgeteilt, daß er aus dem gleichen Grunde auf sein Mandat verzichte. Als Nachfolger tritt Rechtsanwalt Klein-Darmstadt in den Landtag ein.

Polizeibeamte mit Britetts beworfen.

Köln, 16. Dezember. Jungkommunisten veranstalteten heute morgen in der Altstadt Demonstrationen. Polizeibeamte wurden mit Britetts beworfen. Mehrere Demonstranten wurden festgenommen. Zur Zeit dauern die Unruhen noch an.

Deutscher Weinbrand

Marke Goldlese Mk. 7.50

Kaetsch

allererstes Spitzenzeugnis

Marke Rarität Mk. 4.20

und Zwischenpreislagen:

Gold-Silber-Weiß-Spezial

Sine der ältesten und größten Weinbrennereien Deutschlands

Höchster Trumpf



Im Wettbewerb ist und bleibt die unangreifbar hohe Qualität aller Constantin-Cigaretten. Das weiß jeder Raucher. Das war schon vor Jahrzehnten so und gilt auch heute wieder für die No. 23, von der wir ausdrücklich sagen: sie ist keine neue Cigarette — aber sie ist eine fabelhaft gute Cigarette!

CONSTANTIN

No. 23

Im neuen Großformat!
mit Gold- und auch ohne Mundstück



Preussischer Landtag.

Sitzung vom Freitag, 16. Dezember.

Kulturpolitische Debatte.

Der Preussische Landtag führte am Freitag eine kulturpolitische Debatte durch, in der teilweise das politische Moment absolut überwog. Gleich der erste Redner, der zum Abschnitt „Allgemeines“ das Wort erhielt, Abg. Kube (Natzos.), begann mit politischen Darlegungen, indem er unter dem Beifall der Nationalsozialisten die Bemerkungen zurückwies, die Reichskanzler von Schleicher in seiner Rundfunkrede gegen den Alterspräsidenten des Reichstags und des Preussischen Landtags, Abg. General Vismann (Natzos.), gemacht hatte. Der Redner erklärte weiter, die Nationalsozialisten würden es nie dulden, daß Preußen zum Reichsland gemacht und anders behandelt werde als andere Länder. Sie würden sich auch durch das Vorhandensein des Reichskommissars nicht in ihren Bestrebungen hindern lassen, eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen zu Stande zu bringen. Dann kritisierte der Redner noch die Kulturpolitik der Kommissariatsregierung und begründete seine Anträge zugunsten des Auslands- und Grenzlands-Deutschtums.

Abg. Müller-Halle (Soz.) meinte, Kubes Ausführungen erinnerten an die Klage des Jeremia, die Angelegenheit der innerparteilichen Vorgänge und des Misserfolges der bisherigen Koalitionsverhandlungen allerdings nur zu verständlich seien. Als der Redner weitere politische Darlegungen machte, erinnerte ihn Vizepräsident Saake daran, daß man bei einer Kultur-Ausdrucksweise wäre, worauf die Sozialdemokraten riefen: „Für Herrn Kube gilt das wohl nicht!“ Bei seiner Zurückweisung der Kulturpolitik der Kommissare und insbesondere der Bade-Verordnung sagte der Redner, die Reichskommissare hätten sich anstatt über die Fürsorge für die Erwerbslosen im Winter den Kopf darüber zerbrochen, daß im Sommer nur noch nach der Methode „Bade im Gebroch“ gebadet werden dürfe. Dieses ganze reaktionäre System müsse verschwinden.

Zu scharfen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten kam es, als der Redner den Nationalsozialisten „Judas-Ischariot-Verrat“ an Südtirol vorwarf. Abg. Meyer-Duade (Natzos.) rief: „Sie sind ein ganz frecher Schwindler!“, worauf Vizepräsident Saake ihn ermahnte, sich zu mäßigen.

Abg. Graf von Galen (Str.) unterstützte das Bestreben seiner Partei, das christliche Volkstum zu schützen. Wenn sich das Zentrum auch nicht mit der Fassung der Badepolizei-Verordnung identifiziere, so begrüße es diesen Erlaß doch als Maßnahme gegen die Unfruchtbarkeit. Man sollte wünschen, daß auch die schamlosen Moden in der Gesellschaft unter solche Vorschriften kämen.

Abg. Kasper (Komm.) wandte sich gegen die „verschärfte Kulturreaktion“ und forderte die Proletarier auf, den Burgfrieden zu durchbrechen und das kapitalistische System zu zerbrechen.

Dr. Böhm (Str.) hielt die nationalsozialistischen Forderungen für die Auslandsdeutschen nicht in vollem Umfang für durchführbar. Lokale Pflichterfüllung den Bundesgesetzen gegenüber helfe den Auslandsdeutschen besser als die Erregung nationalpolitischer Leidenschaften.

Beim Abschnitt „Theater- und Rundfunkwesen“ wandte sich Abg. Meier-Berlin (Soz.) gegen die nationalsozialistischen Anträge, keine Ausländer mehr an deutschen Bühnen und im Rundfunk zu beschäftigen. Er brachte Zahlenmaterial für die starke Beschäftigung deutscher Künstler in ausländischen Theatern und wandte sich gegen die neue Rundfunk-Politik.

Abg. Reiff (Komm.) stellte der Theaterkrise in Deutschland den Aufschwung des sowjetrussischen Theaterwesens gegenüber, den er ziffernmäßig nachzuweisen versuchte.

Die Badepolizei-Verordnung und einige nationalsozialistische Anträge gingen an den Ausschuss, während die Ausschussbeschlüsse zum Kapitel Theater- und Rundfunkwesen erst in einer späteren Sitzung zur Abstimmung gestellt werden sollten.

Nachdem noch ein sozialdemokratischer Antrag angenommen war, das Referat über Gewerbeaufsicht für Arbeiterinnen, Jugendlichen usw. im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit befehlen zu lassen, vertagte sich das Haus auf den 17. Januar 1930. Der Präsident will den Landtag früher einberufen, wenn es die politischen Verhältnisse erfordern sollten.

Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Der Parteiausschuss der Sozialdemokratischen Partei trat am Freitag gemeinsam mit der Kontrollkommission der Partei zur Vorbereitung des kommenden Parteitag zusammen.

Die Beratungen begannen mit einem Referat des Parteivorstehenden Otto Wels, an das sich eine Diskussion angeschlossen. Der Parteiausschuss stimmte dem Vorschlag des Parteivorstandes zu, den Parteitag am 12. März und den folgenden Tagen in Frankfurt (Main) abzuhalten. Der Parteitag wird ein Bekanntnis zu den Lehren von Karl Marx sein, dessen 50. Todestag auf den 14. März fällt. Die Verhandlungen des Parteitages werden mit einem Vortrag des Abg. Dr. Silberding über „Marx und die Gegenwart“ beginnen. Es folgt ein politischer Bericht des Parteivorstehenden und der Reichstagsfraktion über die Politik der Sozialdemokratie, den der Parteivorstehende Wels erstatten wird. Ueber Krisenbekämpfung und Arbeitbeschaffung wird der Abg. Aufhäuser, der Vorsitzende des Ala-Bundes, sprechen. Abg. Dr. Breitheid hält dann einen Vortrag über wirtschaftliche und politische Weltveränderungen. Den Geschäftsbericht des Parteivorstandes über den Stand der Parteioorganisation und der Parteifinanz geben der Abg. Vogel und der Parteifassierer Crummenel. Die Verhandlungen werden mit den Wahlen zu den leitenden Parteiverfassungen abgeschlossen. Im Anschluß an den Parteitag soll, wie üblich, eine Frauenerwerbstagung stattfinden.

In der Nachmittagsitzung befaßte sich der Parteiausschuss mit den in der Presse vielfach erklärten Differenzen in der Frage der Stellung zum Stützpunkt-Ausschuss. Diese Fragen wurden, wie es in dem parteiamtlichen Bericht heißt, im Parteiausschuss reiflos beseitigt, so daß ein Streitpunkt darüber nicht mehr besteht.

Strafantrag im Landesverratsprozeß Jäger.

Leipzig, 16. Dezember. In dem Prozeß gegen den Chauffeur August Jäger, der beschuldigt wird, im Jahre 1916 an der Front bei Langemarck zu den Franzosen übergegangen zu sein und deutsche Angriffs vorbereitungen verraten zu haben, beantragte der Reichsanwalt wegen Landesverrats gegen den Angeklagten 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Am heutigen Sonnabend wird noch ein von der Verteidigung geladener Zeuge vernommen. Man erwartet schon an diesem Tage das Urteil.

Weitere Presse-Stimmen zur Kanzler-Rede.

Urteile aus England und Paris.

In der Betrachtung, die der „Völkische Beobachter“ der Rundfunkrede des Reichskanzlers widmet, findet sich nichts Positives. Das Blatt wendet sich gegen die Kritik des Kanzlers an der Reichstagsrede des Alterspräsidenten Vismann und meint, aus ihr spreche die Absicht, die Nationalsozialisten von vornherein zu diskreditieren. Die Frage, wie der Kanzler die Schwierigkeiten zu überwinden gedente, sei nicht beantwortet worden, während Hitler sich bereit erklärt habe, binnen 48 Stunden ein kurzes Programm über die von ihm beabsichtigten außen-, innen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorzulegen. Der Kanzler habe unverbindliche Redensarten vorgebracht und kein Regierungsprogramm. Nirgends sei eine klare Entscheidung, eine entschiedene offene Stellungnahme, überall nur vorsichtiges taktisches Variieren.

Der „Angriff“ legt über seinen redaktionellen Kommentar zur Rundfunkrede des Kanzlers die Frage als Ueberschrift: „Ist das alles, Herr von Schleicher?“ und findet an den Ausführungen nur Mängel. Auf innenpolitischem Gebiet bringe die Rede so gut wie gar nichts, das wirtschaftliche Programm atme Kompromißgeist, und das Sozialprogramm sei dürftig. Für die Außenpolitik habe der Kanzler zwar ein selbstverständliches Ziel, nicht aber einen gangbaren Weg gezeigt.

England.

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers wird von den maßgebenden konservativen Blättern ausführlich wiedergegeben. Der Berliner „Times“-Korrespondent sagt, die Rede sei im wesentlichen ein klarer Ausdruck der Empfindungen eines Soldaten und glühenden Patrioten.

„Daily Telegraph“ hebt als vier Hauptpunkte der Rede hervor: Die Befestigung friedlicher Absichten, die Billigung der Genfer Verständigung, die Ankündigung über die Be-

schaffung von Arbeit und die Zusage, daß keine Inflation erfolgen soll.

Der Berliner Korrespondent der „Morningpost“ erklärt, daß der Ton der Ausführungen des neuen Reichskanzlers sich bemerkenswert von dem des Vorgängers unterscheide. Daraus spreche eine gewisse Würdigung der politischen Einsicht Dr. Brünnings. Die Wirtschaftspolitik, die der Reichskanzler entwickelt, sei die Politik des Papen-Kabinetts, aber durch Erfahrungen geändert.

Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ legt das Hauptgewicht auf die Ausführungen über Arbeitslosigkeit und Arbeitsdienst für die Jugend.

Frankreich.

Der Rede des Reichskanzlers legt der offiziöse „Temps“ eine besondere Bedeutung bei und beschäftigt sich besonders mit den Ausführungen des Kanzlers über Abrüstung, Gleichberechtigung und den Völkerbund.

„Journal des Debats“ behauptet, Reichskanzler von Schleicher wolle, daß Europa nach den Wünschen Deutschlands umgebildet werde. Durch eine Art Erpressung gegenüber dem Völkerbund habe die Berliner Regierung dem Völkerbund schon das Fünfer-Abkommen aufgezwungen. Zu dem gleichen Verfahren werde man seine Zuflucht nehmen, um die territorialen Klauseln des Versailler Vertrages abzuändern. Mit Hochmut richte Reichskanzler von Schleicher schon eine Art von Ultimatum an den Völkerbund, denn er spreche davon, daß die Mitglieder des Völkerbundes auf den veralteten Stellungen verharren, wenn sie sich den lebendigen Kräften der Nationen entgegenstellen. Statt zu einer friedlichen Kombination zu gelangen. Diese Bedrohung sei klar. Sie enthalte eine Anspielung auf den Krieg für den Fall, daß man dem deutschen Druck nicht nachgeben werde.

Hugenberg über die politische Lage.

Oberstes Gebot: Den Bauern helfen!

Wie bereits kurz mitgeteilt, hielt am Freitag der deutsche nationale Parteivorstand im Reichstag eine Sitzung ab, in der der Parteiführer zunächst einen längeren Bericht über die politische Lage und den Standpunkt der DNVP gab. Anschließend kam Dr. Hugenberg dabei zu folgendem Schluß:

Wenn wir jetzt unsere Landwirtschaft nicht in Ordnung bringen, wird sie einfach zur Verzweiflung getrieben; sie wird politisch rabiat und gibt den Ausschlag zugunsten derjenigen Mächte, die den deutschen Staat zerstören wollen.

Es ist das oberste politische Gebot, die von Haus aus rückständige und staatsferne Bevölkerungsschicht, die Bauern, nicht in das Stadium besinnungsloser Wut kommen zu lassen. Dazu ist vor allem eine Abwasch- und Preisbesserung der sog. bäuerlichen Veredelungserzeugnisse notwendig. Auch die Kredit- und Steuerfragen der Landwirtschaft müssen endlich gelöst werden. Die steuerliche und wirtschaftspolitische Mißhandlung des bäuerlichen Mittelstandes muß gleichermaßen aufhören wie die des ländlichen. Ohne starken Mittelstand gibt es keine starke Wirtschaft und keinen starken Staat.

Die dritte drängende Augenblicksfrage, die Eindämmung der Arbeitslosigkeit, kann nicht mit künstlicher Arbeitsbeschaffung, sondern nur durch Beseitigung der Hemmnisse gelöst werden, die einer echten Wirtschaftsbelebung im Wege stehen. Dazu gehört als erstes die Regelung der Schuldfrage und eine bessere Ordnung unseres Kreditwesens. Kommunale Arbeitsbeschaffung ist kein Heilmittel.

Im Anschluß an diesen Vortrag Dr. Hugenbergs wurde von Seiten der Parteileitung ein ausführliches wirtschafts-, finanz- und handelspolitisches Programm vorgebracht, das auf den Vorschlägen Dr. Hugenbergs und auf dem im Juli verkündeten Freiheitsprogramm aufbaute und alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens umfaßt. Dieses Programm wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Nachmittags erstattete der Reichstagsführer der Partei, Landrat von Bismarck, M. d. R., einen Bericht über die Jugendorganisation, die in letzter Zeit einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Den Abschluß der Tagung bildete die Behandlung organisatorischer Fragen.

Waffenschein für politische Gegner?

Eine Entscheidung des Obergerichtes.

Im letzten Heft der „Deutschen Juristen-Zeitung“ wird eine Entscheidung des Obergerichtes über die Bedürfnisfrage bei Waffenscheinerteilungen mitgeteilt. Darin heißt es:

Die Prüfung der Bedürfnisfrage bei Erteilung eines Waffenscheines muß nach ständiger Rechtsprechung eine strenge sein.

Nicht bei jedem, der nachts draußen ist, liegt ein „Bedürfnis“ vor, sondern nur bei denjenigen, bei denen besondere Umstände das Vorhandensein einer erhöhten Gefahr begründen erscheinen lassen, z. B. bei Geldtransporten. Sonst würden alle Leute, die nachts beruflich auf der Landstraße oder an anderen weniger belebten Orten zu tun haben, z. B. Drohkenschaufreier, einen Waffenschein erlangen können. Damit wäre der Zweck des Schußwaffengesetzes vereitelt. Das Vorbringen des Klägers, mit dem er die „erhöhte“ Gefahr begründet, daß seine politischen oder religiösen Gegner ihm auf der Straße auflauern könnten, greift nicht durch. Mag die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Kläger und seinen Gegnern bei, unmittelbar vor und nach den Versammlungen bestehen: Für eine weitergehende Gefahr fehlt es an jedem Anhalte. Der Kläger wies auf den mangelnden polizeilichen Schutz bei Versammlungen und auf dem Wege zu und von diesen hin. Hier gilt der Satz, daß der Schutz des Publikums Sache der Polizei ist. Reicht dieser Schutz nicht aus, so stehen Kläger dieselben Mittel zur Seite, wie jedem anderen Staatsbürger; keinesfalls kann dies ein Antrag auf Erteilung eines Waffenscheines rechtfertigen. So gut wie Kläger könnte jeder Redner, der auf einer Versammlung für Ideen wirbt, die bei dem Gegner Anstoß erregen, einen Waffenschein verlangen, also auch die Vertreter extremer politischer Parteien. Dies würde die Gefahr hervorrufen, daß Meinungsverschiedenheiten nach der Versammlung mit der Waffe ausgefochten werden.

Dem Deutschen evangelischen Kirchenbund haben sich neuerdings die deutschen evangelischen Auslandsgemeinden in Brüssel und Beirut (Syrien) sowie die deutsche evangelische Kirche in Guatemala angeschlossen.

Die Büste des Generals.



Der Bildhauer Müller hat diese Büste des Reichskanzlers v. Schleicher geschaffen.

Herr von Papen spricht im Herrenklub.

Ausblick auf die Tätigkeit des vorigen Reichskabinetts.

Beim Jahresessen des Herrenklubs hielt gestern abend der frühere Reichskanzler von Papen eine Ansprache. Darin wandte er sich besonders gegen die Darstellung, als sei sein Kabinett ein Organ des Herrenklubs gewesen. Im übrigen sei der Herrenklub nichts anderes als eine lose Vereinigung politisch interessierter Menschen aus allen Kreisen, in der man versuche, zu einer soziologischen Neubildung der Führerschaft beizutragen. Man habe auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert. Ueber das Programm des von ihm geführten Kabinetts erklärte der Redner, der Umbau unserer Wirtschaft und die Gesundung unserer sozialen Verhältnisse hätten ein gesundes konstitutionelles Leben zur Voraussetzung. Die Notwendigkeit autoritärer Regierungen verlange deren Lösung vom Parlament und das Parlament selbst müsse man zu einem Autor wahrer politischer Willensbildung machen, was unter den heutigen Verhältnissen unmöglich sei. Das Kernstück der Verfassungsreform sei eine Neuordnung der Willensbildung zwischen Reich und Ländern und die Ausschaltung des Dualismus Reich-Preußen. Das Programm der verflochtenen Reichsregierung habe ein einheitliches Ganzes gebildet.

Zur Außenpolitik erklärte Herr von Papen, daß der Pakt von Vaino das außenpolitische Kampffeld zum Teil verschoben habe. Nationen und die Vereinigten Staaten verschoben besserer Aussicht ergebe sich die Möglichkeit, mit neuer Frage, die Vereinigt das Zentralproblem der europäischen Krisis, heranzutreten. Das deutsch-französische Verhältnis und das französische Verhältnis zum Nachfolger habe ein neues Gesicht bekommen. Die Aufgabe des Reichskanzlers wie die Sachmann entworfen. Die Klugheit der Arbeiter verdient volles Ansehen und Energie seiner Mitarbeiter die Stunde verlangen mögen. Trotz aller Taktik, Regierung die grundsätzlichen Ziele auch die neue Reichshalten. Man habe ihn, den früher veränderten im Auge und kritisiert, weil er eine Politik Kanzler, oft verspottet lang habe. Es sei aber sein innerer, dem Glauben verlaßt habe. Die Krise unserer Tage nur übermächtiges Bekenntnis, daß eine solche Fundierung unserer Politik werden könne durch eine solche Fundierung unserer Politik werden könne.

Nunmehr auch Ehrung der auf deutschen gefallenen Harvard-Studenten.

Cambridge (Massachusetts), 16. Dezember. Harvard-Universität hat nunmehr nach mehrjähriger Verzögerung gestattet, daß in der dem Gedächtnis der im Krieg gefallenen Universitätsmitglieder gewidmeten Kapelle eine Plakette mit den Namen der drei auf deutscher Seite gefallenen Harvard-Studenten angebracht wird. In lateinischer Schrift steht unter dem Namen: „Die Harvard-Universität vergißt nicht ihre Söhne. Sie starben für ihr Vaterland.“

Amerikanische Frauen gegen Besuch Frankreichs.

New York, 16. Dezember. Wie aus Nord-Karolina bekannt wird, hat sich dort eine Frauengruppe organisiert, die sich aller Reisen nach Frankreich solange enthalten will, bis die französische Schuldenzahlung erfolgt.

4. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Donnerabend/Donntag, den 17/18. Dezember 1932.

50 Jahre Tankschiffahrt unter Deutschlands Führung!

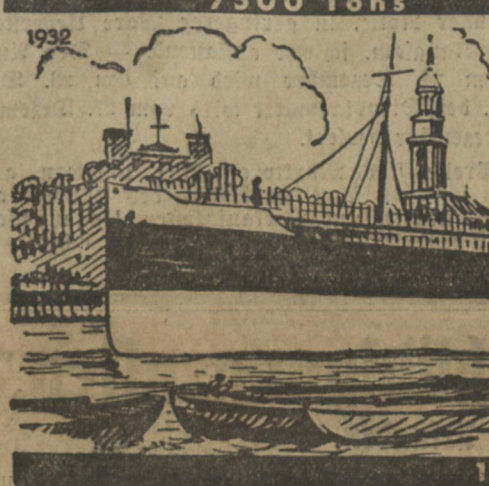
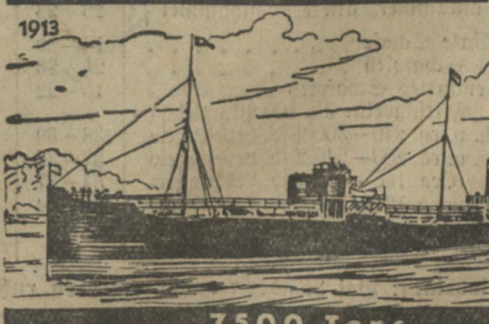


Zu den Bildern:
1882: Das erste Übersee-Tankschiff der Welt: der Segler „Andromeda“.

1886: Der erste Tankdampfer, die „Glückauf“ (2000 tons).

1913: Einer der ersten Motortanker: M. S. „Wotan“ (7500 tons).

1932: Einer der sechs neuen „Standard“-Riesentanker von 18000 tons im Hamburger Hafen.



Einst war Petroleum eines der bedeutendsten Massengüter des Weltverkehrs. Heute im Zeitalter der Motoren ist es überflügelt worden vom Benzin, Treiböl, Schmieröl und anderen Erdölprodukten.

Wenn anfangs die flüssige Ladung von Segelschiffen in Fässern transportiert wurde, so baute der deutsche Reederei Wilh. A. von Riedemann in Bremerhaven nach Überwindung größter Schwierigkeiten das erste Tanksegelschiff der Welt, die „Andromeda“. W. v. Riedemann, Mitbegründer der Standard-Dampolin-Gesellschaft, ließ bald darauf auch den ersten Tankdampfer bauen, als Pionier des großartigen modernen Mineralöl-Überseetransportes.

Die Führung im Tankschiffbau ist immer bei Deutschland, unserer Werften und der D. A. B. G. geblieben. So entstanden kurz vor dem Kriege auch die ersten Motortanker für die Standard-Dampolin bei uns. Seit dem Kriege sind bereits ca. 30 Standard-Tanker in Deutschland gebaut worden, und 1932 wurden nicht weniger als sechs dieser modernsten Riesenschiffe bei uns auf Stapel gelegt bzw. fertiggestellt. Der fünfte dieser neuesten Großtanker M. S. „D. L. Harper“ lief am 10. Dezember in Hamburg bei der Deutschen Werft vom Stapel.

50 Jahre Tankschiffahrt, — vom kleinen Segler über den ersten Tankdampfer, über den ersten kleinen Motortanker, zum modernen 18000 tons-Motortanker — ein Weg, der die stolze Entwicklung unserer deutschen Schiffahrt, unseres Überseehandels und die bahnbrechende Leistungsfähigkeit unserer Industrie auch in schwersten Zeiten erneut bewiesen hat!

Zur Auslegung des Genfer Abkommens

Savas veröffentlicht bekanntlich eine längere Auslegung aus Genf, die vermutlich von dem französischen Delegierten Massigli ausgeht und die in der deutschen Presse am 12. Dezember erschienenen Auslegungen der Einigungsformel der fünf Mächte als „äußerst tendenziös“ bezeichnet.

Eine offizielle deutsche Äußerung hierzu besagt: Die vorstehenden Ausführungen kennzeichnen sich als Versuch, die Genfer Vereinbarung als übereinstimmend mit dem alten französischen Theesen in der Abrüstungsfrage hinstellen. Es ist nicht nötig, hierauf näher einzugehen, da der Wortlaut der Vereinbarung für sich selbst spricht, zumal, wenn man ihn mit der bekannten französischen Note vom 11. September d. J. vergleicht, der an der deutschen Gleichberechtigungsforderung noch vollständig vorbeiging.

Die NSR über die Stellungnahme der Nationalsozialisten zum Kabinett Schleicher.

München, 15. Dezember. Zu den Beratungen im Haushaltsausschuss des Reichstages schreibt die Nationalsozialistische Korrespondenz, wenn der Nationalsozialist Reinhardt bestimmte Vorschläge gemacht habe, so sei das lediglich geschehen, um der furchtbaren Not der Arbeitnehmerschaft zu steuern, und unter Ablehnung einer klaren Verneinung Wege zur Behebung dieses Elends zu weisen. Hierdurch solle keineswegs dem Kabinett Schleicher „ein Ausweg aus der Situation“ gebahnt werden. Es werde vielmehr jetzt der Reichsregierung Gelegenheit gegeben, die „sozialen Sünden ihrer Vorgängerinnen wieder gutzumachen“. In welchem Maße dies geschehe, davon werde die Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion im Januar abhängen. Verweigere sich das Kabinett Schleicher dieser nationalen und sozialen Pflicht, dann werde allerdings die Entwicklung zur Auflösung des Reichstages führen. Alles andere seien Phantasien. Damit erledige sich auch die Kombination, die Nationalsozialisten würden mit Hilfe des Reichstagspräsidenten Brüning versuchen, die Tagung des Reichstages bis in den März hinein aufzuschieben, um auf diese Weise der Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Regierung Schleicher entgehen zu sein.

Eugenbergs Ablage an Hitler.

Der Versuch der Nationalsozialisten auf dem Wege über eine Verständigung mit den Deutschnationalen die Preußenfrage aufzurollen, ist sehr rasch gescheitert. Die Antwort des deutschnationalen Preußenführers Dr. von Winterfeldt ist — wie bereits berichtet — negativ ausgefallen, mit der Begründung, daß Hitler seine grundsätzliche Oppositionstellung gegen das Reichskabinett von Schleicher nicht aufgeben habe. Das ist einmal eine sehr bequeme Motivierung, zeigt aber zum anderen, daß Schleicher im Ernstfall vorläufig mit einer deutschnationalen Opposition nicht zu rechnen hat.

Man wird abwarten müssen, wie Hitler auf diese neue Abfuhr von Eugenbergs reagiert und wird dann vielleicht Hitlers Motive für den überraschenden Vorstoß des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerl im einzelnen durchschauen können.

Diplomaten in Gefängnissen.

Eine sächsische Justiz-Verfügung.
Das sächsische Justizministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach ausländischen diplomatischen oder konsularischen Vertretern das Recht zusteht, bei ihren in deutscher Haft befindlichen Landsleuten Besuche abzustatten. Diese Verfügung beweist erneut, daß wir uns nicht scheuen, anderen Nationen Einblick in unsere Rechtspflege und unseren Strafvollzug zu gewähren.

Neuer Vorstoß gegen die Prohibition.

Washington, 15. Dezember. Die Finanzkommission des Repräsentantenhauses hat heute einem Gesetzentwurf ihre Zustimmung gegeben, der die Herstellung und den Verkauf von Bier mit einem Alkoholgehalt von 3,2 Prozent gestattet, und auch eine zweite Vorlage angenommen, die die Herstellung und den Verkauf von Wein — ohne jede Beschränkung des Alkoholgehalts — erlaubt.

Französisch-österreichisches Wirtschaftsprotokoll.

Paris, 15. Dezember. Wie das französische Handelsministerium mitteilt, haben die französisch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen zum Abschluß eines Protokolls über die Kontingenterung geführt. Die technischen Schwierigkeiten wegen des Kompenzierungsproblems sind behoben worden. Die Verhandlungen über einige Tarifforderungen verlaufen aussichtsreich.

Verlängerung des ungarischen Transferratoriums.

Budapest, 15. Dezember. Der Ministerrat beschloß heute, die am 28. Dezember ablaufende Verordnung über das Transferratorium vorläufig unverändert bis Ende Januar zu verlängern.

Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes?

Genf, 15. Dezember. Der von der außerordentlichen Völkerbundsversammlung materiell mit der Bearbeitung des chinesisch-japanischen Konfliktes beauftragte Sonderausschuß von 19 Staaten hat heute in einer nichtöffentlichen Sitzung dem Vorschlag eines Redaktionskomitees für eine Regelung des Konfliktes zugestimmt. Der Vorschlag, der streng geheim gehalten wird, ist zunächst China und Japan zur Stellungnahme vorgelegt worden, ehe er der Völkerbundsversammlung zugeht. Wie verlautet, nimmt der Vorschlag weitgehend auf die Stimmung Japans Rücksicht. Es verlautet weiter, daß er deswegen bei der chinesischen Delegation ein gewisses Mißbehagen ausgelöst habe.

Bilanz des Sondergerichts Glogau.

9 Straffachen gegen 20 Personen, von denen 18 zu insgesamt rund 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

Das Sondergericht Glogau, das auf Grund der Terrornotverordnung am 23. August erstmalig in Aktion trat, wird mit der am 12. November abgehaltenen Sitzung seine Tätigkeit beendet haben, da die Reichsregierung die Aufhebung aller Sondergerichte angekündigt hat. Nach unseren Aufzeichnungen standen vor dem Glogauer Sondergericht insgesamt 20 Personen, von denen 18 verurteilt worden sind. Eine Straffache steht noch aus, und zwar handelt es sich um die Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung aus politischen Motiven gegen Tischler Hermann Götig aus Glogau, der kurz vor der Hauptverhandlung flüchtig geworden war und bis jetzt erfolglos festschriftlich gesucht wurde. Nach Aufhebung des Sondergerichts dürfte das Verfahren, wenn es nicht unter die Amnestie fällt, ins ordentliche Verfahren übergeleitet werden.

Von den insgesamt 9 zur Anklage gekommenen Straffachen hatten 6 einen politischen Anstrich, während 3 Anklagen eine Brandstiftung und zwei Angriffe auf Polizeibeamte (Glogau und Primkenau) unpolitisch waren. Die Mehrzahl der Verurteilten verbüßt die Strafe. Insgesamt erkannte das Sondergericht auf 59 Monate und drei Wochen Zuchthaus und 74 Monate und eine Woche Gefängnis. Der wegen politischer Delikte verurteilte praktische Arzt Dr. Berndt aus Kolzig hat die gegen ihn erkannte Strafe von 3 Monaten nicht verbüßt, da er Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt hatte und bis zur Entscheidung über den Antrag vom Landgericht auf freiem Fuß gelassen wurde. Freisprüche sind nur zwei erfolgt und zwar im Steinauer Landfriedensbruchprozeß.

Da die vom Sondergericht verhängten Strafen alle unter dem Maß von 5 Jahren liegen, dürften sämtliche Angeklagte, die aus politischen Motiven gehandelt haben, durch die zu erwartende Amnestie auf freiem Fuß gesetzt werden. Der verurteilte Brandstifter von Ziebertsvorwerk wird aber sicher nicht unter die Amnestie fallen, wohl aber dürften die wegen Angriffe auf Polizeibeamte verurteilten Glogauer und Primkenauer Angeklagten Strafmäßigung erhalten. Unter die Amnestie wird auch der Waffensfund in Mallwitz fallen und auch die Verurteilung bzw. Strafverbüßung der Zöllner Angeklagten, die aus politischen Motiven in Grünberg einen politischen Gegner mißhandelten, wird durch die Amnestie illusorisch werden. Wahrscheinlich wird das Verfahren gegen einen Arbeiter aus Zerbau wegen Vorbereitung zum Hochverrat, das vor dem Reichsgericht in

Leipzig in der Voruntersuchung schwebt, nicht zur Einstellung kommen, ebenfalls nicht ein Verfahren wegen Landesverrat, das die Gerichte beschäftigt.

Führend

durch über hundertjährige, erfolgreiche Entwicklung

Führend

nach Reizeherzahl und Ausdehnung des Verbreitungsgebietes

Führend

durch schnellsten und umfassenden Nachrichtendienst aus Stadt, Kreis und Reich

Führend

mit dem reichen Inhalt an Wissen und Unterhaltung

Führend

als Beweiser durch alle heimatischen Veranstellungen

Führend

als Werbemittel der heimischen Geschäftswelt

Führend

mit seinen Familien-Anzeigen und kleinen Anzeigen

Führend

als große Heimatzeitung Nord-Niederschlesiens ist das

Grünberger Wochenblatt,
Zeitung für Stadt und Land.

Wir bitten, die Neubestellung für den Monat Januar nicht zu versäumen; denn gerade jetzt in der Fülle des politischen und wirtschaftlichen Geschehens braucht man die große, gutunterrichtete Tageszeitung.



Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 16. Dezember 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedienungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	16. 12.	15. 12.
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.782	0.858	0.858
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	3.666	3.674
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.456	2.008	2.012
Japan (je 1 Yen)	2.092	0.879	0.881
Kairo (1 ägyptisches Pfund)	20.761	14.27	14.31
England (je 1 Pfd. St.)	20.429	13.87	13.82
Amerika (je 1 Dollar)	4.186	3.666	3.674
Brasilien (je 1 Milreis)	0.502	0.269	0.271
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	4.342	1.648	1.652
Holland (je 100 hll.)	108.739	109.28	109.28
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.448	2.278	2.282
Belgien (je 100 Belga)	58.370	58.22	58.24
Rumänien (je 100 Lei)	2.511	2.498	2.492
Ungarn (je 100 Pengö)	73.421	81.69	81.69
Dänzig (je 100 Gulden)	81.718	81.69	81.69
Finnland (je 100 M.)	10.573	6.084	6.074
Italien (je 100 Lire)	22.054	21.54	21.58
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.284	5.804	5.814
Kaukas (Kowno) (100 Lit.)	41.979	41.88	41.84
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	71.98	71.97
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	12.78	12.78
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	71.43	71.43
Frankreich (je 100 Franken)	16.447	16.425	16.425
Tschechoslowakei (je 100 Kc)	12.488	12.465	12.465
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	62.69	62.64
Riga (je 100 Lats)	81.000	79.72	79.88
Schweden (je 100 Kronen)	81.000	80.92	81.08
Bulgarien (je 100 Leva)	8.033	3.057	3.057
Spanien (je 100 Peseten)	81.000	34.35	34.41
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	75.67	75.32
Talinn (Reval) Estland (100 Kronen)	112.500	110.59	110.61
Oesterreich (je 100 Schilling)	59.070	51.95	51.95
Polen (100 Zloty)	47.093	47.10	47.10

Berliner Effektenbörse vom 16. Dezember: Aktienmärkte nervös — Attacken auf Aka, AEG und Farben — Anfangs wieder Montaninteresse.

Reininvestitionen bei den oberösterreich. Vieh- und Fütter.

Infolge der gesteigerten Förderung von Viehzüchtern auf der Fleischwarenseite der Vieh-Gesellschaft soll die Baiter Chronophille, die bisher nur teilweise beschäftigt war, demnächst voll in Betrieb genommen werden. Die Vieh-Gesellschaft hat aus diesem Grunde die Aufstellung eines 3. Ovens in der Viehwäsche beantragt. Weiter ist ein neuer Elevator beantragt, und schließlich ist beim Viehwirtschaftsamt noch die Inbetriebnahme zweier neuer Mühlen für die Fleischverarbeitung beantragt worden.

Berliner Produktionsbörse vom 16. Dezember. Weizen, prompte Verladung ruhig, Lieferung im Verlaufe befestigt, märkischer, 76 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 186,00—188,00; Roggen, stetig, märk., 71—72 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 152,00—154,00; Gerste, flau, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz; Braugerste 186,00—175,00; Futter- und Industrieernte 168,00—165,00; Hafer, schwächer, märk., Durchschnittsqualität, ab Station 114,00—119,00; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sac 23,50—26,40, feinste Marken über Notiz; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sac, 0/1 (ca. 70 Prozent) 19,00—21,40, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9,00—9,40; Roggenkleie, frei Berlin 8,70—9,00; Viktoriaerbsen 21,00—26,00, feinste Sorten über Notiz; kleine Speiserbsen 20,00—22,00; Futtererbsen 14,00—16,00; Pelusiden 13,00—15,00; Ackerbohnen 13,50—15,50; Wicken 14,00—16,00; Lupinen, blaue 9,00—11,00; Lupinen, gelbe 12,00—13,50; Serrabella, neue 13,00—24,00; Leinfuchsen, Basis 87 Prozent, ab Hamburg 10,00; Erdnussfuchsen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,40; Erdnussfuchsenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,60; Trockenfuchsen, Parität Berlin 8,80; Extrah. Sojabohnensfuchsen, 46 Prozent, ab Hamburg 9,80; Extrah. Sojabohnensfuchsen, 46 Prozent, ab Stettin 10,40.

Ausfall der Breslauer Produktionsbörse.

Am 24., 26. und 31. Dezember fällt die Breslauer Produktionsbörse aus.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktionsbörse vom 16. Dezember 1932. An der Börse im Großhandel geachtete Preise für volle Wagenladungen (Vollwagen in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide	16. 12.	15. 12.
Weizen (schl.), neu, Seckellitergewicht von 76 kg gut, gesund und trocken	—	—
do. 74 kg, gut, gesund und trocken	18,40	18,50
do. 72 kg, gesund und trocken	18,00	18,10
do. 70 kg, gesund und trocken	17,60	17,70
do. 68 kg, trock. für Mälzereizwecke verwendb.	17,00	17,10
Roggen (schl.), neu, Seckellitergewicht von 71 kg gesund und trocken	15,00	15,20
do. 68 kg, gesund und trocken	14,60	14,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	11,00	11,00
Braugerste, feinste	18,50	18,80
gute	17,50	17,80
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16,80	16,80
Industrieernte, 65 kg	16,60	16,60
Wintergerste, 61-62 kg	15,50	15,70

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15-Tonnen-Ladungen.

Tendenz: Weiter matt.

Amtliche Notierung für Mälzereizugnisse (je 100 Kilo.)

	16. 12.	15. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	26,00	26,00
Roggenmehl (Type 70%)	21,25	21,50
Ausgangmehl	32,00	32,50

*) 65prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer. Tendenz: Ruhig.

Breslauer Notierungen in Getreide und Mehl.

Heute keine Notierungen.

Säulenfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

	16. 12.		16. 12.
Viktoria-Erbfen	30,00—25,00	Pferdeböhen	13—14
Gelbe Mittelerbsen	—	Wicken	13—15
Baltersbach-Erbfen	13—14	Pelusiden	13—14
Grüne Erbsen	32—35	Lupinen gelb	13—15
weiße Bohnen	17—18	do. blau	11—12

Tendenz: Still.

Rauhfrüchte (je 50 Kilogramm):

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
R.-u.-B.-Erbsen	0,80	0,80	geb. Grt.-u.-Haf.-St.	0,60	0,60
R.-u.-B.-Böhen	0,70	0,70	Rogg.-Str., Breitbr.	1,20	1,20
G.-u.-B.-Erbsen	0,65	0,65	Heu, gesund, trocken	1,50	1,50
G.-u.-B.-Böhen	0,70	0,70	gut, gesund, trocken	1,70	1,70

Tendenz: Ruhig.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggonfrei Breslau für ganze Waggonladungen.

	16. 12.		16. 12.
Weizenkleie	9,00—9,50	Baumwollsaat-	—
Roggenkleie	8,25—8,75	mehl 50%	10,60—11,10
Gerstenkleie	—	Reis-Mehl 24%	8,20—8,70
Erbsen	36%	Biertraber	8,50—9,00
Rapsfuchsen	36%	Malzkeime	8,00—8,50
Baumfuchsen	20%	Trockenfuchsen	8,10—8,60
Baumfuchsen	16%	Kartoffelfuchsen	14,25—14,75
Sesamfuchsen	46%	Weißl.-Mehl 40/60	—
Do. Kofufuchsen	26%	Biertr.-Mehl 40/60	—
Erdnussfuchsen	50%	Baumfuchsen 30/70	—
Sonn.-Blumf. 46%	8,50—9,00	do. Lox	—
Sojabohnenf. 44%	11,10—11,60	Futter-Mais*	—

Tendenz: Ruhig.

Breslauer Marktpreis-Notierungen vom 16. Dezember.

Schweinefleisch 70—80 Rpf., Rindfleisch 60—80 Rpf., Kalbfleisch 60—80 Rpf., Hammelfleisch 80—90 Rpf., frischer Speck 80 Rpf., geräucherter Speck 90 Rpf., geräucherter Schweinefleisch 90 Rpf., Butter 1,10—1,20 RM., Eier Stück 13—14 Rpf., Weiskraut Pfund 4 Rpf., Weiskraut Zentner 2,50 RM., Blafrucht Pfund 4 Rpf., Weiskraut 6 Rpf., Grünfuchsen 8 Rpf., Mohrrüben 5 Rpf., Kohlrüben 4 Rpf., Birnen 20 Rpf., Äpfel 8—20 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumenkohl 35 Rpf., Fische: Hechte Pfund 70—75 Rpf., Schleie 80 Rpf., Karpfen 75 Rpf., Notfedern 25 Rpf., Wels 80 Rpf., Zander 90 Rpf., Barsch 40 Rpf. — Waren: Schlachtwurst Pfund 1,20—1,40 RM., Mettwurst 1,20 RM., rohe Polnische 1,20 RM., gefochte Polnische 1,00 RM., Knoblauchwurst 80 Rpf., Fleischwurst 80 Rpf., Leberwurst 80 Rpf., Grädwurst 40 Rpf., Schweinefleisch 80—90 Rpf., Wurstmalz 40 Rpf., Rindertalg 40 Rpf.

Aussonderung von Entschädigungsakten.

Herausgabe von Akten und Urkunden.

Die Setzung des Ombudses gibt bekannt:

Bezüglich der Herausgabe der Urkunden aus den zur Aussonderung (Vernichtung) bestimmten Entschädigungsakten hat der Reichsfinanzminister unter dem 16. September 1932 folgende Grundzüge aufgestellt:

I. Die auszufordernden Akten.

1. Die Aussonderung der Akten beschränkt sich zunächst auf die Schadensfälle, die voll entschädigt worden sind, d. h. auf die Fälle mit einem Schadensgrundbetrage bis zu 5000 RM. Alle übrigen Akten werden zunächst aufbewahrt. Sollte sich später ihre Aussonderung als notwendig erweisen, so wird erneut mit der Arbeitsgemeinschaft der Interessiertenvertretungen von Kriegs- und Verdrängungsschäden Vorgehen genommen werden.

2. Von der Aussonderung ist die Kartei, die alle für die Entschädigung wesentlichen Angaben enthält, ausgeschlossen. Die Aussonderung erstreckt sich ferner nicht auf die Aktenbelege, in denen die für die Entschädigung maßgebenden Unterlagen (Verwaltungsvergleiche oder Spruchentscheid, Nachentscheidungsbescheid, Schlussentscheidungsbescheid, Härtefundsbescheid usw.) vereinigt sind.

3. Von der Aussonderung ausgenommen sind ferner die Akten des ehemaligen Reichsausschusses und die Akten des ehemaligen Polenschiedskommissars.

4. Nicht ausgesondert werden ferner die Anmeldungen von Volksgemeinschaften (Rufen)-Schäden, die bei dem sog. Greuelkommissar eingegangen sind und bei der Restverwaltung gesondert aufbewahrt werden. In Fällen, in denen Volksgemeinschaften nicht, wie es die Regel war, beim Greuelkommissar, sondern lediglich bei der Entschädigungsverwaltung (Reichsentschädigungsamt, Restverwaltung für Reichsaufgaben) angemeldet worden sind, wird einem Antrag auf Aufbewahrung der in Frage kommenden Entschädigungsakten, sofern sie genau bezeichnet sind, stattgegeben werden.

II. Die Herausgabe von Urkunden aus den auszufordernden Akten.

Für die Herausgabe kommen nur in Betracht:

- standesamtliche und kirchliche Urkunden über Geburten, Eheschließung, Todesfälle, Todeserklärungen;
- Militärpapiere (Pässe, Stammbuchauszüge, Soldbücher, Entlassungsscheine usw.);
- Staatsangehörigkeitsausweise, Heiratscheine, Einbürgerungs- und Optionsurkunden, Pässe und andere Ausweispapiere;
- Erbscheine, Testamente, Erbverträge, Grundbuchauszüge, Besitzurkunden, Hypothekenbriefe, Gesellschaftsverträge;
- öffentliche Anstellungsurkunden und Diplome;
- Urkunden über Patente, Konzessionen und ähnliche Rechte;
- nichtentschädigte Wertpapiere (Aktien, Zertifikate, Debetures u. dergl.) sowie nicht entschädigte Wechsel;
- sonstige Urkunden, sofern im Einzelfalle ein besonderes erhebliches Interesse an deren Besitz nachgewiesen wird.

Au a) bis h): Die Urkunden, deren Herausgabe bean-

Amtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

vom 16. Dezember 1932.

Auftrieb: 2573 Rinder, darunter 681 Ochsen, 608 Bullen, 1284 Kühe und Färken, 2192 Kälber, 5458 Schafe, — Ziegen, 10784 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1188, Auslandschweine —.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	16. Dezbr.	13. Dezbr.
Ochsen vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere	31—32	—
b) ältere	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30	30—33
b) ältere	—	—
fleischige	24—27	24—26
gering genährte	20—23	20—23
Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. sonstige vollfleischige gut ausgemästete fleischige	25—26	25—26
gering genährte	19—21	19—21
Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes sonstige vollfleischige ober ausgemästete fleischige	23—25	22—24
gering genährte	15—17	15—17
Färken: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. fleischige	30—31	30
gering genährte	24—28	24—28
Kälber: mäßig genährtes Samvieh Kälber: Doppellender, bester Mast beste Mast- und Saugkälber	17—22	16—22
mittlere Mast- und Saugkälber	38—43	38—45
geringe Kälber	27—35	25—35
Schafe: Mastlamm u. jung. Mastlamm a) Weibemast b) Stallmast	29	30—31
mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm a) b)	26—28	27—29
gut genährte Schafe	18—20	18—21
fleischiges Schafvieh	23—26	24—26
gering genährtes Schafvieh	15—22	14—24
Schweine: Fettchweine ab 300 Pfd. Lebdeg. vollfleisch. v. ca. 240—300 Pfd. Lebdeg. vollfleisch. v. ca. 200—240 Pfd. Lebdeg. vollfleisch. v. ca. 160—200 Pfd. Lebdeg. fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebdeg. fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebdeg. Sauen	38—39	38—39
	37—38	36—38
	34—37	34—36
	32—34	31—33
	—	—
	34	34—35

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen langsam, einige Posten besser Kälber über Notiz, in geringerer Ware Ueberstand, bei Schweinen langsam, schlecht abflauend. — Der Auslandsmarkt vom 24. Dezember wird auf den 28. Dezember 13.30 Uhr, der Dienstagmarkt wird vom 27. Dezember auf den 28. Dezember verlegt.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

tragt wird, sind im einzelnen genau zu bezeichnen. Nicht oder nur allgemein bezeichnete Urkunden werden nicht herausgegeben. Eilig und an die Antragsfrist (31. Dezember 1932) gebunden sind daher bisher nur die Anträge in Entschädigungsangelegenheiten mit einem Schadensgrundbetrage bis zu 5000 RM. In Entschädigungsfällen, in denen der Grundbetrag höher ist, die Akten also vorläufig aufbewahrt werden, doch sind diese an obige Frist nicht gebunden, und es besteht für die Entschädigungsbehörden ein Zwang zur Herausgabe nicht.

Geschädigte, die auch beim Volontärkommissar einen Entschädigungsanspruch angemeldet haben, können Anträge auf Urkundenherausgabe nicht stellen.

Da in solchen Fällen die Akten des Reichsentschädigungsamtes bezüglich der Gewalt- und Liquidationsschäden mit den Akten des Volontärkommissars verbunden worden sind und die Akten des letzteren in jedem Falle weiterhin aufbewahrt und Urkunden daher nicht herausgegeben werden. Entschädigte Wertpapiere (Aktien usw.) werden nicht herausgegeben, sondern nur nicht entschädigte.

Im der Antragsteller der Geschädigte, so empfiehlt es sich, daß der Antrag nicht nur von ihm, sondern auch von seiner Ehefrau für alle Fälle mitunterzeichnet wird. In Fällen, in denen die Entschädigung auf den Namen einer Frau lautet, muß der Antrag vom Ehemann mitunterzeichnet sein.

Wenn es möglich ist, ohne besondere Umstände und Kosten die polizeiliche Beglaubigung der Unterschriften zu erlangen, so empfiehlt es sich, diese unter der Unterschrift auf dem Antrage beizufügen.

In den Grundrissen für die Urkundenherausgabe ist vorgeschrieben, daß die

zurückverbleibenden Urkunden genau bezeichnet sein müssen.

In allen Fällen, in denen es möglich ist, dieser Vorschrift zu entsprechen, liegt es im eigenen Interesse des Antragstellers, dies zu tun. Sollte es im Einzelfalle, z. B. wenn der Entschädigungsanspruch verstorben ist und ein Bevollmächtigter den Antrag auf Herausgabe der Urkunden stellt, nicht möglich sein, alle Urkunden genau zu bezeichnen, so empfehlen wir, den Fragebogen dort, wo die einzelnen Urkunden aufgeführt werden sollen, diejenigen Urkunden namentlich zu machen, bezüglich deren bekannt ist, daß sie zu den Entschädigungsakten eingereicht worden sind, im übrigen aber den Vermerk hinzuzufügen: „Es ist mir nicht möglich, alle zu den Entschädigungsakten eingereichten Urkunden genau zu bezeichnen. Ich bitte daher, mir alle Urkunden, die sich in den Akten befinden, zurückzugeben.“

In den Fällen, in denen nähere Bezeichnungen gar nicht möglich sein sollten, empfiehlt es sich, nur den vorstehenden Vermerk einzutragen.

Es wird darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen die Herausgabe der Urkunden verweigert werden kann.

Die Anträge auf Herausgabe sind auf besonderen Formularen zu stellen.

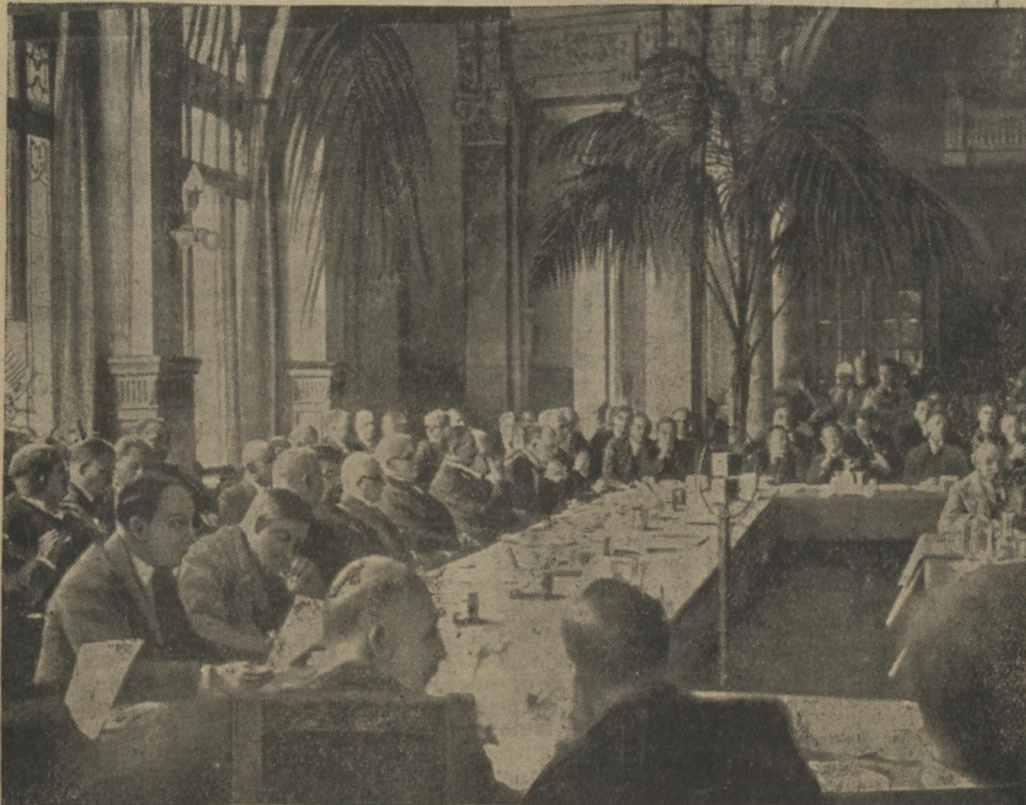
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge, die der Restverwaltung für Reichsaufgaben, Abteilung Entschädigung, nicht bis zum 31. Dezember 1932 vorliegen, gemäß der Rechtsverordnung des Reichsfinanzministers vom 4. August 1932 nicht mehr berücksichtigt zu werden brauchen.

5. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonnabend/Sonntag, den 17./18. Dezember 1932.

Die Welt im Bild

Hier wurde der Versailler Vertrag revidiert.



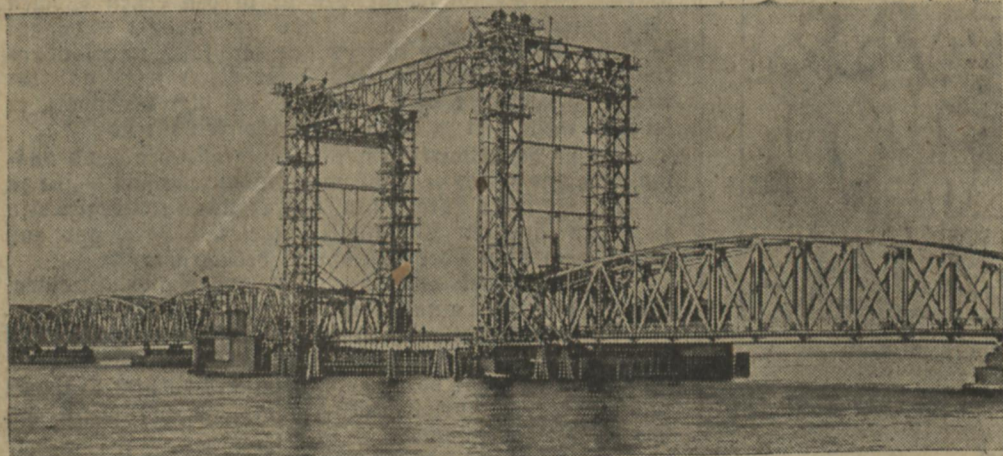
Blick in den großen Konferenzsaal des Hotels Beau Rivage in Genf, in dem die Schlussbesprechungen in der Gleichberechtigungsfrage stattfanden, die schließlich mit einer Erklärung der beteiligten Mächte endeten, in der Deutschland die militärische Gleichberechtigung im Prinzip zugestanden wird. Diese Erklärung stößt die bisherigen militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages um und bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Revision des Friedensvertrages.

Das Eisenbahn-Unglück im Gütisch-Tunnel.



Erstes Originalbild von dem folgenschweren Eisenbahnunglück bei Luzern. Die Toten und Verwundeten werden aus dem Tunnel geborgen.

Eine eigenartige Brückenkonstruktion.



Die neue Eisenbahnbrücke über die Peene im Pommerschen Haff ist nunmehr fertig gestellt worden. Sie ist besonders interessant durch die neuartige Lösung für die Mittelführung, die den Schiffen die Durchfahrt ermöglicht, und die bei der geringen Höhe der Brücke beweglich gehalten werden mußte. Das Mittelteil gleicht einem riesigen Fahrstuhl, in dem das Verbindungsstück auf- und abgleiten kann.

Der moderne Weihnachtsmann.



Um nicht in den Verdacht der Rückständigkeit zu geraten, bedient sich jetzt auch der Weihnachtsmann des modernsten Verkehrsmittels, des Flugzeuges. Auf unserem Bilde begrüßt er englische Kinder auf dem Flugplatz von Weston.



Der Träger
des großen Staatspreises.

Links:

Der Große Staatspreis der Preussischen Akademie der Künste ist nach einem Wettbewerb zahlreicher namhafter Künstler jetzt dem Maler Alfred Krigel verliehen worden, den unser Bild vor einem seiner Gemälde zeigt.

Ein Mahnkreuz.



In Swinemünde wurde durch den Reichsführer des Jungsturms, Leo von Münchow (X), dieses gewaltige Mahnkreuz geweiht, das dem Urteilspruch des schweizerischen Gerichts in Brunn gilt, auf Grund dessen bekanntlich 7 Jungstürmer zu langen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Es soll daran mahnen, wie groß die Rechtlosigkeit unserer deutschen Brüder jenseits der Reichsgrenzen, und wie groß die Ohnmacht des Reiches ist. Es trägt die Worte: „Wehe dem Wehrlosen! Brunn, 5. November 1932.“

Farvenball in Mittenwalde



In dem bayerischen Gebirgsdorf Mittenwalde herrscht die noch aus dem Mittelalter stammende Sitte, daß, sobald der erste Schnee gefallen ist, an jedem Abend jeweils bei einem anderen Bauern der sog. Farvenball stattfindet. Die Teilnehmer tragen Holzmäskén, die entweder von den Vorfahren ererbt oder an langweiligen Winterabenden selbst geschnitten wurden.



Der Dienst am Kinde!

Von Heria Zedig, Adoptionsstelle beim Deutschen Roten Kreuz, Berlin.

Täglich nimmt in erschreckendem Maße die Not der Kinder zu, vor allem die der unehelichen, die — ohne schon in abnorme Verhältnisse hineingeboren — wohl meistens ein noch ungewisseres Schicksal bei ihrem Eintritt ins Leben erwartet als die ehelichen. Denn die unehelichen Mütter — vor allem die Mädchen höherer Stände — haben ihr Kind in Heimlichkeit getragen, oft selbst ihren nächsten Angehörigen gegenüber. Sie haben einfach nicht die seelische Kraft, sich offen zu ihrem Kinde zu bekennen und fürchten die gesellschaftliche Achtung; einfachere werden zwingen die wirtschaftlichen Verhältnisse zu dem folgenschweren Entschluß der Adoption. Selbst vielleicht stellungslos geworden, können sie nicht auch noch die Sorge für den Unterhalt und die Erziehung des Kindes übernehmen. Wohl wird, wenn der uneheliche Vater nicht freiwillig zahlt, die Alimentation durch den Vormund zwangsweise betrieben, aber auch dann bleibt ein Erfolg in der heutigen Zeit der Erwerbslosigkeit oft aus. Und das Los eines solchen Kindes? — Es wird von einer Pflegefamilie in die andere gestochen, kennt keine Elternliebe und nimmt Schaden an seinem körperlichen und seelischen Gedeihen.

Da ist es als ein besonderes Glück zu betrachten, daß die Natur hier oft ausgleichend wirken kann: das uneheliche Kind — den einen ein Stein des Anstoßes — bedeutet meistens für eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen, für die Kinderlosen — das Lebensglück. Aus diesem unbefriedigten Zustand der Kinderlosigkeit heraus reißt häufig in ihnen der Gedanke, ein fremdes Kind als Ersatz für ein eigenes an Kindes Staat anzunehmen.

Der Wunsch der meisten kinderlosen Ehepaare ist eine eheliche Vollweife, denn sie sind immer noch der irdigen Ansicht, daß ein solches Kind ganz allein daheim und deshalb am ehesten zur Adoption geeignet erscheint. Hat aber ein Kind im begehrtesten Adoptionsalter von 1 bis 4 Jahren bereits beide Eltern verloren, so findet es wohl oft Aufnahme in der eigenen Familie, die aber selten gewillt sein wird, jede Verbindung mit ihm für immer aufzugeben. Bei den wenigen zur Adoptionsunterbringung gemeldeten Vollweifen erweckt jedoch oft die Todesursache der beiden so jung verstorbenen Eltern gewisse Bedenken für die gesundheitliche Entwicklung des Kindes (Tuberkulose, Geschlechtskrankheit oder dergl.).

In den meisten Fällen lassen die Ehepaare sich denn auch davon überzeugen, daß gerade ein uneheliches Kind sich am besten zur Adoption eignet, da es im wahren Sinne des Wortes „heimatlos“ ist. Denn der uneheliche Vater hat nach dem geltenden Gesetz keinerlei Recht an seinem Kinde, bekundet auch selten ein Interesse an ihm.

Die Mutter verzichtet in notariell oder gerichtlich beglaubigter Urkunde auf ihr Kind und erfährt außerdem seinen künftigen Aufenthalt nicht, um spätere Konflikte mit ihr von vornherein auszuschalten. Die in dieser Form abgegebene Verzichtserklärung ist unwiderruflich, so daß das Kind damit, von seiner Vergangenheit völlig gelöst, sich ungehemmt in seiner neuen Familie entwickeln kann.

Unter dem gemeldeten Kindermaterial muß natürlich sorgsam gesiebt werden, um nur wirklich entwicklungsfähigen, gesunden und nicht erblich belasteten Kindern den Segen einer Adoption zuteil werden zu lassen. Diese „Adoptionsgeeignetheit“ muß selbstverständlich durch entsprechende Prüfungen, auch Nachforschungen in Bezug auf Gesundheit und Lebensführung der Kindeseltern, festgestellt werden. Für Kinder, die diesen erprobten Grundfahnen nicht entsprechen, muß evtl. fürsorgerische Betreuung von Jugendämtern, Vereinen etc. eintreten. Für eine Adoption kommen sie jedenfalls nicht in Betracht.

Eine verantwortungsbewusste Adoptionsvermittlungsstelle darf niemals einseitige Interessen wahren. Sie hat vielmehr die unbedingte Pflicht, die persönlichen Verhältnisse und die gesellschaftliche Adoptionsmöglichkeit der Annehmenden auch aufs eingehendste zu prüfen, um die Zukunft des Kindes nach menschlicher Voraussicht zu sichern. — Die in jedem Falle vereinbarte Probezeit vor der Adoption dient den Annehmenden zur Feststellung, ob das von ihnen gewählte Kind auch wirklich ihr Kind werden kann.

Um also sachgemäß beraten zu sein, sollte sich jeder, der eine Kindes-Annahme oder -Abgabe beabsichtigt, einer gemeinnützigen Adoptionsvermittlungsstelle bedienen.

Darf ich zum Schluß auf die Erfahrungen unserer Vermittlungsstelle eingehen? Wir versuchen, auch nach der Adoption die freundschaftliche Verbindung mit unseren Adoptivkellern aufrecht zu erhalten; wir freuen uns an ihren Berichten über das weitere Gedeihen der Kinder und an gelegentlich beigelegten Bildern über ihre gute Entwicklung. Wie so manches vorher blasse, unterernährte, schüchtern und ärtliche Kind ist dank der aufopfernden Pflege und zärtlichen Liebe seiner Adoptivkellern zu einem lebensfrohen und strahlenden Geschöpf geworden. Hoffen wir, daß noch viele kinderlose Ehepaare ihrem Beispiel folgen, einem heimatloslebenden Kinde eine glückliche Jugend schenken und ihm damit — im Sinne Pestalozzis — einen unschätzbaren Dienst für sein ganzes Leben erweisen, denn:

„Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muß, muß als Kind sein und als Kind tun, was ihn als Kind glücklich macht“.

Gegen Schund und Schmutzschriften.

Der Preussische Städtetag hatte auf Anregung des Preussischen Ministers des Innern bereits im Jahre 1929 den Städten empfohlen, den Inhabern von Zeitungskiosken die Bedingung aufzuerlegen, daß exotische Zeitschriften in ansehnlicher oder abstoßender Weise nicht ausgestellt werden dürfen. Auf Anregung des Paritätischen Ausschusses, in dem die evangelischen und katholischen Verbände zusammengeschlossen sind, hat der Städtetag nun empfohlen, mit den Pächtern der städtischen Kioske eine Vereinbarung zu treffen, wonach Druckschriften, andere Schriften und Bilder vom Vertrieb ausgeschlossen werden, wenn sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergernis zu geben geeignet sind. Feilbieten und Verkauf anstößiger Literatur soll durch eine entsprechende Vertragsklausel mit fühlbaren Vertragsnachteilen belegt werden. Ob ein besonderer kleiner Ausschluß des Jugendamts die Schriften bestimmt, die vom Vertrieb ausgeschlossen sein sollen, oder ob dies der Leiter des Jugendamts selbst macht, wird örtlich zu regeln sein.

Familien-Nachrichten.

Angebote beim Standesamt Grünberg:

Reisender Heinrich Albert Fritz Lubina zu Jarbau (Kr. Glogau) mit Anna Maria Maria Kuschke zu Cunersdorf (Kr. Grünberg). — Schmied Karl Paul Otto Deutschmann zu Rothenburg (Oder) mit Anna Martha Clara Marzgraf. — Installateur Willi Herbert Max Bretschneider mit Maria Theresia Müller zu Wendebaußen. — Betriebsassistent Karl Friedrich Teske zu Waldburg (Schl.) mit Luise Anna Heintzel.

Vermählt: Fritz Höpner mit Edith Schöngart, Deuthen. — Karl Gerling mit Linda Ritter, Leisendorf. — Robert Rümpler mit Selma Hode, Mallmis. — Reinhold Pfaffmann mit Friedel Arnold, Niederhartmannsdorf.

Gestorben: Häusler Rudolf Kuske, 70 Jahre, Tschieser. — Frau Margarete Andorff geb. Jäkel, 27 Jahre, Glogau. — Jungfrau Heria Dobadta, 23 Jahre, Glogau. — Hermann Stach, 65 Jahre, Kuttiau. — Frau Auguste Nischalt, 83 Jahre, Ziebert. — Frau Amalie Mertke geb. Doerichter, 47 Jahre, Merzdorf.

Haftungspflicht für Lehrer.

Die der Amtliche Preussische Pressedienst teilt, hat vor kurzem ein Oberlandesgericht einen Schadenersatzprozeß gegen den Preussischen Staat zu entscheiden gehabt. Kläger in diesem Prozeß war der gesellschaftliche Vertreter eines Schulkindes, das anlässlich einer unter Führung des Lehrers stattgefundenen Schulbesichtigung eines gewerblichen Betriebes verletzt worden war. In den Entscheidungsgründen heißt es u. a. wie folgt:

Die auf § 839 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Verbindung mit den preussischen Gesetzen vom 1. August 1909 und vom 14. Mai 1914 gestützte Klage konnte keinen Erfolg haben, da den Lehrer kein Verschulden an dem Unfall trifft. In dem Umfange an sich, daß der Lehrer die Schüler seiner Klasse in eine im Betriebe befindliche Schmiede zur Besichtigung der Arbeiten geführt hat, ist ein schuldhaftes Verhalten nicht zu finden. Polizeiliche Vorschriften, die das Betreten einer Schmiede verbieten, bestehen nicht. Es ist allgemein üblich, daß die Kunden des Schmiedes im Schmiederaum selbst abgefertigt werden. Die Vorschriften des Reichshaftpflichtgesetzes vom 7. Juli 1871 finden auf eine handwerksmäßig betriebene Schmiedewerkstatt, die keine Fabrik darstellt, keine Anwendung. In der Tatsache der Besichtigung könnte man daher nur dann ein Verschulden des Lehrers finden, wenn nach den von der Schulverwaltung aufgestellten Grundfahnen derartige Besichtigungen handwerklicher Betriebe außerhalb der Schulumräume nicht erlaubt wären. Der Beklagte hat die an ihn in Ausübung des richterlichen Fragerechts gestellte Frage, ob derartige Vorschriften bestünden, verneint. Von dem Kläger ist nichts Gegenteiliges vorgetragen worden.

Der Anschauungsunterricht ist nach der derzeitigen Auffassung in den Gesamtunterricht der Grundschule eingegangen und bildet dessen wesentlichen Bestandteil. Zu diesem Anschauungsunterricht gehört aber auch das Vertrautwerden der Schüler mit gewerblichen, insbesondere handwerklichen Betriebsformen. Daher gehört es auch zu dem Pflichtkreis des Lehrers, den Schülern ein anschauliches Bild handwerklicher Tätigkeit zu gewähren, und das geschieht in der deutlichsten Weise am Orte des Betriebes selber, in der Werkstatt. Die Besichtigung einer Werkstatt, auch einer Schmiedewerkstatt, ist daher nicht nur erlaubt, sondern auch pflichtgemäß zu gewährendes Unterrichtsmittel. Eine Notwendigkeit der Befragung der Eltern lag nicht vor. Im übrigen würde auch die Unterlassung einer solchen im gegebenen Falle unerheblich sein, da gar nicht behauptet ist, daß der Kläger sie verweigert hätte, und es daher an jedem ursächlichen Zusammenhange zwischen einer etwaigen Unterlassung nach dieser Richtung und der Unfallfolge fehlt.

Aber auch bei der Durchführung der Besichtigung hat der Lehrer die ihm pflichtgemäß obliegenden Vorkehrungsmaßregeln zu treffen nicht unterlassen. Dies ergibt sich aus der Aussage des Zeugen. Der Lehrer hat darauf geachtet, daß die Kinder nicht planlos in der Schmiede herumstünden, und hat sie in einer Entfernung von etwa 1½ Meter vom Amboss gerechnet aufgestellt nehmen lassen. Wie die Feststellungen bei der Augenscheineinnahme ergeben haben, hat der verletzte Knabe 1,65 Meter von der Mitte des Ambosses, von dem der Splitter geflogen kam, entfernt gestanden. Die Verletzung des Kindes ist nicht durch Funkenflug und sog. Hammerschlag, d. h. die Absonderung oxydierter Metallteilchen, sondern dadurch erfolgt, daß ein Splitter von den Schmiedewerkzeugen, dem Hammer oder der sog. Schrote, losprang und dem Kinde ins Gesicht flog. Dies ist etwas, was im Betriebe einer Schmiede verhältnismäßig selten geschieht. Daß der Lehrer als Laie mit dieser Gefahrenmöglichkeit nicht vertraut war, kann ihm nicht als Fahrlässigkeit angerechnet werden.

Alle Gefährdungsmöglichkeiten auszuschließen, ist auch bei Anwendung der größten Sorgfalt nicht durchführbar. Daß der Lehrer daher bei der Durchführung der Besichtigung nicht die erforderliche Sorgfalt geübt hat und daher den Unfall verschuldet hätte, ist nicht ersichtlich. Danach entfällt auch die Haftungspflicht des Beklagten (Preussischer Staat).

Beachten Sie bitte bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung



„Erraten!“ sagte Peter freundlich wie immer. „Eben das ist es! Sie haben nur noch nicht erfasst, daß das hier nötig ist! Warum gehen deutsche Siedler nach Südamerika, während es hier herrliches Land gibt? Wir haben doch hier zu wenig Menschen! Warum kommen die Leute nicht hierher? Sehen Sie mal über die Grenze: da ist die Bevölkerung doppelt so dicht wie hier. Achtzig Köpfe pro Quadratkilometer. Hier haben wir bestenfalls vierzig. Deutschland hat Überfluß, Ostpreußen braucht Menschen. Warum kommen sie nicht hierher? Da haben wieder mal ein paar kluge Leute daran gedreht, die nicht in das Geschäft hineingehören, da haben sich wieder mal sämtliche Spekulanten eingefaltet, die an einem ausgepowerten Lande noch verdienen wollen. Das mache ich nicht mit. Hier gehören Siedler her, die etwas von der Sache verstehen, die nicht wie Zitronen ausgepreßt werden, die sich im ersten und im zweiten Jahr ihre Pferde und Geräte ausleihen können, bis sie imstande sind, sich selber etwas anzuschaffen, und deshalb meine Herren, möchte ich mit Ihnen allen nichts zu tun haben!“

Es gab sehr viel Mißstimmung. „Bockbeiniger Krautjunker!“ sagten die einen böse. „Ein herrlicher Kerl!“ nannten ihn andere begeistert und überlegten, für welche Partei er wohl demnächst kandidieren würde.

Natürlich war beides falsch. Er war weder ein bockbeiniger Krautjunker noch ein herrlicher Kerl, er hatte nur während der vielen Reisen seinen gesunden Menschenverstand ein bißchen ausgebildet, er ging mit demselben Eifer an seinen Beruf als Gutbesitzer wie früher an die Dressur eines Springpferdes, und — das wichtigste — er hörte! Er ließ sich erzählen. Er war gestern mit dem Landrat zusammen, heute mit den Besitzersöhnen im Gasthaus, morgen mit irgendwelchen Redakteuren der ostpreussischen Presse. Seine jugendhafte Unbekümmertheit schuf ihm viele Freunde. Freundschaft heißt Leid tragen. So war er eigentlich nur Echo einer großen, dumpfen Masse, aber ein sehr wirksames Echo, das die Unreinheiten verschlang und den klaren Ton vielfach wiedergab. Die Kenntnis von sieben oder acht Völkern,

von tausend Lebenskreisen und von zehntausend Menschen erzeugt die Respektlosigkeit vor der Phrase und das tiefe Verständnis für jeden Einzelfall. Peters einfacher und doch so selten erreichter Vorzug war einfach der, daß er die Welt kannte und in sich aufgenommen hatte, ohne sie im Sinne eines vorgefertigten Bildes für sich zurechtzubiegen und ohne sie durch intensives Nachdenken zu verschleiern. Sie war da. Sie war in ihm. Ein seltener Fall in seinen Kreisen. Gerade die unbekümmerte Wahrheit,



Das Gestüt wuchs wie Blumen im Mai.

die er dadurch ausstrahlte, machte ihn für viele Kreise sensationell und gefährlich. Er selbst ahnte es nicht einmal.

Das Gestüt wuchs wie Blumen im Mai. Zuerst wurde der Stutenstall fertig, dann entstanden die Fohlenboxen mit allem Drum und Dran. Die Bewegungsringe hatten einen Ruck zum Training verfahren können.

Und so allmählich kam auch alles andere: zuerst die Grundmauern, auf denen sich dann in unglaublichem Tempo die Wände emporreckten, dann kamen die Dächer, wobei man natürlich geflochtene Kronen an den weißen Balken aufhängte und schäumende Nichtfeste feierte —

bann das Etablissement für die Hauptbesitzer, die Dedhallen und der unvermeidliche Verbrennungsofen für die Nachgeburt, durch den Fee — bisher begeistert — auf der Stelle jegliches Interesse für Verbeizung verlor.

„Natur, mein Kind!“ lachte Peter, als sie bei seiner Aufklärung blaß wurde.

Sie rümpfte die Nase: „Pfui! Ich will davon nichts wissen!“

Und dann ärgerte er sich wieder ein bißchen, weil sie nachher den ganzen Tag über schlechte Laune hatte.

Das kam übrigens in der letzten Zeit öfters vor. Fee begann sich auf Wernoth zu langweilen. Das Reiten machte ihr keinen Spaß mehr, da sie die ganze Gegend kannte, mit Rudern und Segeln ging es ebenso, denn auch auf dem See gab es für sie nichts Neues mehr zu entdecken. Der Radioapparat, den sie in den ersten Wochen oft eingeschaltet hatte, stand schon seit langem unbenutzt in seiner Ecke, da Fee die Programme samt und sonders für unerträglich erklärte, und sogar Peter selbst gab ihr Anlaß zu bewegter Klage: er habe sich hier verändert, er sei nicht mehr nett zu ihr, er habe nie Zeit für sie...

Da sie dabei wirklich wie ein unglückliches Kind aussah, bemühte er sich — trotzdem er ihr unrecht gab —, sie zu trösten. Er wies darauf hin, daß er nur ihrem wegen zu einem längeren Aufenthalt eingeladen habe, und daß sie sich doch nicht über Einsamkeit beklagen könne.

Fee antwortete mit einem Achselzucken und mit einem „Nur!“, das im Tonfall bergab ging.

Tatsächlich hatte sie in dieser Beziehung recht: Nju war für sie selten erreichbar. Aber das war ihre Schuld, da sie Nju so lange vernachlässigt hatte, daß das Mädchen nichts anderes übriggeblieben war, als sich allein um Gesellschaft zu kümmern.

Nju Lindgens und Renate Schiemann hatten sich beim Gestüt kennengelernt, das Renate seit Peters Einladung öfters besuchte. Peter selbst hatte sie miteinander bekannt gemacht.

„Freut mich“, sagte Nju gedankenlos bei der Vorstellung.

„Das können Sie doch jetzt noch nicht sagen!“ lachte Renate.

Nju schielte einen Augenblick und musterte erkannt das blonde Mädchen, das vor ihr stand, dann ging die Heiterkeit auf sie über.

„Ich glaube doch“, sagte sie und begrüßte die bisher Fremde jetzt erst richtig.

(Fortsetzung folgt)

Sport - Spiel - Turnen

Ein Bild in das Flugportjahr 1933.

Mit Beendigung des Europafluges, den ein drittes Mal zu gewinnen uns leider nicht gelungen ist, stehen wir vor einer längeren Pause in flugportlichen Wettbewerben. Der nächste Europaflug findet aussergewöhnlich erst 1934 statt und wird von der Nation des inzwischen tödlich verunglückten Siegers, also von Polen, organisiert. Bisher war es üblich, zwischen die Europaflüge jeweils nationale flugportliche Wettbewerbe zu legen, die der Industrie und auch den Fliegern zur Vorbereitung für das im nächsten Jahre folgende internationale Treffen diente. So hat 1931 der königlich italienische Aero-Club den Italienflug ausgeschrieben und auch der Aero-Club von Deutschland den Deutschlandflug.

Da solche Wettbewerbe nur Sinn und Zweck haben, wenn sie in den Einzelheiten ihrer Ausschreibung der zuständigen Industrie zeitig genug bekannt sind, hat man bisher stets nach den Europaflügen schon sehr bald gewußt, welcher Wettbewerbe im nächsten Jahre folgen wird. Es wäre auch jetzt an der Zeit, eventuelle Absichten auf diesem Gebiete bekanntzugeben. Aber nichts von dem geschieht. Sollte man vielleicht zu dem Schluss gekommen sein, daß diese Dinge immer noch Zeit haben? Dieser Schluss ist falsch. Die Bekanntgabe der Ausschreibung eines Wettbewerbes hat nie Zeit und kann nie frühzeitig genug erfolgen. Der Aero-Club von Deutschland, als der einzige Veranstalter, der für derartige Wettbewerbe in Frage kommen kann, ist sich hierüber auch vollkommen im Klaren. Da man ihm mangelnde Aktivität sicherlich nicht vorhalten kann, wird wohl ein tieferer Grund für das Zögern vorhanden sein. Tatsache ist, daß vorläufig tiefstes Schweigen über einen zweiten Wettbewerb in der kommenden Saison herrscht. Die deutschen Flieger haben aber ein Interesse daran, daß dieses Schweigen möglichst schnell beendet wird und daß, wenn kein Wettbewerb für das kommende Jahr beabsichtigt ist, rückhaltlos und eindeutig die Gründe hierfür bekanntgegeben werden. Flugportliche Wettbewerbe dienen nicht nur dem Sport, sondern in erster Linie der deutschen Luftfahrtindustrie, sie sind für diese notwendig, wie die Luft zum Atmen, denn nur in Wettbewerben kann sie Entwicklung und Förderung finden. Oder glaubt man vielleicht in den höheren behördlichen Kreisen, daß die deutschen Flieger und die deutsche Luftfahrtindustrie in Wettbewerbsdingen schon gänzlich ausgeleert haben?

Sollte man dies glauben, so sei hier nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß wir im Europaflug 1932 erfahren mußten, wie wenig wir im Vergleich zur internationalen Konkurrenz als ausgeleert anzusehen waren. Es soll nichts Nachteiliges über unsere deutschen Maschinen hierbei gesagt werden. Sie sind in ihrer Art erstklassig und haben die staunende Bewunderung des gesamten Auslandes hervorgerufen. Aber wir wollen nicht vergessen, daß Polen das Kunststück fertig gebracht hat, ein Kabinen-Touristikflugzeug mit Stahlrumpf in den Wettbewerb zu schicken, das einerseits trotz der oben erwähnten Konstruktionsart das vor-

geschriebene Höchstgewicht nicht überschritt und andererseits dabei auch noch schnell genug war, um dem Geschwindigkeitsüberdrehen unserer deutschen Sportflugzeuge so weit gewachsen zu sein, daß ihm auf dem langen Streckenflug und dem daran anschließenden Geschwindigkeitsflug, für den eine relativ hohe Punktzahl vorgegeben war, der Sieg nicht mehr genommen werden konnte. Aus dieser Tatsache können und müssen nicht nur unsere Industrie, sondern auch unsere Behörden lernen. Die Entwicklung der deutschen Touristikflugzeuge ist ein für die Zukunft unserer Industrie so wichtiges Gebiet, daß damit keine Experimente zugunsten irgendwelcher anderer Zwecke, mögen sie noch so interessant erscheinen, getrieben werden dürfen.

Wir hoffen, daß man rechtzeitig erkennen wird, wie gefährlich ein Spiel mit dem Feuer auf diesem Gebiet werden kann. Unser deutscher Flugport war von dem riesigen Gebiet des Flugwesens das letzte Teilchen, in dem wir Deutschen bisher international führend waren. Sowohl im Luftverkehr als auch in der Luftfahrtindustrie hat die fortschreitende Verarmung Deutschlands und noch manches andere zusätzliche Moment uns von der Spitze im internationalen Flugwesen langsam aber sicher verdrängt. Augenblicklich besteht die Gefahr, daß Kurzsichtigkeit von Stellen, die Kraft ihres Amtes eigentlich gezwungen sein müßten, weitwichtig zu handeln, uns auch um die führende Position im Flugport bringt.

Ein Olympisches Fußballturnier?

Der wieder nach Stockholm zurückgekehrte schwedische Fußballführer Anton Johansson plauderte über interessante, nicht bekannt gewordene Einzelheiten der letzten Sitzung des Exekutivkomitees der FIFA in Paris. Ueber das von deutscher Seite aus angeregte Olympische Fußballturnier 1936 in Berlin meint Johansson, daß diese Frage noch vollkommen offen sei. Der Deutsche Fußballbund will sich nur dann für ein solches Turnier einlegen, wenn die Finanzierung der Olympischen Spiele ausschließlich davon abhängt. Der Deutsche Olympische Ausschuss soll jedoch schon erklärt haben, daß er auch ohne Fußball die Olympischen Spiele finanzieren könne.

Damit wäre eigentlich die Frage eines Olympischen Fußballturniers 1936 schon erledigt. Die Haltung des DFB ist zu verstehen, zumal er sich bei der augenblicklich schwierigen Lage, die ihm die Berufsspielerfrage bereitet, nicht für eine Veranstaltung, die erst in vier Jahren stattfindet, auf reiner Amateurgrundlage festlegen kann.

Benutzt die Mittags-D-Züge!

Vorschau für Sonntag.

Fußball.

W. Stegitz—S. 96 Stegitz.
D. C. Prag—Beuthen 00.
S. C. G. Brühl—S. 96. Baubau.
Deutschland Forst—Cottbus 08; S. 96. Honerswerda—Bader Ströb; Viktoria Forst—Askania Forst.

Handball.

S. 96. Jauer—Reichswehr Mlogau; Schwimm. Mlogau—S. 96. Stegitz.

Arb.-Sp.: Plochow I—Grünberg I.

Hockey.

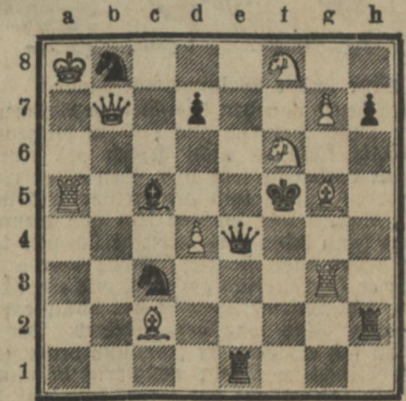
Um die Eishockeymeisterschaft in D. S.: Beuthen 00—Grün-Gold Beuthen, C. B. Klein—C. B. Hindenburg.

Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund.
Ortsgruppe Grünberg.

Problem Nr. 64.

B. Senke, Dresden.



Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 62: 1. Lb6—a5, Sc5—b3; 2. c2—c3+, Rd4—c5; 3. Sg5—e4+. 1. ... Sc5—b7; 2. f2—g3+, Sd5×e3; 3. La5—b6+, 2. ... Rd4×e3; 3. Dd1×d2+. 1. ... Sc5—e4; 2. Sg5×e6+, Lg4×e6; 3. La5—b6+. usw.

Richtig eingesandt: Willi Wittke, Weinbergshang 2; E. R. Wolf, Hospitalstraße 12.

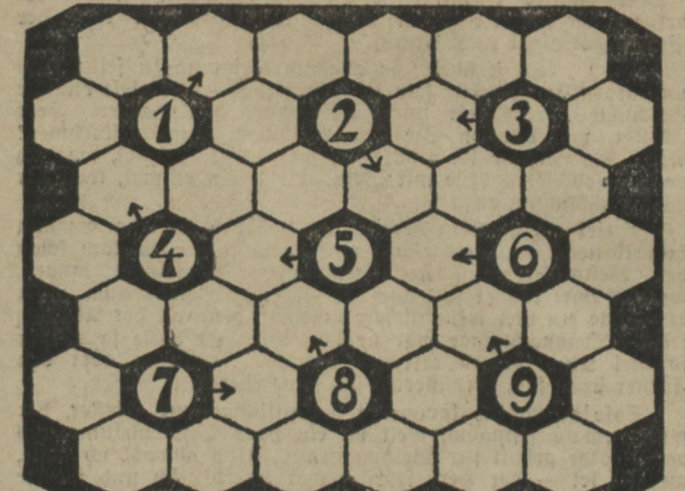


Harte Nüsse für alle



Wabenrätsel.

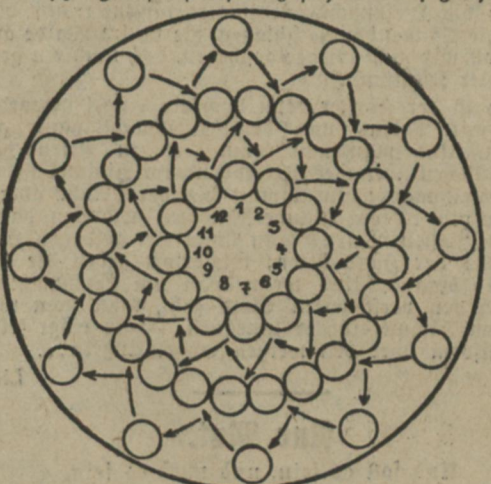
In die leeren Felder des Rätsels sind bestimmte Buchstaben bereits eingesetzt, das um jede Zahl, anfangend da, wo der Pfeil hinzeigt und in Uhrzeigerichtung fortsetzend, Worte folgender Bedeutung entstehen:



Bedeutung entstehen: 1. Fahne, 2. Begabung, 3. Frucht 4. Vogel, 5. Salz, 6. eßbare Wurzel, 7. Himmelsrichtung, 8. Schicksalsgöttinnen, 9. Drahtzaun.

Sprungrätsel.

Wortf. Wörter von folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Verleumdung, 2. Dienenzüchter, 3. Prophet, 4. griechischer Buchstabe, 5. deutsche Industriestadt, 6. aufstehende Befugnis, 7. Wert-



zeichen, 8. Singvogel, 9. Fluß in Polen, 10. Stadt in Italien, 11. Metall, 12. Komponist.
Der Anfang der einzelnen Worte beginnt in dem inneren Zahlenkreis und endet nach Pfeilrichtung dortselbst. Die Buchstaben der zwölf Innenfelder ergeben ein Kleidungsstück.

Stilbenrätsel.

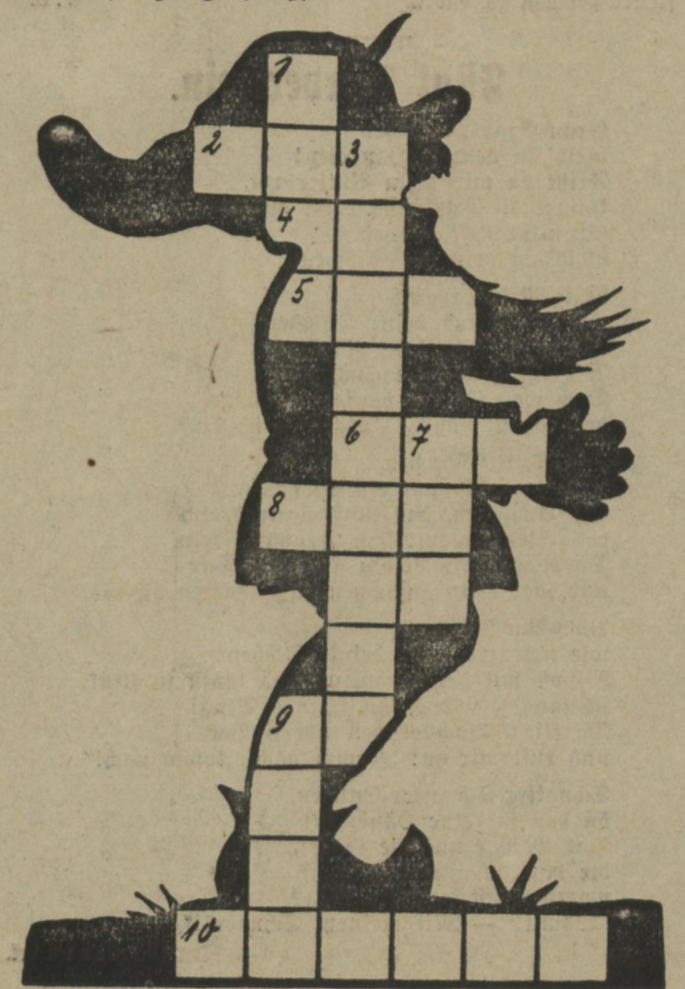
an — berg — bot — bo — ei — ga — gon — haus — kro — ma — mer — ne — nist — nürn — or — rat — rich — ton.

Aus vorstehenden 18 Stilben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Braugefäß, 2. Kirchenbeamter, 3. häßliches Gebäude, 4. Ort in der Schweiz, 5. Küchengerät, 6. Stadt in Bayern, 7. feines Gebäck, 8. männlicher Vorname (h = ein Buchstabe).

Kreuzworträtsel.

Aufgabe: Waagerecht: 2. leichtes Ruderboot, 4. Ton der italienischen Tonleiter, 5. Zahl, 6. spanischer „Gelb“, 8. Walbvogel, 9. Abkürzung für „Gramm“, 10. leichtes Bekleidungsstück.

Senkrecht: 1. europäische Münze, 3. Seiterleitsausbruch, 7. Gallerie, 9. Zwerger. (i = j.)



Zwei Ballrätsel.

Auf jedem der Bälle, vom größten bis zum kleinsten, befindet sich ein Wort (5 Buchstaben) folgender Bedeutung:

Linkes Ballrätsel: 1. Körperteil, 2. Wasserfisch, 3. langgezogenes Metall, 4. Verwandter, 5. Werkzeug, 6. Hautfarbe, 7. Gewerbe.



Rechtes Ballrätsel: 1. Amtsbezeichnung, 2. Säugetier, 3. Fisch, 4. Bevorzugung, 5. Auszeichnung, 6. Teil des Baumes, 7. Blume.

Die nicht sichtbaren Buchstaben ergeben der Größe der einzelnen Bälle nach hintereinander gelesen bei dem linken Rätsel: Eine Sportart; bei dem rechten Rätsel: Einen Toilettegegenstand.

Wörterrätsel.

Aus Tiefen kommt ich her zu dir, Des Meeres Welle spielt mit mir, Doch nimmst du mit den Kopf, alsobald Wachs' ich im frischen grünen Walb.

Rätsellösungen aus der vorigen Nummer:

Bilder-Kreuzworträtsel: Waagerecht: Bester, Sech, London, Beine, Kabel.

Senkrecht: Nest, Elch, Rhone, Stod, Bild, Obf.

Gleichklangrätsel: Kreuzer.

Worträtsel: Lampe.

Stilbenrätsel: 1. Man, 2. Reife, 3. Darius, 4. Elle, 5. Saffian, 6. Mulbe, 7. Augsburg, 8. Gellert, 9. Arsenal, 10. Melancholie, 11. Denovo, 12. Ente, 13. Uri, 14. Zalmud, 15. Eitich, 16. Chamisso, 17. Eden, 18. Nebel, 19. Wolga, 20. Ererum, 21. Solon, 22. Eoli, 23. Nahe. Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen.

Zwei Bilderrätsel: 1. Wie sich der Mann wehrt, so wird er geehrt. 2. Seidene Kleider machen kalte Rücken.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. Ur, 4. Ober, 7. Rio, 8. Ger, 9. Ute, 11. Rob, 13. Glas, 14. Zor, 16. Ein, 17. Elfa, 20. Re, 21. Giob, 22. Holbe, 25. Heros, 27. Lee, 28. Anna, 29. Gere, 30. Dame.

Senkrecht: 1. Sultan, 3. Ries, 4. Del, 5. Brot, 6. Ri, 7. Ruli, 10. Rali, 12. Vor, 13. Gerste, 15. Reis, 17. Ehe, 18. Sohn, 19. Abend, 23. Der, 24. See, 26. Naar, 28. Ki.

Wabenrätsel: 1. Katter, 2. Renate, 3. Nestor, 4. Remter, 5. Eise, 6. Streit, 7. Schim.

Wenn die Weideergiebigkeit anhört.

Die Wachstumsfreudigkeit des Grases nimmt im Herbst sehr ab, und das Gras wird immer ärmer an Nährstoffen und reicher an Ballast. Je ballastreicher aber das Futter ist, um so weniger können die Tiere davon aufnehmen. Da auch dazu die Tage immer kürzer werden und das Wetter immer schlechter wird, so gibt die Weide dem Milchvieh nicht mehr das nötige Futter. Die Folge davon ist allgemein das außerordentlich rasche Sinken der Milchleistung bei den Kühen sowie demzufolge das Ansteigen des Milchpreises, das man in jedem Herbst beobachten kann. Sind nun fruchtbarkeitsfähige oder sonst hochleistungsfähige Kühe auf der Weide, so sind diese, wenn sie nicht mager werden sollen, zur Vergabe der größtmöglichen Menge Milch nur dann imstande, wenn ihnen eine geeignete Kraftfutterzulage gegeben wird. Das zu verabreichende Kraftfutter bzw. Kraftfuttermisch soll aber ein dem Gras ähnliches oder gleiches Verhältnis zwischen Eiweißgehalt und Stärkewerten aufweisen. Ein Zuviel von dem einen oder anderen Nährstoff ist sinnlos; das richtige Verhältnis sind ein Teil Eiweiß und sechs bis acht Teile Stärkewerte. Wird dieses Verhältnis nicht gewahrt, so gibt das Tier nach dem Gesetz des Minimums auf die Dauer nur soviel Milch, wie es mit dem am wenigsten vorhandenen Nährstoff erzeugen kann. Das Kraftfutter soll auch möglichst ballastarm sein, damit die Tiere mit Leichtigkeit eine größere Menge aufnehmen können.

Als Zusatzfutter bei großer Futterknappheit kommen nun selbstmäßig angebautes Grünfutter, Rübenblätter und dergleichen, sowie Heu und Stroh in Frage. Mit diesen Futtermitteln kann man sich jedoch nur über futterarme Zeiten hinweghelfen, da sie sich in ihrem Futterwert wenig vom Gras unterscheiden. Lediglich von Zuckerrübenblättern und -köpfen kann man wegen ihres geringen Ballastgehalts etwa 40 bis 50 Prozent mehr füttern als durchschnittlich von den anderen Grünfütterarten. An Gras können z. B. 100 bis 120 Kilogramm mit 1,7 bis 2 Kilogramm Eiweiß und 10 bis 13 Kilogramm Stärkewerten gefüttert werden. Zuckerrübenblätter und -köpfe kann man dagegen in Mengen von 200 bis 240 Kilogramm füttern. Darin sind aber 2,5 bis 3 Kilogramm Eiweiß und 16 bis 17 Kilogramm Stärkewerte enthalten, so daß eine Kuh dabei bis zu 30 Prozent Milch mehr geben kann. Zur Vermehrung von Durchfall und Knochenweichheit muß aber den Rübenblättern etwas Krebse zugesetzt werden.

Zur Steigerung des Milchtrages bei den dafür veranlagten oder fruchtbarkeitsfähigen Kühen kommt dagegen nur Kraftfutter in Frage; denn es handelt sich doch darum, daß die Kühe möglichst alle Milch, die sie zu geben imstande sind, auch wirklich geben. Eine Kuh, die 35 Liter Milch geben kann, aber nur Futter für 25 Liter erhält, gibt auf die Dauer auch nur 25 Liter Milch oder wird mager. Hier muß nun die Fütterung einsehen. Zur Erzeugung von 10 Liter Milch sind 7 bis 8 Kilogramm Getreidekörner erforderlich, die jedoch bestimmt mehr kosten als 10 Liter Milch. Es kommt also eben auf die Verabreichung von solchem Futter an, das nicht nur seiner Zusammensetzung nach 10 Liter Milch zu erzeugen vermag, sondern auch billiger ist als die Milch. Womit kommt solches Kraftfutter in Frage, bei dem in einem Teil das Eiweiß, in dem anderen Teil die Stärkewerte sehr billig sind. Beispielsweise können etwa ein Kilogramm Sojabohnenschrot und drei Kilogramm Erbsenschrot, die rund 50 Pfennige kosten und zur Erzeugung von 10 Liter Milch genügen, zugefüttert werden. Da diese Milchmenge in der Regel mehr kostet, so liegt die Entscheidung bei der Hand. Da aber der Unterschied zwischen möglicher und tatsächlicher Leistung verschiedenes groß ist, so ist es unbedingte Voraussetzung für das Gelingen, daß die Tiere jeweils genau nach Leistung gefüttert werden.

Mittelbar hat die Weidezufütterung den Vorteil, daß die Kühe mit hoher Milchleistung in den Stall kommen und bei entsprechender Fütterung auch dabei bleiben. Bekanntlich lassen sich infolge mangelhafter Fütterung heruntergekommene Kühe nur sehr schwer oder gar nicht wieder auf die hohe Milchleistung bringen, und man hat dann, wenn die Milch erhaltungsgemäß viel kostet, nur wenig davon zum Verkauf.

M. Sch.

Der Obstwickler

Der Obstwickler legt seine Eier im Juni-Juli an die in der Entwicklung begriffenen Früchte ab. Die austretenden Larven bohren sich in die Frucht ein und fressen das Kernhaus aus. Die Früchte fallen frühzeitig, meist noch bevor sie die Farbe wieder verlassen hat; deshalb sammelt man das Fallobst und vernichtet es, falls es noch nicht in der Küche Verwendung finden kann. Zur Bekämpfung der Obstmaden wenden man Fanggürtel an. Diese Fanggürtel sollen den Obstmaden bequeme Winterquartiere darbieten, in denen man sie nach erfolgter Befestigung leicht vernichten kann. Ursprünglich aus Papierstreifen, Gew- oder Pergament, Holzrinne und dergleichen zum jeweiligen Gebrauch hergestellt, werden sie jetzt aus Wellpappe gefertigt, in verschiedenen Systemen in den Handel gebracht. Die besten Erzeugnisse sind jene, die zum Schutz gegen Risse außen mit auf Reiben befestigten Wellpappstreifen nicht befestigt, sondern nur befestigt werden, während das Wellpapier am Ober- und Unterende des Streifens eine halbe bis ganze Handbreite etwas nach innen umgeschlagen wird. Die Wellpappe muß gut geleimt sein, damit sich ihre Furchen bei nassem Wetter nicht zu leicht zusammenlegen. Auch ist es vorteilhaft, wenn die Wellpappstreifen so hergestellt sind, daß man sie beiderseits auf ihren Inhalt untersuchen kann. Auch bekämpft man die Obstmaden (Raupen), überhaupt alle fressenden Insekten durch Zugabe von Arsen (Vielarsenat oder Urarsenat) zur Schwefelfall- oder Kupferfallbrühe. Es genügt für Sommerobst zweimaliges Spritzen mit Arsenzusatz, vor Beginn des Friebs und 10 bis 20 Tage nach der Blüte; für Winterobst sind aber zwei weitere Bespritzungen im Juli anzuwenden. Da sich das Arsenpulver in der Spritzflüssigkeit niederschlägt, verwendet man eine Spritze mit Rührwerk. Man nimmt eine einprozentige Lösung, also ein Gramm des arsenhaltigen Pulvers auf jeden Liter Spritzflüssigkeit. Die Obstwickler meiden die Früchte der bespritzten Bäume bei



Das Obstwicklerweibchen.

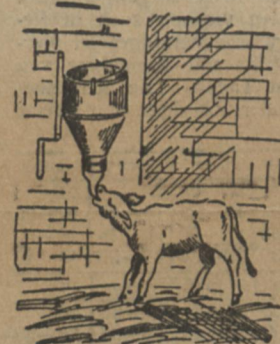
man sie beiderseits auf ihren Inhalt untersuchen kann. Auch bekämpft man die Obstmaden (Raupen), überhaupt alle fressenden Insekten durch Zugabe von Arsen (Vielarsenat oder Urarsenat) zur Schwefelfall- oder Kupferfallbrühe. Es genügt für Sommerobst zweimaliges Spritzen mit Arsenzusatz, vor Beginn des Friebs und 10 bis 20 Tage nach der Blüte; für Winterobst sind aber zwei weitere Bespritzungen im Juli anzuwenden. Da sich das Arsenpulver in der Spritzflüssigkeit niederschlägt, verwendet man eine Spritze mit Rührwerk. Man nimmt eine einprozentige Lösung, also ein Gramm des arsenhaltigen Pulvers auf jeden Liter Spritzflüssigkeit. Die Obstwickler meiden die Früchte der bespritzten Bäume bei

der Eiablage. Arsen ist ein gefährliches Gift. Abgesehen von der Schutzbrille, die bei jeder Bespritzung zu tragen ist, darf der spritzende Arbeiter nicht rauchen, seinen Tabak kauen, muß sich auch nach beendeter Arbeit die Hände, Arme, Gesicht und Hals gründlich mit warmem, dann mit kaltem Wasser reinigen.

W. B.

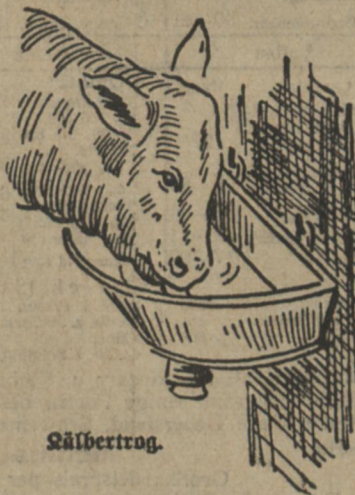


Können die Kälber stehen, dann bringe man sie bald an das Euter der Kuh. Die erste Milch soll dem Kalbe nicht entzogen werden. Sie ist für das neugeborene Kalb unentbehrlich. Ist die Kuh bei der Geburt zugrunde gegangen, dann soll man dem Kalbe womöglich die Milch einer Kuh geben, die ebenfalls frischmilchend ist. Hat man keine derartige Kuh zur Verfügung, dann gebe man den Kälbern andere Kuhmilch, die man mit etwas Wasser verdünnt und erwärmt. Die neugeborenen Kälber dürfen auf einmal nur kleine Quantitäten Milch zu sich nehmen, in den ersten Tagen etwa 2 bis 3 Liter am Tage. Der Labmagen, der allein Milch verdauen kann, faßt noch nicht mehr als etwa gut ¼ Liter. Saufen sie zuviel auf einmal, dann kann die Milch in die kleinen ersten Magenabteilungen zurücktreten und vor allem zu früh in den Darm übertreten und daselbst zu Aufblähungen Veranlassung geben. Daselbst ist auch der Fall, wenn die Kälber zu häufig saufen und zuviel auf einmal abschlucken. Kälber wissen in der ersten Zeit nicht das richtige Maß einzuhalten. Sie saufen von milchreichen Kühen oft 4 Liter, während einer genügen würde, und werden krank. Bei Landschlägen, die wenig Milch geben, besteht die Gefahr nicht. Es ist besser, wenn die Kälber häufiger das Euter der Kühe aufsuchen können, und es schadet dann weniger, wenn sie auch verhältnismäßig viel Milch in mehreren Portionen zu sich nehmen. Läßt man das Kalb an dem Euter saufen, dann bringe man es in den ersten acht Tagen etwa fünf- bis sechsmal zu seiner Mutter. Man achte aber darauf, daß die Zeiten richtig eingehalten werden. Ist der Zeitraum zwischen zwei Mahlzeiten zu lang, dann werden die Kälber sehr hungrig, sie laufen zu viel oder zu häufig. Schlachtkälbern gebe man soviel Milch, als sie vertragen. Beim Saufenlassen am Euter liegt aber immer die Gefahr sehr nahe, daß die Kälber sich überlaufen, wenn die Mütter sehr milchreich sind. Ein vorheriges teilweises Ausmelken kann zwar einigermaßen abhelfen, die Kälber bekommen aber dann die letzte, fettreichere Milch, die ihnen möglicherweise wieder schaden kann. Nach dem Saugen muß der im Euter verbleibende Rest gründlich ausgemolken werden. Zweckmäßiger ist im allgemeinen das Tränken der Kälber aus Kübeln, doch kommen hier auch vielfach Mißstände vor. An das Saufen aus dem Kübel gewöhnen sich die Kälber ziemlich leicht. Man bringt sie nach der Geburt noch zwei- oder dreimal an die Kuh, dann aber sucht man sie zum Tränken aus dem Kübel zu gewöhnen. Dies wird in folgender Weise gemacht: Man bringt beim erstmaligen Saufen aus dem Kübel das Maul des Kalbes in die Nähe der Milch. Manche Kälber fangen dann an, die Milch von selbst aufzunehmen. Ist dies nicht der Fall, dann muß die Person, die das Kalb trinkt, zuerst einen Finger mit der Milch benetzen und denselben dem Kalbe in das Maul stecken. Hat einmal das Kalb die Milch gefostet, dann gewöhnt es sich leicht zum Saugen an dem Finger. Beim Saugen am Finger wird dieser in die Milch gehalten, und dann gelangt auch die Milch in das Maul und wird abgeschluckt. Später läßt man den Finger weg. Manche Kälber gewöhnen sich auch rasch an das Saufen aus dem Kübel, ohne daß man ihnen dabei den Finger ins Maul steckt. Viele saufen zu häufig aus offenen Gefäßen und werden dann krank. In diesem Falle muß man ihnen während des Saufens den getränkten Zeigefinger ins Maul stecken oder man muß sie mit einem dünnen Jopf von Seggass aufhängen. Schließen die Kälber beim Saufen viel Luft ab, dann werden sie aufgebläht. In diesem Falle gewöhne man sie an das Saugen an einem hölzernen, etwa 10 Zentimeter langen und 3 bis 4 Zentimeter breiten ovalen Jopfen, dessen vorderes Ende in die Milch hineingesteckt wird. Die im Kübel verabreichte Milch darf nicht zu kalt gegeben werden. Man muß deshalb die Gefäße entsprechend erwärmen. Brauchen die Kälber zu lange, was bei ungeschickten, störrischen Tieren häufig vorkommt, und kühlt sich die Milch hierbei auf 20 Grad Celsius ab, dann soll man sie durch Hinzugießen von warmem Wasser oder Einstellen des Gefäßes in heißes Wasser wieder erwärmen. Nach jedem Tränken soll der Kübel gründlich ausgewaschen und ausgebrüht werden. Auch soll man ihn einmal des Tages auskühlen. Der leichteren Reinigung wegen wären blecherne Gefäße den hölzernen vorzuziehen. In den hölzernen Kübeln erhält sich aber die Milch viel länger warm. Die zum Tränken benutzten Kübel sollen auch von Zeit zu Zeit mit dünner Kalzmilch ausgespült werden. Vielfach werden eigene Apparate, sogenannte Kälbertränker (Abb. 1 und 2), zum Tränken der Kälber verwendet. Doch haben alle diese Apparate den Nachteil, daß sie mehr oder minder schwer reinzuhalten sind und bald verstopfen werden. Der in Abb. 2 abgebildete Apparat vereinigt Saugapparat und Futtertrög. Werden die zur Tränkung verwendeten Gerätschaften nicht mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten, dann erkranken die Kälber an Verdauungsstörungen, Durchfällen usw., und gehen nicht selten



Kälbertränker.

hier auch vielfach Mißstände vor. An das Saufen aus dem Kübel gewöhnen sich die Kälber ziemlich leicht. Man bringt sie nach der Geburt noch zwei- oder dreimal an die Kuh, dann aber sucht man sie zum Tränken aus dem Kübel zu gewöhnen. Dies wird in folgender Weise gemacht: Man bringt beim erstmaligen Saufen aus dem Kübel das Maul des Kalbes in die Nähe der Milch. Manche Kälber fangen dann an, die Milch von selbst aufzunehmen. Ist dies nicht der Fall, dann muß die Person, die das Kalb trinkt, zuerst einen Finger mit der Milch benetzen und denselben dem Kalbe in das Maul stecken. Hat einmal das Kalb die Milch gefostet, dann gewöhnt es sich leicht zum Saugen an dem Finger. Beim Saugen am Finger wird dieser in die Milch gehalten, und dann gelangt auch die Milch in das Maul und wird abgeschluckt. Später läßt man den Finger weg. Manche Kälber gewöhnen sich auch rasch an das Saufen aus dem Kübel, ohne daß man ihnen dabei den Finger ins Maul steckt. Viele saufen zu häufig aus offenen Gefäßen und werden dann krank. In diesem Falle muß man ihnen während des Saufens den getränkten Zeigefinger ins Maul stecken oder man muß sie mit einem dünnen Jopf von Seggass aufhängen. Schließen die Kälber beim Saufen viel Luft ab, dann werden sie aufgebläht. In diesem Falle gewöhne man sie an das Saugen an einem hölzernen, etwa 10 Zentimeter langen und 3 bis 4 Zentimeter breiten ovalen Jopfen, dessen vorderes Ende in die Milch hineingesteckt wird. Die im Kübel verabreichte Milch darf nicht zu kalt gegeben werden. Man muß deshalb die Gefäße entsprechend erwärmen. Brauchen die Kälber zu lange, was bei ungeschickten, störrischen Tieren häufig vorkommt, und kühlt sich die Milch hierbei auf 20 Grad Celsius ab, dann soll man sie durch Hinzugießen von warmem Wasser oder Einstellen des Gefäßes in heißes Wasser wieder erwärmen. Nach jedem Tränken soll der Kübel gründlich ausgewaschen und ausgebrüht werden. Auch soll man ihn einmal des Tages auskühlen. Der leichteren Reinigung wegen wären blecherne Gefäße den hölzernen vorzuziehen. In den hölzernen Kübeln erhält sich aber die Milch viel länger warm. Die zum Tränken benutzten Kübel sollen auch von Zeit zu Zeit mit dünner Kalzmilch ausgespült werden. Vielfach werden eigene Apparate, sogenannte Kälbertränker (Abb. 1 und 2), zum Tränken der Kälber verwendet. Doch haben alle diese Apparate den Nachteil, daß sie mehr oder minder schwer reinzuhalten sind und bald verstopfen werden. Der in Abb. 2 abgebildete Apparat vereinigt Saugapparat und Futtertrög. Werden die zur Tränkung verwendeten Gerätschaften nicht mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten, dann erkranken die Kälber an Verdauungsstörungen, Durchfällen usw., und gehen nicht selten



Kälbertrog.

der Eiablage. Arsen ist ein gefährliches Gift. Abgesehen von der Schutzbrille, die bei jeder Bespritzung zu tragen ist, darf der spritzende Arbeiter nicht rauchen, seinen Tabak kauen, muß sich auch nach beendeter Arbeit die Hände, Arme, Gesicht und Hals gründlich mit warmem, dann mit kaltem Wasser reinigen.

daran zugrunde oder bleiben wenigstens in ihrer Entwicklung zurück. Will man die Kälber zur Frucht verwenden, dann soll man ihnen möglichst acht Wochen lang die Vollmilch verabreichen. Hier werden aber die wirtschaftlichen Verhältnisse den Ausschlag zu geben haben. Wird Zuchtvieh zu hohen Preisen bezahlt, dann lohnt sich die Verabreichung von Vollmilch ganz gewiß acht Wochen lang und auch länger. Ist das aufgezogene Zuchtmaterial nicht zu hohen Preisen veräußert, dann ist ein früherer Entzug der Vollmilch oft im wirtschaftlichen Interesse gelegen.

La.

Sind hochkammige Hühnerrassen

schlechte Winterleger?

Manche Hühnerzüchter sind der Meinung, daß hochkammige Hühnerrassen, wie etwa Leghorn und Spanier, schlechtere Winterleger seien als diejenigen Rassen mit weniger groß ausgebildeten Kammern. Nun ließe sich diese Annahme immerhin damit begründen, daß die Ausbildung der Kämme bei den Hühnern tatsächlich mit den Geschlechtsorganen eng zusammenhängt. Aber an der Höhe des Kamms liegt es doch nicht, ob eine Hühnerrasse gute Winterleger hervorbringt oder nicht, denn unter den schlechten Winterlegern finden sich die niedrigkammigen genau so gut vertreten wie die hochkammigen. Durch langandauernde Kälte verkleinert sich bei den hochkammigen Hühnern der Kamm oft ziemlich, die Folge davon ist jedoch gewöhnlich, daß sie noch schlechter legen. Es kommt also nicht auf die Höhe des Kamms an, ob ein Huhn im Winter gut oder schlecht legt, dagegen sehr auf die Beschaffenheit des Hühnerstalles. Man hat in England kürzlich diesbezügliche Versuche gemacht und Hühnerställe während der lichtärmsten Wintermonate mit künstlichem Licht erhellt und daraufhin die Beobachtung gemacht, daß die Hühner, infolge der, wenn auch nicht starken, so doch ausreichenden Beschichtung des Stalles viel eifriger trafen und infolgedessen auch viel mehr Eier legten als die in unbelichteten Ställen gehaltenen Hühner. Nun empfiehlt sich die künstliche Stallbeleuchtung im kleinen Betrieb schon wegen der Kosten nicht; aber der Versuch hat vor allem gezeigt, daß eine Hauptbedingung für gutes Winterlegen eine genügende Helligkeit im Stall ist. Dunkle, kleinformatige Ställe wirken auf die Fruchtbarkeit der Hühner unter allen Umständen ungünstig ein.

M. v. L.

Was der Bienenzüchter wissen muss



Für die künstliche Vermehrung ist es Grundbedingung, daß der Kunstschwarm dem Naturschwarm möglichst angepaßt wird. Er muß in der Zusammensetzung seiner Bienenglieder dem Naturschwarm gleichen, nur dann bietet er Gewähr für gute Entwicklung. Ein Vorteil des Kunstschwarms liegt darin, daß man ihn zu einer Zeit herstellen kann, die uns angenehm ist. Man darf wohl sagen, daß für den unterfertigen Anfänger der sogenannte Flugling die beste und erfolgreichste Art der Kunstschwarmbildung ist. Die Brutwaben mit den darauf sitzenden Bienen bringt man in eine neue Beute, während die Königin mit zwei Brutwaben im alten Kasten belassen wird. Dazu gibt man ausgebaute Waben, so daß die Königin gleich in der Ertrablage fortfahren kann. Das Muttervolk behält die alte Standstelle, der Flugling einen beliebigen Platz im Stand. Die Flugbienen kehren alle auf das Muttervolk zurück. Der Flugling erhält nach Verlauf von zwei Tagen eine junge Königin zugeföhrt oder eine reife Weiselzelle eingeschnitten. Er muß einige Tage getränkt werden.

Das Zusehen von Kunstschwarmküniginnen. Man füttert vor dem Zusehen die weisellosen Völker ausgiebig. Gefästigte Bienen nehmen die neuen Mütter immer williger an. Dann taucht man die zuzusehende Königin mit dem Hinterleib ein klein wenig in den Honig, der vom weisellosen Volk stammt, oder bestreicht sie damit ein wenig. Nun nimmt man eine Brutwaabe aus dem weisellosen Volk mit allen darauf sitzenden Bienen und läßt die neue Königin zulaufen. Sie wird in den meisten Fällen angenommen. Zeigen aber die Arbeiter feindseliges Verhalten, so steckt man die Königin sofort in den bereitgehaltenen Weiselfäß und gibt sie in diesem auf 48 Stunden dem Volke bei. Dann läßt man sie frei.

Das Zuderfütter dient den Bienen ganz zur Überwinterung; aber zum Aufbau des jungen Bienenkörpers benötigen die Völker Eiweiß in Form von Pollen und Honig. Ein Volk kann in der Brutbildung nur dann fortfortschreiten, wenn es genügend Pollen und Honig besitzt.

Während der Volltracht muß man sein Hauptaugenmerk auch darauf richten, daß das Bienenstockgebäude der Völker in Ordnung ist. Darauf kommt es viel an. Alle verschimmelten, alten, brüchigen oder von Krankheiten beschmutzten Waben müssen entfernt werden. Künstliche Mittelwände, die man in oder unmittelbar an das Brutlager hängt, sind ebenfalls schnell ausgebaut. Schwarmlustige Völker dürfen dabei nur ganz künstliche Mittelwände erhalten, sonst führen sie vorwiegend Drohnenaufbau auf, der für den Betrieb verwerflich sein muß.

Die Anwendung der Schwarmröhre. Hängt ein Schwarm hoch oben an einem Baum an einer unzugänglichen Stelle, so wird der Strid innerhalb der Röhre und das daraus hängende, etwa 40 Zentimeter lange Ende desselben mit Honig beschmiert. Die Schwarmröhre wird so angebracht, daß das Ende des Strides in die Schwarmtrube hineinreicht oder sie wenigstens berührt. Die Schwarmbienen schließen sich nun mit Feuereifer am Strid in die Röhre hinein, und bald folgt der ganze Schwarm darin. Haben sich alle Bienen gesammelt, so wird die Röhre vorsichtig eingezogen, damit sie nirgends aufschlägt; die Schlinge an der Stange wird geöffnet und der Schwarm an seinen Bestimmungsort getragen. An der Beute zieht man das Stridende festlich und entleert den Schwarm in den Kasten. Die wenigen in der Röhre zurückbleibenden Bienen stößt man auf einen Bogen untergelegtes Papier, faltet dieses rasch zusammen und schiebt es in den freien Raum zwischen Fenster und Tür der Beute.

Eine besondere Weiselzucht eignet sich für ganz kleine Betriebe und Anfangsimmer auf seinen Fall. Sie ist zu umständlich, sehr viele Kenntnisse voraus und schlägt sehr oft fehl. Aber die Erneuerung ist der Königin ebenso wichtig wie für den Grokimmer. Die Sache muß hier nur anders gemacht werden. Die besten Mütter werden ohne Zweifel aus den Nachschwarmküniginnen, wenn die Muttervölker guten Blutes sind. Hier setzt die Hilfe des Kleinimkers ein. Derartige unbefruchtete Königinnen gibt es im Juni und Juli massenhaft. Auch die Heide im August bis September ruft vielfach noch den Schwarmtrieb wach. Solche Nachschwarmküniginnen nimmt man zur Erneuerung der wenigen Völker.

Melanie Schumann.

2. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonntag/Donnerstag, den 17/18. Dezember 1932.

Lokale Nachrichten.

Grünberg, 17. Dezember 1932.

* Der Wandkalender für das Jahr 1933 liegt für alle unsere Bezahler der heutigen Nummer des „Grünberger Wochenblattes“ bei.

* Stadtdirektor Schmidt legt aus Gesundheitsrückichten sein Amt nieder. Konrektor i. R. und Stadtrat a. D. Hugo Schmidt legt das Amt als Stadtdirektor der Stadt Grünberg, das er bisher ehrenamtlich verwaltete, aus Gesundheitsrückichten nieder. Herr Schmidt hat sich für sein gesamtes umfassendes Wirken in der Stadt Grünberg und über deren Grenzen hinaus unvergessliche Verdienste erworben. Er war in den langen Jahren von 1902 bis Ende März 1928 an unseren Volks- und Fortbildungsschulen erfolgreich als Lehrer und zuletzt als Konrektor tätig. Darüber hinaus wirkte er in der Zeit vom 8. Oktober 1919 bis 31. Dezember 1927 als ehrenamtlicher Stadtrat in segensreicher Weise für die Stadt. Er gehörte in jener Zeit als Magistratsmitglied den verschiedensten städtischen Kommissionen, wie Schul-, Finanz-, Wohlfahrts- und Fortbildungskommission, der Volksbildungskommission usw. an. Es sei vornehmlich an sein Werk „Geschichte der Stadt Grünberg Schl.“ gedacht, das er im Jahre 1922 seinen Mitbürgern als Festgabe zum 700jährigen Stadtjubiläum auf den Tisch legte. Mit dem Stadtdirektor, das er im Jahre 1922 neu einrichtete und bis jetzt in der Eigenschaft eines ehrenamtlichen städt. Archivars geführt hat, übergibt er der Stadtverwaltung einen wertvollen, von ihm mit Fleiß gesammelten Schatz. Er hat sich auch als korrespondierendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, als ernanntes Mitglied der historischen Kommissionen für Schlesien (Sitz Breslau), sowie als korrespondierendes Mitglied des Vereins für schlesische Insektenkunde (Sitz Breslau) hervorgetan. Die Stadt Grünberg dankt Herrn Schmidt für seine rastlose Arbeit und wünscht ihm baldige Genesung und einen sorgenlosen und angenehmen Lebensabend.

* 21 Tage ist die Weihnachtsrückfahrkarte gültig! Vom 21. Dezember bis 1. Januar, 24 Uhr, muß die Hinfahrt angetreten, die Rückfahrt am 10. Januar 1933, um 24 Uhr, beendet sein. Die Ermäßigung der Weihnachtsrückfahrkarte beträgt 33% Prozent auf die regulären Personenzugfahrpreise. Bei Benutzung des D- oder Eilzuges sind die üblichen Zuschläge zu zahlen, die jedoch seit dem Sommer ebenfalls erheblich ermäßigt worden sind. Von 1 bis 75 Kilometer beträgt der D-Zug-Zuschlag dritter Klasse 0,50 RM., zweiter Klasse 1 RM., von 76 bis 150 Kilometer 1 bzw. 2 RM., von 151 bis 225 Kilometer 1,50 bzw. 3 RM., von 226 bis 300 Kilometer 2 bzw. 4 RM. und über 300 Kilometer 2,50 bzw. 5 RM. für eine Fahrt.

* Neue Bestimmungen über die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten in die Personenwagen der Reichsbahn. Am 20. d. M. treten auf den deutschen Eisenbahnen neue Bestimmungen über die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten in die Personenwagen in Kraft, die eine erhebliche Erleichterung für den Wintersportverkehr bedeuten. Bisher durften Schneeschuhe und Rodelschlitten nur in die 3. Klasse der Eil- oder Personenzüge mitgenommen werden. Die Mitnahme in die Personenwagen der Schnellzüge war nicht gestattet. Von dem genannten Zeitpunkt an dürfen die bezeichneten Wintersportgeräte auch in der 3. Klasse der Schnellzüge mitgeführt werden, wenn Befestigung der Reisenden und Befestigung der Wagensitze ausgeschlossen ist. Die Eisenbahn hat sich in gleicher Weise wie bei Eil- und Personenzügen nur das Recht vorbehalten, bei einzelnen Zügen die Mitnahme auszuschließen oder die Reisenden auf besondere Abteile oder Wagen zu verweisen. Wintersporttreibende, die Schnellzüge benutzen, sind also nicht mehr ausschließlich darauf angewiesen, ihre Wintersportgeräte als Reisegepäck aufzugeben oder sie auf Fahrradkarte befördern zu lassen. Trotz mancher Bedenken wurde die neue Bestimmung in der Erwartung beschlossen, daß sich Unzuträglichkeiten bei der Beförderung der Sportgeräte in den Personenzügen der Schnellzüge nicht ergeben und daß insbesondere die Sporttreibenden die nötige Rücksicht auf die Mitreisenden nicht vermissen lassen werden.

* Ein Schleifer bei dem Eisenbahnunglück in Würzburg verletzt. Unter den 21 Leichtverletzten bei dem Eisenbahnunglück in Würzburg, wo ein D-Zug auf einen Güterwagen aufstieß, befindet sich der Automechanikermeister Hans Wiedemann aus Dirschitz (Kr. Liegnitz). — Siehe auch „Tages-Nachrichten aus aller Welt“.

* Was man vor Weihnachten nicht vergessen soll, das ist, die Schulden zu bezahlen! Heute ist jeder Einzelne mit den Ausgaben auf den anderen angewiesen. Kredite können jetzt beim besten Willen nicht mehr auf lange Zeit gewährt werden. Der und jener wird wohl sagen, wenn er eine Rechnung bekommt: „Ach, der muß warten, ich brauche jetzt Geld für die Feiertage.“ Aber man bedenke doch, daß ein Gewerbetreibender, ein Handwerker meist sehr viele Rechnungen ausstehen hat; für ihn summieren sich die kleinsten Außenstände zu sehr großen Summen. Er will und muß seines Kredites, ja seiner ganzen Existenz wegen auch pünktlich zahlen! Und woher das Geld nehmen, wenn jeder ihn warten läßt? Zudem: Auch er möchte Weihnachten feiern, auch er hat Pflichten der Liebe! Also: Mensch, bezahle deine Schulden!

* Der Gewerbekontrollor Erich Conrad beim Gewerbeaufsichtsamt Glogau hat vor dem Prüfungsausschuß für mittlere Gewerbeaufsichtsbeamte bei der Regierung in Breslau unter dem Vorsitz des Oberregierungs- und Gewerbeberaters Professor Kramer die Anstellungsprüfung als Gewerbe-Oberkontrollor mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

* Sozial- und Kleinrentner-Unterstützungen. Dienstag, den 20. Dezember, werden von 10 bis 12 Uhr die Sozialrentner-Unterstützungen, nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr die Kleinrentner-Unterstützungen gezahlt. Die Zahlung erfolgt im Zahlungsraum des Stadthauses, Zoreingang Alsterstraße. Die Unterstützungsempfänger wollen die Unterstützungsbeträge zu den angegebenen Zeiten bestimmt in

Das entsetzliche Brandunglück in einem japanischen Warenhaus.

In dem Shirokiya-Warenhaus in Tokio brach während der belebtesten Geschäftszeit ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit standen die oberen Stockwerke in Flammen.

Das Shirokiya-Warenhaus in Tokio, das unser Bild zeigt, ist eines der größten und modernsten Warenhäuser Japans. Es wurde vor kurzer Zeit erst mit einem Kostenaufwand von 4 1/2 Millionen Yen erbaut.

Aus Tokio wird uns noch berichtet:

Mitten im Geschäftsviertel der Stadt brach im Hochhaus, dessen acht Stockwerke von Verkaufsläden eingenommen werden, ein furchtbares Feuer aus. Zahlreiche Kunden und Verkäuferinnen wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten auf das Dach des Gebäudes. Die Feuerwehr rückte sofort mit ihrer gesamten Macht an und arbeitete fieberhaft, um die Eingekesselten zu befreien. Polizei und Militär mußten aufgeboten werden, um die ungeheuren Menschenmassen in Ord-

nung zu halten, die die Neugier herbeigezogen hatte. Fünf Militärflugzeuge warfen Rettungsgerät auf das Dach ab.

Die Zahl der Todesopfer beträgt 10. 50 Personen sind



schwer verletzt worden. Der Brand ist gelöscht. Der Schaden wird auf 5 Millionen Yen geschätzt.

Empfang nehmen. Bei nicht rechtzeitiger Abholung lassen sich erhebliche Verzögerungen durch die erforderliche Neu-anweisung jedes einzelnen Betrages nicht vermeiden.

Was soll ich schenken?

Schürzen hat die Hausfrau
nie genug.

Die Preise sind klein und die
Auswahl ist gross bei

GRAU

Inhaber Bruno Hoffmann

* Jung-Komba-Tagung in Breslau. Die Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes der Kommunal-Beamten und -Angestellten Preussens hatte zur Besprechung der Winterarbeit der Bezirks-Jung-Komba-Ausschuß und die Jung-Komba-Obleute am Sonntag in Breslau versammelt. Im Vordergrund der Besprechung stand die Beratung von Maßnahmen zur Behebung der Anstellungsnöte der Zivil-Anwärter und -Angestellten; diese Leute warten, so wurde erklärt, schon viele Jahre und haben durch die letzte Notverordnung über die Verbesserung der Anstellungsgrund-sätze für Versorgungsanwärter so gut wie gar keine Aussicht mehr auf Anstellung. Verbandsgeschäftsführer Dr. Bartisch-Berlin hielt einen Vortrag über Wirtschaft- und Finanz-politik und die Gemeindebeamten. Ueber die praktische Jugendarbeit in der Organisation sprach Geschäftsführer Meurer vom Verbandsvorstand. In einer Aussprache wurden neue Wege für den Ausbau der Jung-Komba-Bewegung gewiesen.

* Der Landesverband Niederschlesien des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen hielt am Donnerstag im Breslauer Kaufmannsheim „Union“ eine Vertreter-versammlung ab, an der auch der Präsident des Landes-arbeitsamts Dr. Gärtner, die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, Vertreter des Landesfinanzamtes, der Reichsbahn, der Reichspost und der Reichswehr teilnahmen. Nach einem Vortrag mit Lichtbildern von Oberstudien-direktor Wimmer, des Präsidenten des Internationalen Schwimmverbandes, über seine Eindrücke von den Olympi-schen Spielen in Los Angeles, gab der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, Studienrat Steinhäuser, einen ausführ-lichen Bericht über die Mitgliederversammlung des Deut-schen Reichsausschusses für Leibesübungen in Berlin am 12. November. Nach längerer Debatte beschloß man ein-stimmig, daß der Landesverband Niederschlesien des D.R.A. die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes unver-züglich übernimmt, mit der Maßgabe, daß die Vereine oder Verbände nur als Träger des Dienstes auftreten und die ihnen überschriebenen Arbeiten mit Unterstützung der Be-hörden zu erledigen haben. Da die Vereine oder Verbände Geldmittel zur Durchführung der Läger nicht aufbringen können, erhalten sie vom Bezirkskommissar jeweils den Be-trag vorausbezahlt, der einer Wochenlohnzahlung für die Belegschaft entspricht. Damit wäre die finanzielle Seite ge-sichert. Vor Beginn des Frühjahres ist aber vorläufig auf Zuerteilung von Arbeitsstellen durch den Bezirkskommissar nicht zu rechnen. Anschließend wurde die Wahl von Obleuten für die Durchführung der Betreuungsmaßnahmen in einzelnen

Bezirken der Provinz und in der Geschäftsstelle in Breslau vorgenommen. — Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung „Führerschulung für den R.A.D. und Durchführung von Vor-schulungslagern“ ergriff auch der Präsident des Landesarbeits-amtes, Dr. Gärtner, das Wort. — Ueber die Durchführung des Vereins-Reinigungsplanes in den Mitgliederverbänden stehen die Bedingungen noch nicht genau fest. Der Geländesport soll von den in Neuhammer ausgebildeten Herren durchge-führt werden. In einer einstimmig angenommenen Ent-scheidung wurde alsdann einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß der Landesverband in seiner Verlammlung sich ernsthaft bemüht, trotz der großen sich ihm entgegenstellenden Schwierig-keiten in seinen Reihen den Geländesport im Rahmen des finanziell möglichen durchzuführen. — Eine für Schlesien un-erfreuliche Mitteilung machte dann der Vertreter des Landes-hauptmanns insofern, als nach der Befragung der betreffen-den Berliner Stellen keine Aussicht bestehe, die Winter-Olympiade nach Schlesien zu bekommen. Der V.B. wird aber alles nur mögliche tun, um die Olympiade nach Schlesien zu bekommen, unter dem Hinweis auf die ernste Lage der Pro-vinz Schlesien mit seiner Grenz- und Wirtschaftsnöte, was in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht wurde. Um eventuellen Mißbräuchen bei der Abnahme des Deutschen Turn- und Sportabzeichens bei den D.R.A. und Kreis-ausschüssen für Jugendpflege und Leibesübungen vorzu-beugen, werden in Zukunft Kommissionen eingesetzt werden.

* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.A.), Orts-gruppe Grünberg, hielt Dienstagabend in der „Reisource“ seine Mitgliederversammlung ab. Die Leitung hatte diesmal der stellvertretende Ortsgruppenvorsitzer. Es wurde Aufschluß gegeben über die Eingaben des G.A. an die Reichsregierung, der forderte: Wegfall der Bedürftigkeits-prüfung in der Arbeitslosenversicherung, Beseitigung der Sonderbelastung der Angestellten in der Arbeitslosenhilfe, Ausgleichung der Härten in der Gewährung von Winter-zulagen, Zulassung gewerkschaftlicher Ersatzklassen auch in der Arbeitslosenversicherung, Sicherstellung eines festen Monats-gebaldes auch bei Kurzarbeit, Recht der Angestelltenverföde-rung zur selbständigen Beitrags- und Leistungs-politik u. a. Ebenso wurde Aufrechterhaltung und Ausbau des Rüch-tigungsschutzes im Betriebsräte- und Schwerbeschäftigten-gesetz und Bekämpfung des Doppelverdienens gefordert. Dann wurde über den befristeten verlaufenden „Beruf-verbesturm“ des G.A. berichtet. Eine Weihnachtsfeier für erwerbslose G.A.-Kollegen findet auch in diesem Jahre statt, dank der Gefeuerndigkeit der Mitglieder der Orts-gruppe. Es wurden dann noch gewerkschaftliche Fragen er-ledigt. Berichtet wurde über den erfolgreich verlaufenen Eltern- und Werbeabend des Jugendbundes (G.A.) im November d. J. Ferner hielt ein G.A.-Kollege einen Vor-trag über Wilhelm Busch' Leben und Werke, wobei Teile dessen Monographie zur Verlesung kamen. In Lichtbildern wurden „Julchen“ und „Mar und Moritz“ gezeigt. Verse und Bilder bereicherten viel Freude, zeigten aber auch den tiefen Sinn, der Busch' Werken zugrunde liegt und daß dieser Meister nicht nur ein einfacher „Bildbucher-maler“ war.

* Eine Funktionärsitzung des Deutschen Textilarbeiter-verbandes, Filiale Grünberg, wurde unter dem Vorsitz von Frau Höpfer im Bürohaus der Freien Gewerkschaften abgehalten. Den Bericht über die in Berlin stattgefundene Beiratsitzung des Verbandes erstattete die Vorsitzende. U. a. wurde dort eine Erhöhung der Beitragsmarkenzahl von 520 auf 780 beschlossen. Erst dann hat ein Mitglied Anrecht auf Invalidenunterstützung.

* Jungbauern-Lehrgang an der Schlesischen Grenzland-schule Reichenbach D.-L. Vom 11. Januar bis 20. März 1933 findet an der Schlesischen Grenzlandschule in Reichen-bach D.-L. (Bauernhochschule) ein Lehrgang für Jung-bauern statt. Schulgeld wird nicht erhoben; die Unter-kunfts- und Verpflegungskosten betragen 1,75 RM. täglich; auf Wunsch werden auch Lebensmittel in Zahlung ge-nommen. Anmeldungen sind an die Leitung der Schlei-



Wien Grenzlandschule in Reichenbach D.-L. (Kreis Görtz) zu richten.

* Antrag der Landwirtschaftskammer auf Heranziehung bei der Zulassung von Lagerhausgesellschaften. Die Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat bei den Regierungspräsidenten in Breslau und Bregitz beantragt, daß sie im Sinne der Verordnung über Orberlagererheime vom 16. Dezember 1931 bei der Beurteilung der Lagerhausunternehmungen und der tatsächlichen Nachprüfung der in dieser Verordnung festgelegten Anforderungen an die Unternehmungen entsprechend herangezogen wird.

* Antrag auf Einrichtung eines Magerviehmarktes in Breslau. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat der Magistrat der Hauptstadt Breslau bei dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Einrichtung eines Magerviehmarktes auf dem Ausspannungshof des Breslauer Schlacht- und Viehhofes beantragt. Die Landwirtschaftskammer hat die Eingabe aufs wärmste befürwortet und hierbei den Minister ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Interesse der Landwirtschaft und der Stadtverwaltung eine gedeihliche Entwicklung des Marktes nur bei Abhaltung an einem Dienstag, dem Tage vor dem Schlachtviehmarkt, erwartet werden kann, wenn nämlich die an diesem Tage nicht verkauften Tiere dem Verkauf und der Abhaltung am Mittwoch-Markt zugeführt werden können.

* Lehrgänge an der staatlich anerkannten Viehpflanz- und Melkerschule Ohlau-Baumgarten. Vom 2. bis 31. Januar 1933 sowie vom 1. bis 28. Februar 1933 finden an der staatlich anerkannten Viehpflanz- und Melkerschule Ohlau-Baumgarten (Institut der Landwirtschaftskammer) Lehrgänge für Viehpflanzenbau statt. Den Teilnehmern ist hierbei Gelegenheit geboten, die zur Gewinnung einwandfreier Milch notwendigen Maßnahmen, sowie sachgemäße Viehpflanz (Klaupflanz), Kälberaufzucht, Fütterung des Milchviehs, Erkennung von Milchfehlern usw. kennen zu lernen. Für den Unterricht stehen eine Reihe wertvoller Anschauungsmittel, Apparate zur Milchuntersuchung sowie Lehrfilme zur Verfügung. Die Lehrgangsgebühren betragen je Lehrgang 30 RM. Hierfür wird freie Unterkunft einschl. Bettwäsche sowie Verpflegung und Arbeitskleidung gewährt. Anmeldungen und Anfragen sind unmittelbar an die Viehpflanz- und Melkerschule Ohlau-Baumgarten zu richten.

* Heute: Lustiger Knechtstee-Brief „Der Regenschirmtip.“ 3. Beilage, 2. Seite.

* Zum Beauftragten für Gnadenfachen beim Landgericht Hagen ist auch für das Jahr 1933 Landgerichtsrat F. u. r. h. e. i. m. e. r. bestellt worden.

* Sachbeschädigung. In letzter Zeit ist vielfach festgestellt worden, daß Kinder mit Trittschrauben usw. von den Eisenbahnschienen heruntergeraten. Dabei wurde an manchen Stellen die Grasnarbe erheblich beschädigt. Meist sind es kleine Bunte, die die Grasnarben gepachtet haben, für die der angerichtete Schaden umfomehr ins Gewicht fällt.

* Auf eine empfindliche Strafe erkannte das Amtsgericht Grünberg gegen einen hier zugezogenen Hausdiener aus Potsdam, dem ein Fahrraddiebstahl nachgewiesen werden konnte. Mit Rücksicht darauf, daß derartige Diebstähle in letzter Zeit überhandnehmen und die Geschädigten meist arme Leute sind, wurde der Fahrraddiebstahl zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Vor dem Schöffengericht in Grünberg hatte sich ein auswärtiger Handwerker zu verantworten, der seinem früheren Freunde infolge politischer Meinungsverschiedenheiten eine Ohrfeige verabreicht hatte. Es war bezeugend, daß sich diese Spannung in einer Debatte ergab. . . . Jedenfalls hatte diese Ohrfeige, wie die Verhandlung ergab, etwas mit Politik zu tun. Laut Notverordnung des Reichspräsidenten ist die Mindeststrafe für derartige Vergehen ein Monat Gefängnis. „Billiger“ konnte der Angeklagte also nicht davonkommen. Es wurde ihm jedoch Strafausschub auf drei Jahre zugesprochen.

* Ein Diebstahl und ein Diebstahl, der kein Diebstahl war. In einem Orte des Kreises Grünberg war bei einem Landwirt ein junger Mann von 19 Jahren beschäftigt. Eines Tages, als sich der Arbeitgeber mit seiner Familie auf dem Felde befand, ging die junge Tochter des Arbeitnehmers in die Schlafrube des Landwirts und holte sich mehr als 100 RM. Dann nahm er das Fahrrad seines Arbeitgebers, fuhr damit nach Grünberg und dann mit der Bahn nach Berlin, wo er das gestohlene Geld verpraschte. In Berlin wurde der Durchstreicher von der Polizei erwischt. Die Folge seiner Streiche war ein Verfahren vor dem Grünberger Schöffengericht. Den Gelddiebstahl gab der Angeklagte zu, jedoch will er das Fahrrad nur als Transportmittel gebraucht haben. Nur der im Grünberger Bahnhof einfindende Zug, den er nach Berlin benutzen wollte, habe ihn gehindert, das Fahrrad in der Gepäckabgabe zur Aufbewahrung für seinen Eigentümer einstellen zu können. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen hätte der Angeklagte im zweiten Falle nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom Oktober d. J. wegen Gebrauchsdiebstahls bestraft werden müssen, wenn sich die Sache nicht bereits im Juli ereignet hätte. So konnte ihm der Fahrraddiebstahl nicht völlig nachgewiesen werden. Die Staatsanwaltschaft beantragte einen Monat Gefängnis für den Gelddiebstahl und 3 Wochen für den Fahrraddiebstahl, zusammen 6 Wochen. Der Angeklagte wurde im Falle des Fahrraddiebstahls freigesprochen, für den Gelddiebstahl erhielt er 5 Wochen Gefängnis.

* Das Schlupflicht bei Kraftfahrzeugen. Der Polizeipräsident von Breslau weist entsprechend einem Schreiben des Reichsverkehrsministers darauf hin, daß sich bei Auslandsfahrten mit Kraftfahrzeugen die Verwendung eines ausgesprochen „roten“ Schlupflichtes empfiehlt, weil hierfür die „rote“ Farbe international vereinbart ist. Es besteht die Möglichkeit, daß die Kraftfahrer im Auslande Schwierigkeiten haben, wenn bei den bei Dunkelheit oder starkem Nebel vorgeschriebenen Schlupflichtern die „rote“ Färbung ausbleicht zur „orange“ Färbung abweicht.

* Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Aus der hiesigen Einnahme sind die Nummern 158 294, 190 237 und 309 579 gezogen worden.

Internationaler Wettbewerb für Gesang und Klavier Wien 1933.

Der große Erfolg, den der Wettbewerb für Gesang und Klavier im Rahmen der Festwoche 1932 mit 700 Teilnehmern aus 42 Ländern zu verzeichnen hatte, hat den Verein Wiener Festauschuss veranlaßt, diese Veranstaltung als Wettbewerb für Gesang und Klavier in der Zeit vom 20. Mai bis 16. Juni 1933 zu wiederholen.

Für Preise wurde von der Stadt Wien wie im Vorjahre ein Betrag von 20 000 Schilling zur Verfügung gestellt. Mit der Durchführung des Wettbewerbes ist, wie im Vorjahr, der Wiener Festauschuss Wien VII, Messplatz, betraut, bei dem auch Auskünfte und Prospekte anzusprechen sind.

Reine Butter in Postpaketen.

Zu der geheimnisvollen Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums, deren Sinn erst durch amtliche Kommentare klargestellt werden konnte, wird vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt:

Die Verordnung des Reichswirtschaftsministers bestimmt lediglich, daß solche Lebensmittel, deren Einfuhr verboten ist, auch in den Postpaketen nicht mehr ohne Bewilligung hergelassen werden können, und bezieht sich, da, abgesehen von Butter, keine derartigen Verbote bestehen, tatsächlich nur auf Butter. Sie ist auf Antrag des Reichsministers für Ernährung und Volkswirtschaft erlassen worden und soll verhindern, daß die Butterkontingentierung dadurch umgangen wird, daß Butterpakete mit der Post über die Grenze geschickt werden, ein Vorgang, der sich bereits einzuspielen begann.

Schöne Wollsachen

für Groß und Klein, für Alt und Jung, warm, fesch, gut und natürlich zu

billigsten Weihnachtspreisen

bei

La. Danneberg

Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

ließ schon so etwas wie Weihnachtsstimmung aufkommen, obgleich man in Bezug auf die Witterung nicht gerade sagen kann: Es weihnachtet sehr! Auf allen Plätzen herrschte ein festes Angebot. Hinsichtlich der Preise bot der Markt im großen und ganzen das selbe Bild wie bisher. Der Publikumsverkehr war zeitweise stark. Ein Teil der Verkäufer dürfte auf seine Rechnung gekommen sein.

An den Gemüseständen war allerlei preiswerte Ware zu kaufen. Das „Feld“ wurde von Grünkohl, Rosenkohl, Wurzelgemüse sowie Kraut beherrscht. Kohlrabi, Salat, Spinat waren knapper und sah dieses Gemüse infolge des Frostes stellenweise stark „erkältet“ aus. Blumenkohl war in schneeweißer Beschaffenheit käuflich. Auch Vegetarier konnten noch in den Genuss von Kapuzen, Radieschen, Rettiche usw. kommen. Die Zufuhren an Zwiebeln waren reichlich. Verkauft wurde noch zu alten Preisen. Es dürfte jedoch bei diesem Artikel bald ein Anziehen des Preises eintreten.

Im Obsthandel werden jetzt immer mehr Äpfel angeboten. Darunter waren Früchte von „Klasse“. Die Abfallage war etwas besser. Zum Fest wird man noch einen erheblichen Teil der vorhandenen großen Vorräte abstoßen. Äpfel, die einen hohen Nährwert haben, wurden gut verkauft. — Im Südfrüchthandel waren hauptsächlich Apfelsinen, Mandarinen, Zitronen, Bananen und Feigen angeboten. Das Geschäft mit ausländischen Weintrauben hatte keine nennenswerte Bedeutung. — Für die Weihnachtsbäckerei konnten Mohn, Weichquark, Feinöl usw. gut abgesetzt werden. Ab und zu wurde Honig verlangt. — An vielen Ständen war Riechöl käuflich.

An den Butterständen war das Angebot günstig. Die Nähe der Feiertage wirkte belebend auf die Nachfrage. Die Preise erforderten gegen die Vorwoche keine nennenswerte Veränderung. Auch die Eierpreise hatten sich nur gering verändert. Der Verbrauch ist etwas besser geworden.

Auf dem Fleischmarkt war das Gesamtbild unbefriedigend. Die verhältnismäßig milde Witterung bringt keine Besserung der Fleischnachfrage. — Im Wildhandel war das Angebot gut. Neben Hasen, Kaninchen, Enten und Fasanen war auch Rehsfleisch käuflich. — Der Geflügelhandel bot mehr an, als abgesetzt werden konnte. Die Menge des angebotenen geschlachteten Hausgeflügels war sehr groß. Die geforderten Preise hielten sich in angemessenen Grenzen. Lebendes Geflügel konnte man auch in genügender Auswahl erhalten. — Zahme Kaninchen waren in lebendem und geschlachtetem Zustande käuflich. — Die Fischstände zeigten eine prächtige Auswahl an Süßwasserfischen. Um dem gesteigerten Bedarf an Fischen zu den Festtagen gerecht zu werden, veranstalteten die Fischhändler in der nächsten Woche außer an den Markttagen noch einen besonderen Verkauf

am Freitag. Die Genehmigung ist ihnen hierzu erteilt worden. — Seefische konnte man in allen gangbaren Arten blutfrisch erhalten. Eine Preisveränderung war nicht festzustellen. Die grünen Heringe — ein Volksnahrungsmittel — gingen im Preise wieder auf 20 Rpf. je Pfund herunter.

Die Blumenstände wiesen neben prächtigen Topfpflanzen noch reichlich Schnittblumen auf. Ferner gab es Sträuße von Weidenkätzchen, die gern gekauft wurden.

Der Glasperlatz gleich einem Walde. Die dort zum Verkauf gestellten Weihnachtsbäume fanden viele Liebhaber. Infolge des milden Wetters suchten die Händler ihre Ware schnell an den Mann zu bringen. Die Preise waren daher recht gedrückt. Die Zufuhren an Kartoffeln waren mäßig. In der 10. Vormittagsstunde wurden 5 Wagen gezählt. Heu und Stroh wurde von zusammen 15 Fuhrwerken aus verkauft.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Ring war schon in aller Frühe hergerichtet worden. Manche ländlichen Marktführer legten hier die an dem Wochenmarkt eingenommenen und entbehrlichen Gelder für das Fest an.

Grünberger Marktpreis-Notierungen vom 17. Dezember.
Schweinefleisch Pfund 80—90 Rpf., Rindfleisch 60—90 Rpf., Kalbfleisch 70—80 Rpf., Ziegenfleisch 50—55 Rpf., frischer Speck 80—90 Rpf., geräucherter Speck 0,90—1,00 RM., geräucherter Schweinefleisch 90 Rpf., Kartoffeln Zentner 2,00 RM., Stroh Gebund 40 Rpf., Heu 25 Rpf., Butter Pfund 1,10 RM., Eier Stück 13—14 Rpf., Weiskraut Pfund 5 Rpf., Weiskraut Zentner 3,00 RM., Sauerkraut Pfund 10 Rpf., Weiskraut 10 Rpf., Grünkohl 3 Pfund 25 Rpf., Mohrrüben Pfund 5 Rpf., Kohlrabi 5 Rpf., Birnen 25 Rpf., Äpfel 15—35 Rpf., Kohlrabi 10—15 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumenkohl 15—50 Rpf., Spinat Pfund 20 Rpf. — Fische: Hechte Pfund 80 Rpf., Schleie 90 Rpf., Bleie 60 Rpf., Karpfen 80 Rpf., Rotfedern 30—40 Rpf., Bander 90 Rpf., Barsch 60 Rpf.

Vom Schenken und Denken.

Notwinter und deutsche Weihnacht.

Der siegende Frieden in einer Zeit aufgewählter Veldenschafter zerquälter Menschen ist das große, immer wieder unsichtbare Wunder der deutschen Weihnacht! Ueber alle Klüfte der inneren Zerrissenheit, die unser heutiges Dasein in seiner Unvollkommenheit beherrscht, zwingt immer wieder der Stern von Bethlehem die Menschen zum Nachdenken, zur Selbstbesinnung und zur Rechenschaft. Das häufig verachtete und als so unzeitgemäß und überflüssig bezeichnete Christentum beweist gerade in der Zeit der langen dunklen Nächte seine innere Kraft und als Wertvollstes die Gewissheit, die es für den religiösen Menschen in sich schließt, daß der Mensch nicht auf der Erde ist um zu leben — gut und sorglos zu leben — sondern seine Pflicht zu tun.

Wo aber liegen diese Pflichten? Sie liegen einmal in einer persönlichen Haltung der Umwelt gegenüber, in einem Wissen um die sozialen Spannungen und den Willen, alles zu tun, das erbarungswürdige Los zahlloser Volksgenossen, deren Dasein für sie dem Leben den Sinn genommen zu haben scheint, zu erleichtern. Diese Pflichten liegen nicht zuletzt auch in einer positiven Einstellung den unabdingbaren Erfordernissen der Nation gegenüber!

Was kann ich unbedeutender einzelner Mensch aber tun, um meine Pflichten zu erfüllen? Sehr viel, ja alles, mein Freund! Soziales Verhalten äußert sich nicht in unerbittlichen Reden, wohlklingenden „Stellungnahmen“, sondern allein durch die Tat! Das Problem, das alle beschäftigt, ist die Befestigung der Arbeitslosigkeit, die Familie, Ethik und Moral gefährdet, die 6 Millionen deutsche Menschen und mehr in fast unerträglichen Lebensbedingungen vegetieren läßt, und durch die wachsende Kapitalisierung der erwerbslosen Massen die Nation ernstlich bedroht. Die Lösung? Arbeit schaffen! Hier braucht keiner an verantwortlicher Stelle zu sitzen, hier muß jeder helfen. Das Schicksal unserer Wirtschaft ruht nicht zuletzt in unserer Hand. Alle, die wir noch etwas auszugeben haben, verfügen — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — über die Anzahl der Arbeitsplätze. In einer Zeit bitterster Not sollte es doch wohl eigentlich selbstverständlich sein, daß wir uns ernsthaft bemühen, in erster Linie der deutschen Wirtschaft und ihren Arbeitern, dem heimischen Handwerk, Meißner und Gewerbetreibenden etwas zu tun geben und nicht, wie es bisher in so unerhörtem Umfang geschehen ist, ausländische Waren zu bevorzugen, selbst wenn wir sie aus eigener Kraft gleich gut und gleich preiswert bekommen könnten. Winterhilfe, deutsche Weihnacht und Auslandsware passen einfach nicht zusammen.

Das gilt es ganz besonders in der Weihnachtszeit, als den Wochen besonders häufiger Einkäufe, zu beachten. Vor dem Schenken muß das Denken stehen! Ich denke deutsch,

Sammler-Ecke

Das Neueste für den Briefmarken-Sammler!

(Mitgeteilt vom Behrens Neuheitendienst, Braunschweig.)

Österreich.

Die jüngst herausgekommene Wohltätigkeitsserie mit den Bildern bekannter Maler ist in der Ausführung die gleiche geblieben, wie wir sie von früheren Ausgaben bereits kennen. Auf den Marken werden u. a. Waldmüller, Schwind und Rudolf v. Alt dargestellt. Es sind sechs Werte von 12 gr. bis 1.— Schilling, die zum doppelten Nominal verkauft werden.

Rußland.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe feiert in diesem Jahre ihr zehnjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde eine Erinnerungsreihe zu 50 Kop. herausgegeben. Die Darstellung zeigt: Sturm der Arbeiter auf ein Gefängnis politischer Gefangener.

Letland.

Zugunsten eines Fonds für Sinterbliebenen veranlaßt der Flieger ist eine Wohltätigkeits-Ausgabe herausgegeben worden. Es sind fünf Werte zu 5, 10, 15, 20, 25 Sant., die mit einem Aufschlag von 3 Sat. verkauft werden.

Indochina.

Zwei Ergänzungswerte zur Ausgabe von 1931, 30 und 60 cent. Die 30 cent. zeigt einen Eingeborenen auf seinem Reisfeld, die 60 cent. eine tanzende Gottheit.

Brazillen.

Im Kampf um eine neue Verfassung erbob sich im Juli d. J. der Staat Sao Paulo gegen die Zentralregierung in Rio de Janeiro. Nach ungefähr dreimonatigem Kampf brach jedoch der Aufstand zusammen. Die Zentralregierung hatte das Aufstandsgebiet vollkommen blockiert, so daß selbst Marktlieferungen aus Rio de Janeiro unmöglich waren. Aus diesem Anlaß wurden eigene Marken veranlaßt. Nach Niederwerfung des Aufstandes anerkannte jedoch die siegreiche Zentralregierung die Gültigkeit dieser Marken, die eingezogen und vernichtet wurden. Jedoch wurde die Aufbrauchzeit bis zum 31. Oktober 1932 verlängert. Obwohl die Auflagen nicht gerade sehr klein, sind doch diese Marken außerordentlich schwer zu bekommen. Es handelt sich um 11 Werte, die alle neben sonstigem Text die Inschrift „PRO CONSTITUICAO“ (für die Verfassung) tragen.

Kolumbien.

Daß die Briefmarken zur Werbung benutzt werden, ist heute nicht mehr neu. Eine sehr schöne und geschmackvolle Serie hat Kolumbien herausgegeben. Die Werte zu 1, 2, 5, 8, 10 cent. zeigen folgende Bilder: Smaragdmine, Petroleumturm, Kaffeepflanzung, Plantage, Goldmine und erinnern damit sehr an die Flugpostausgabe.



wenn ich, wo nur irgend angängig, deutsche Waren bevorzuge, und ich denke unsozial, undeutsch, wenn ich mein sauer verdientes Einkommen nicht in erster Linie meinen notleidenden Volksgenossen, sondern dem ausländischen Unternehmer zu verdienen gebe.

Tim Roggen.

Reinen Plunder geben!

Im vorigen Jahre sind für die Winterhilfe viele tausend Rentner Kleidungsstücke gespendet worden. Davon haben Tausende, denen es fehlte, einen warmen Mantel, einen Anzug oder ein Hemd auf dem Leib bekommen. Aber wir wollen es offen sagen: Es war eine Menge Plunder dabei. Seidene Fäbchen, Strohhüte, Tanzschuhe u. ä. m. Damit kann man armen Geschöpfen nicht helfen, sondern sie im Gegenteil nur kränken.

Auch in diesem Jahre sind für die Winterhilfe bereits gentnerweise Kleidungsstücke gesammelt worden. Manches wird sich diesmal schwerer von einem alten Mantel, einem alten Anzug und einem Hemd trennen, als noch im vorigen Jahre. Bei der immer tiefer in die Volkschichten eindringenden Not sind Kleidung und Schuhe noch nicht abgetragen und verbraucht genug, um vielleicht doch noch einmal geflickt oder besohlt zu werden. Umso mehr ist die Anforderung am Platze, daß nicht das Allerbeste gegeben wird. Was unbrauchbar ist, ist keine Spende mehr, sondern sind Lumpen! Menschen in Not sind empfindlich. Was in den Sammelstellen der Winterhilfe an Plunder zusammenkommt, wird sofort ausfortiert und gelangt erst gar nicht an die Bedürftigen. Was noch ausbesserungsfähig ist, wird in den Nähstuben von arbeitslosen Frauen und Mädchen hergestellt.

Hüte sich jeder schon vor sich selber, einem Hilfsbedürftigen Plunder zu geben! Er wird ihn in seiner Not kränken, statt in ihm mit der Gabe die Hoffnung und das Vertrauen zurückzugewinnen.

Filmchau. Tannenberg.

Im Stadttheater Grönberg läuft der Präsenz-Tonfilm „Tannenberg“.

General Samsonow, der Führer der Narewarmee, befindet sich in siegreichen Vordringen auf Königsberg. Deutscher Rückzug bis zur Weichsellinie ist geplant.

Am 22. August 1914 übernimmt Hindenburg mit Ludendorff das Kommando der 8. Armee von General von Prittwitz. Schon am nächsten Tage beginnt jener genial durchgeführte Angriff, der am 30. August mit dem vollständigen Rückzuge der zahlenmäßig weit überlegenen Russen endet.

Der russische Oberbefehlshaber schießt sich eine Kugel in den Mund. Deutsche Soldaten finden und begraben seine Leiche.

In diesem weltgeschichtlichen Ringen ein Einzelschicksal von vielen, vielen. Hart an der Grenze liegt der Arndthof. Der Gutsherr, dargestellt durch den sympathischen Hans Stümpe, kämpft als Führer einer Schwadron für seine Heimat und fällt. Auf dem Hof hält seine tapfere Frau aus. Eine deutsche Gutsherrin, wie sie die Erde und in ihren Händen „Pange Tage“ geschildert hat. Im Film schlicht und phrasenlos von Käthe Haack dargestellt. Diese Handlung läßt der Film am Ende im Massenbild untergehen. Was bedeutet der Einzelle, wenn Weltgeschichte gemacht wird?

Das Drehbuch von Bar. Iskar Höder, Regisseur Heinz Paul und Major von Vie. hält sich an die Darstellungen, die Hindenburg, Francois und General Hoffmann gegeben haben.

Der Regisseur, der als Offizier den Krieg mitgemacht hat, zeichnet packende Szenen, die mitunter sehr echt wirken. Die Flucht der Bewohner, die charakteristischen Kampfsituationen, der Verbandplatz und vieles andere sind in packenden Bildern festgehalten.

Aber vor allem: Der Film ist ein starkes und ganz eindeutiges Bekenntnis zu Hindenburg. An Führertreue läßt sich nicht drehen und deuteln, selbst von einem deutschen General nicht. Also ganz aktuell.

Man soll sich diesen Film ansehen. Er gibt Mut und Vertrauen wieder. Ein Volk, das so opferbereit in allen seinen Schichten ist, kann durch Uebermacht erdrückt, aber es kann nicht auf die Dauer niedergebunden werden, wenn es sich nicht selbst aufrichtet und zugrunde richtet.

Goldene Worte, Worte in unserer Zeit sind es, die Hindenburg im Rückblick auf jene großen Tage im August 1932 zu den Studenten in Neudorf sprach:

„Sie kommen von Tannenberg, dieser geheiligten Stätte, die ich verteidigt habe, wie ich das ganze deutsche Vaterland verteidigt habe und immer verteidigen werde. Damals war das deutsche Volk noch einig und dadurch mächtig und konnte noch Taten vollbringen. Heute ist das leider nicht mehr der Fall. Stellen Sie immer das Vaterland hoch über die Parteien, dann wird es Deutschland auch wieder besser gehen!“

Und daneben sei unserer tatensüchtigen Jugend bei dieser Gelegenheit ein anderes Wort Hindenburgs, der gewiß nicht im Verdacht stehen kann, Pazifist zu sein, ins Gedächtnis zurückgerufen:

„Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere geistliche, leider durch Zwietracht gesplittete Nation befreien. Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit.“

Es gehört bestimmt mehr seelische Kraft dazu, diesen Weg zu gehen, als so lange ins Feuer zu pusten, bis es vernichtend auflodert. Der uns diesen Weg gewiesen hat, ist in schwerster deutscher Not ein zuverlässiger Führer gewesen.

Der Union-Tonfilm sei gedacht, daß sie das dem deutschen Volke durch diesen Film zu rechter Stunde ins Gedächtnis zurückrufen.

Tages-Nachrichten aus aller Welt.

Geheimrat Billy Merd †.

Darmstadt, 16. Dezember. Geheimrat Dr. Dr. h. c. Billy Merd ist hier gestern im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorbene war der älteste Mitinhaber der pharmazeutischen Weltfirma C. Merd-Darmstadt. Ihm unterstand seit drei Jahrzehnten die Gesamtleitung des Fabrikbetriebes und der wissenschaftlichen Einrichtungen, um deren Ausbau er sich große Verdienste erworben hat. Der Verstorbene ist u. a. Schwiegervater des Führers der Deutschen Volkspartei, Eduard Dingeldey, und des früheren Reichsfinanzministers Dr. Peter Reinhold.

Päpstlicher Hausprälat Sauer (Dauhen) †.

Dauhen, 16. Dezember. Nach längerem schweren Leiden starb der Senior der Dauhener Domherren, Päpstlicher Hausprälat Nikolaus Sauer.

Hausdurchsuchung bei thüringischen Kommunisten.

Gotha, 16. Dezember. In Groß-Breitenbach im Thüringer Wald wurden bei 25 kommunistischen Funktionären Hausdurchsuchungen durchgeführt. Es wurde Material gefunden, das als Beweis für hochverräterische Handlungen anzusehen ist. Circa 20 Personen wurden festgenommen.

Eisenbahnunfall im Würzburger Bahnhof.

Kürnbach, 16. Dezember. Im Bahnhof Würzburg fuhr heute morgen ein D-Zug vor dem Einfahrtssignal auf einen Güterzug auf. Insgesamt sind 21 Personen leicht verletzt worden. Sie haben die Reise sämtlich sofort fortsetzen können.

Eisenbahnunglück infolge Überschwemmung. — 7 Tote.

Paris, 16. Dezember. Südfrankreich ist gegenwärtig von einer Hochwassergefahr bedroht. Namentlich die Gegend

von Perpignan ist schwer heimgesucht. Infolge der steigenden Wasser entgleitete heute Abend der Pariser Schnellzug bei Maury (Arrondissement Perpignan). Ein Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Drei Reisende und der Heizer kamen ums Leben. 15 Reisende wurden schwer verletzt.

Paris, 16. Dezember. Wie zu dem Zugunglück von Perpignan gemeldet wird, sind zwei Mann des Lokomotivpersonals, ein Heizer und vier Reisende ums Leben gekommen.

Schwerer Verkehrsunfall in der Bukowina.

Gernowitsch, 16. Dezember. Wie das deutsche Blatt „Der Tag“ aus Lugosch meldet, stieß dort ein Omnibus mit einer Schnellzuglokomotive zusammen. Es sind fünf Todesopfer zu beklagen.

Schweres Unglück bei einer französischen Feldübungsübung.

Paris, 17. Dezember. Bei dem 305. in Besancon liegenden Artillerieregiment hat sich gestern ein schweres Unglück ereignet. Eine Abteilung des Regiments war bei einer Feldübungsübung mit dem Legen von Telefonleitungen beschäftigt, als plötzlich — wahrscheinlich infolge Verührung mit einem Hochspannungsstapel — eine starke Entladung erfolgte. Ein Mann wurde getötet, drei Mann erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

19-jähriger Mörder zum Tode verurteilt.

Mosbach (Baden), 16. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 19-jährigen ledigen Anton Amend wegen Mordes zum Tode. Amend hatte im September d. J. seine 19-jährige Geliebte Rosa Haak, mit der ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, von einem Kahn in die Tauber geworfen, wo sie, indem er ihren Kopf unter Wasser hielt, ertrank.

Antauf alten Schuhzeugs in Sowjetrußland.

In der „Krasnaja Gazeta“ in Moskau ist zu lesen:

„Alle Sammelstellen und Reparaturwerkstätten des Ledertrübes in Leningrad kaufen seit dem 1. Dezember altes, unbrauchbar gewordenes Schuhzeug. Je nach dem Zustande werden für jedes Paar 1 bis 15 Rubel gezahlt. Außerdem wird denjenigen Personen, die alte Stiefel verkauft haben, außer der Reihe zu herabgesetzten Preisen ihr übriges Schuhzeug geflickt.“

So zu lesen in einer offiziellen Sowjet-Zeitung, und das nach Beendigung des Fünfjahresplanes, der Rußland mit neuen Fabriken versehen sollte. Nebenbei bemerkt, kostete früher ein Paar neue Stiefel in Rußland 10 Rubel, jetzt zahlt man bis 15 Rubel für ein Paar unbrauchbar gewordene Stiefel. Ein Zeichen, wie stark die Sowjetvaluta gesunken sein muß.



Eine,
die
ein
Mädchen
braucht

Eine,
die
als
Stütze
taugt...

Wie finden Beide zueinander?

Durch eine kleine Anzeige im Grönberger Wochenblatt, Zeitung für Stadt und Land! Das ist billig und bequem und geht schneller als man denkt!

Wie breitet sich der Schall aus?

Der Klärung dieser Frage diente ein interessanter groß angelegter Versuch, der am Donnerstag durchgeführt wurde. Auf der im nördlichen Eismeer gelegenen russischen Insel Nowaja Semlja wurden 1000 Kilogramm Ammonal zur Explosion gebracht, und an 20 verschiedenen Stellen Europas versuchten Gelehrte mit Hilfe besonderer, komplizierter Apparate den Schall zu messen. Insbesondere ging es darum,

die sog. Zone des Schweigens zu ermitteln. Man versteht bekanntlich darunter die eigentümliche Erscheinung, daß der Schall in einer bestimmten Entfernung von der Schallquelle nicht mehr zu hören ist, aber in einer noch größeren Entfernung wieder hörbar wird. Da der Schall nur über 800 Meter in der Sekunde zurücklegt, dauerte es natürlich Stunden, bis die Schallwellen aus dem hohen Norden nach Mitteleuropa gelangten. Das abschließende Ergebnis dieses Versuches muß noch abgewartet werden.

Hundfunk-Programm für den 18. u. 19. Dezember

Sonntag:

Königsbrunnhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 6,35: Hamburger Hafen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 8,00: Für den Landwirt: Aus der Fachpresse. — 8,10: Landwirt, Scholle und Nährstoffbedarf. — 8,25: Landwirtschaftlicher Rückblick der Woche. — 10,00: Gottesdienst. Aus der Bethlehemkirche, Hildesheim. — 11,00: Seewetter-Bericht. — 11,10: Dichter-Stunde. A. Arthur Rehner liest aus eigenen Werken. — 11,30: Söhrer-Troll, mein Jesus kommt. Kantate Nr. 151 von J. S. Bach. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12,00: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 2,00: Wir feiern Advent. Hörbericht aus einem Kinderheim. — 2,30: Der Klavierauszug. — 3,00: Der Lebenskampf der Diktatur. 4. Sprache der Städte. — 3,30: Auf der Hölle. Eine Stunde Lieber und Volksmusik. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 4,30: Nachmittags-Konzert des Sinfonie-Orchesters Bielefeld. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 5,45: Winter im Erzgebirge. — 6,00: Maria und das Kind. Eine Hörfolge. 2. Teil: Geburt. — 6,45: Ränge Generation spricht. Wie bin ich zu meinem Beruf gekommen? — 7,30: Weihnachtslieder, das deutsche Fest. — 8,00: Eine Stunde Kurzweil. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 8,45: Orchester-Konzert des Deutschen Orchesters der Reichsgemeinschaft Berlin. — 10,15: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,45: Seewetter-Bericht. Anschließend: Tanzmusik der Kapelle Marcel Weber. Aus Berlin.

Breslau 928 kHz / 325 m / 75 kW

6,15: Hamburger Hafen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 8,15: Schallplatten. — 9,10: Ratgeber am Sonntag. Ratsfunk. Ergebnisse des Schach-Preiswettbewerbs. — 9,50: Gloden. — 10,00: Evangelische Morgenfeier. — 11,00: Was Erwachsene falsch machen. — 11,30: Söhrer-Troll, mein Jesus kommt. Kantate Nr. 151 von J. S. Bach. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12,00: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 2,00: Nachrichten. — 2,10: Ratgeber am Sonntag. Kleine Nachrichten über die unbekannten Porträtaufnahmen. — 2,40: Gegenwartsfragen der Krupp-Fürsorge. — 3,00: Orchester-Konzert des Deutschen Orchesters. Aus Berlin. — 5,00: Daphne und der rosarote Vogel. — 5,10: Kleines Konzert. — 6,00: Als junger Kaufmann an den Amazonas. — 6,25: Santa Nikolaus zieht durch das Land. — 7,25: Für die Schließliche Winterhilfe. — 7,35: Aktuelle Befragungen. — 8,00: Abend-Musik der Breslauer Kapelle. — 8,45: Heimat Ostpreußen. Wien. Reichsendung vom Österreichischen Rundfunk. — 10,15: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,45: Abend-Konzert des Orchesters Josef Holzer. Vom Österreichischen Rundfunk.

Montag:

Königsbrunnhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 6,30: Wetter. — 6,35: Siehe Breslau. — 9,30: Wirtschaftliche Wandereien zum Jahresende 1932. 1. Staat und Wirtschaft. — 10,00: Nachrichten. — 11,00: Seewetter-Bericht. — 12,00: Wetter. — Schallplatten. Anschließend: Wetter. — 12,55: Zeitzeichen. — 1,35: Nachrichten. — 2,00: Schallplatten. Zum Todestag von Leo Schützenberg. — 3,00: Kinder-Stunde. Was ihr wollt. — 3,30: Wetter. Berlin. — 3,45: Jugendschule. Stilleben-Piktogramme. — 4,00: Zeitzeichen für die Winterabende. — 4,00: Neuerer Erfindungen zur pädagogischen Piktogramme. — 4,30: Unterhaltungs-Musik des Orchesters Arthur Damp. — 5,30: Vortan und Brühls als Symbol. — 6,00: Musikanten mit unsichtbaren Partnern. — 6,30: Spielzeug in Not. — 6,55: Wetter, Kurzbericht. — 7,00: Stunde des Landwirts. Landwirtschaft und deutsches Holz. — 7,25: Eine Viertelstunde Funktechnik. — 7,45: Alte Krippen- und Kirchenlieder. Aus der St. Antoniuskirche in Graz. — 8,30: Not in den Bergen. — Not an der Grenze. — 8,45: Unterhaltungs-Musik der Kapelle Barnabas von Gey. Aus dem Hotel Epianade, Berlin. — 9,30: Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Rib. Eine abenteuerliche Geschichte in sechs Auflegungen von Rudolf Schneider-Schelde. 4. Teil. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 10,20: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,45: Seewetter-Bericht. — Tanzmusik der Kapelle Ulla Lindgastoff.

Breslau 928 kHz / 325 m / 75 kW

6,15: Gymnastik. — 6,35: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufs-musiker. — 8,15: Wetter. — Gymnastik für Hausfrauen. — 10,10: Schallplatten. Das Breslauer Herodespiel. — 11,15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstände. — 11,30: Wetter. — Schloßkonzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 1,05: Wetter. — Schallplatten. — 1,45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. — 2,05: Schallplatten. — 2,45: Schallplatten und Kalliope. — 3,10: Landwirtschaftliche Preise. Börse. — 3,40: Lustspiel voran! — 4,00: Die Umhän. Karl Gottfried Langhans, der große Architekt des Klassizismus. — 4,20: Schließliche Leseheft. Unterhaltungs-Konzert der Waldenburger Berg- und Bad Salz-brunnen Kurkapelle. — 5,30: Landwirtschaftliche Preise. Technische Ueberfahrt. — 5,55: Berichte aus dem Musikleben. — 6,15: Englisch: Räte Haberfeld. — 6,40: Alte Weihnachtsbräute. — 7,10: Albert Schweitzer, der Philosoph der Zeit. — 7,35: Weihnachtskassette kommen an. — 8,00: Alles nebeneinander. Vom Westdeutschen Rundfunk. — 9,00: Nachrichten. — 9,10: Schöne alte Weihnachts-geschichten. — 10,20: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,40: Funktechnischer Briefkasten. — 10,50: Jugend auf dem Lande.

Von der Schließlichen Funkstunde.

Der Zeitdienst der Schließlichen Funkstunde bringt Sonntag, den 17. Dezember, 18 Uhr 45, einen Hörbericht von dem neuen Schnelltriebwagen der Wumag in Gölitz.

Schenk vom Guten stets das Beste Schenke Hag zum Weihnachtsfeste



Die schönen neuen
Weihnachts-
Dosen gefüllt:
RM 1.70
Überall zu haben!

Bekanntmachung.

Das städtische Wohlfahrtsamt wird im Laufe der nächsten Woche an die Unterstützungsempfänger Warenbezugsscheine für Lebensmittel, Bekleidungsstücke und Feuerungsmaterial ausgeben, die die Stadtkämmereikasse einlösen wird. Die Geschäftsleute werden dringend gebeten, auf die Bezugsscheine nur die oben verzeichneten Waren abzugeben. Keinesfalls dürfen die Scheine in Geld umgetauscht werden.

Grünberg, Schl., den 16. 12. 1932.

Der Magistrat.

Wir bitten, die vorstehende Bekanntmachung des Magistrats genauestens zu befolgen.

Verein zum Schutz des Handels u. Gewerbes.

An Alle

ergeht der Ruf um Hilfe für die Notleidenden unserer Stadt.

Die Not der unter langer Arbeitslosigkeit leidenden Unterstützungsempfänger und der Rentner bedarf in der heutigen Zeit keiner Schilderung mehr.

Nur die Tat kann helfen!

Jeder gebe deshalb nach besten Kräften, was er entbehren kann. Geldspenden können auf unser Konto bei der Stadtkassette Grünberg/Schl., Postfachkonto Nr. 1228 Breslau eingezahlt werden. Zuwendungen an Lebensmittelmitteln und Sachen werden beim städtischen Wohlfahrtsamt entgegengenommen, auf Wunsch gern abgeholt.

Ueber die eingegangenen Spenden wird öffentlich quittiert werden.

Jeder helfe nach besten Kräften.

Grünberg/Schl., im Dezember 1932.

Städtische Winterhilfe 1932/33.

Der geschäftsführende Ausschuss: Kaupke, Geisler, Gottwald, Frau Höpfner, Frau Duvrier.

Die nachfolgend unterzeichneten Organisationen bitten unter Bezugnahme auf vorstehenden Aufruf ihre Mitglieder dringend, soweit sie es nicht einzeln oder über ihre Organisation hinweg bereits getan haben, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

Jeder, der noch einigermaßen kann, muß helfen.

Verein der Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden.

Verein zum Schutz des Handels und Gewerbes.

Rabatt-Sparverein.

Innungsausschuß der Grünberger Innungen.

Christlich Grünberg des Deutschen Beamtenbundes.

Der auf den 20. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, anberaumte Zwangsversteigerungstermin hinsichtlich des in Eichau, Kreis Grünberg Schl., belegenen, im Grundbuche von Eichau Band 1 Blatt Nr. 9 auf den Namen des Landwirts Gustav Böhler und dessen Ehefrau Emma Böhler geb. Schröder in Fürtchenau, Kreis Freyhaud Niederschlesien, als Miteigentümer mit gleichen Rechten und Anteilen eingetragenen Grundstücks, wird aufgehoben.

Amtsgericht Rontopp, den 15. Dez. 1932.

In der Dummer'schen Zwangsversteigerungssache von Vobornig ist der auf den 21. 12. 1932 bestimmte Termin weggefallen.

Amtsgericht Grünberg Schl., 15. 12. 1932.

Ämtliche Bekanntmachung

der Stadt Naumburg a. Vober.

Weihnachts-Markt

Dienstag, den 20. Dezember 1932

in Naumburg am Vober.

Naumburg a. Vober, den 15. Dezbr. 1932.

Der Magistrat.

Parzellierung

Aus dem 4000 Morgen großen Rittergut

Pritttag, Kreis Grünberg, Schlesien,

kommen äußerst preiswert zum Verkauf:

Ein Weidegut in Größe von zirka 500 Morgen,

ein Wald- und Jagdgut in Größe von zirka 1500 Morgen,

drei Wirtschaften zu je 100 Morgen, zwei 40

eine Stellmacherei, eine Gärtnerei.

Näh. zu erfr. im Gahhof Dpiz in Pritttag.

Parzellierungsbüro Richard Haase,

Berlin W 50, Nachod Str. 19.

Benachteiligte

durch den

Motorradhändler

Oskar Schulz

werden gebeten, ihre Adresse verbunden mit den nötigen Angaben unter Offerten

D Z 344 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Nähmaschinen

gut und billig bei

Kurt Peter, Fachmann.

Schallplatten

Fugenlose



Trauringe

eigener Fabrikation

daher besonders preiswert,

Gravierung gratis.

Umarbeitungen

Reparaturen

in eigener Werkstatt

billigst

Max Liebelt

Goldschmiedemstr.

jetzt Ecke Bahnhofstr.

Siehe Hinweis.

Statt Karten.
Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.
Scherndorf, im Dezember 1932
Kurt Hahn u. Frau Erna geb. Schulz.

Für die zu ihrer Hochzeit erwiesenen Gratulationen danken herzlichst
Hermann Wyder u. Frau Elise, geb. Walde.
Crossen/Oder. Hotel drei Kronen.

Nach langem, mit großer Geduld getragenen, schwerem Leiden entschlief heute nachmittags 3 1/4 Uhr unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Albert Linke

im Alter von 48 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Grünberg i. Schles., den 16. Dezbr. 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Kleine Bergstraße 5, aus auf dem Grünen Kreuzfriedhof.

Gestern nachmittags starb nach langer Krankheit unser früherer Angestellter,

Herr Albert Linke

Fast 30 Jahre hindurch hat er uns treue Dienste geleistet und trotz seines Leidens niemals versagt. Er war uns ein lieber und zuverlässiger Mitarbeiter, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Grünberg i. Schles., den 17. Dezember 1932.

Ludwig A. Martini & Co.

Nach langem schweren Leiden ist heute unser lieber Mitarbeiter und Kollege,

Herr Albert Linke

im Alter von 48 Jahren sanft entschlafen.

Der Verstorbene war uns stets ein Vorbild von Fleiß und Pünktlichkeit, und sehr schwer wurde es ihm, als er infolge seines Leidens seine Arbeitsstätte nach mehr als 28jähriger Tätigkeit aufgeben mußte. Wir betrauern seinen frühen Tod aufs herzlichste. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Grünberg i. Schles., den 16. Dezember 1932.

Das Personal der Firma Ludwig A. Martini & Co.

Deutsche Wertarbeit



Ein Geschenk von bleibendem Wert
Die elektrische SINGER

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam

Verkaufsstelle Grünberg, Obertorstraße 10.

Gutscheine über 2 Mark

Gültig nur bis Weihnachten

Wir schenken Ihnen Vertrauen, indem wir Ihnen diese elegante, gutgeregulerte 14 Karat vergoldete Sprungdeckeluhr, mit zwei Staubdeckeln versehen, auf Teilzahlung zum Preise von M 15.— liefern. Sie können in fünf Monatsraten bezahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pfg. entfallen. Im Voraus braucht kein Geld eingesandt werden. Die Uhr wird sofort geliefert. Rücksendung bei Nichtgefallen gestattet. Bei sofortiger Barzahlung 10% Rabatt, also nur M 13.50 mit doppeltlanger, eleganter Kavalierkette, 2 Jahre Garantie! Bestellen Sie noch heute und fügen Sie diesen Gutschein zur Anrechnung und Ersparnis bei Merkur Versandhaus GmbH. Uhrenversand / Berlin W 35 / C 76

Auch Armbanduhren

Mende-Radio

der Begriff für höchste Qualität

Betriebskapital

zum Wiederaufbau,

günstig, langfristig

geg. gute Sicherheiten.

Bequeme Rückzahlg.

Ausk. gegen Rückp.: „Emzetka“

Breslau, Steinstr. 74.

Laterna magica

mit Kino und

Raschke - Theater

zu verkaufen.

Zu erfragen in der

Exposit. dieses Bl.



Großer billiger Weihnachtsverkauf

Moderner Osenschuh

schwarz Velourleder

5⁹⁰



5⁸⁵

Kräftig. Herrenstiefel in schwarz Rindbox

Unsere Strümpfe und Socken sind begehrte Geschenk-Artikel

Tack

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie. G. m. H. Grünberg, Ring 7. Fernspr. 292. Glogau, Preußische Str. 54. Fernspr. 1096.



Jetzt am billigsten

Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jeden gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32

Verkauf nur Mittwochs und Sonnabends.

Wie wird das Wetter am Montag sein?
Wetterlage unsicher.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Ewald Tuch

Sonntag geöffnet!

Meine Preise sind so niedrig, die Auswahl unübertroffen.

Mäntel von 14.00 an
 Schwarze Paletots von 18.75 an
 Anzüge von 15.00 an
 Blaue Kammg.-Anzüge von 19.50 an
 Joppen von 5.50 an
 Loden-Mäntel von 10.50 an
 Handschuhe, Pullover, Gamaschen, Unterbekleidung, Wochenend-Hemden, Oberhemden, weiß u. bunt, 3x rein, Arbeits- u. Berufskleidung

Hosen, gestreift von 1.95 an
 Ski-Anzüge 25.00
 Kinder-Anzüge von 3.75 an
 Blaue Knaben-Pyjamas von 3.50 an
 Kinder-Trikot-Anzüge 2.10
 Kinder-Pullover 1.10

Weinbrand, Weinbrand-Berchnitt
 Rum, Arrac, Zitronen, Brantwein
 kaufen ist

Vertrauenssache,

daher nur aus dem

Spezialgeschäft

von Paul Peschel, Kliestraße 6.

Geschenke

die Freude bereiten,
 finden Sie für wenig
 Geld in meinen Aus-
 lagen in

Seifen,
 Parfümerien
 u. s. w. nur erster
 Markenfirmen.



Hubertusdrogerie und
 Parfümerie H. Radel,

Gartenstraße 1, Ecke Breite Straße.

Radio

alle führenden Fabrikate, weit-
 gehendes Entgegenkommen, bei
 Kurt Peter Feinmechaniker
 Ring.

Teilzahlungen

Christbaumschmuck

Lametta

Bunderkerzen

Lichthalter

in großer Auswahl

Paul Richter.

Eine



Armbanduhr

ist doch auch Ihr

Weihnachtswunsch?

Große Auswahl! Billige Preise!

R. Halank Nachf.

Inf.: Alfred Scholz,
 Uhrmacher und Optiker,
 Ecke Kath. Kirchstraße.

Wunderne Schlafzimmer, Fußbaum,
 u. Kiefer, Ankleideschrank 1.60 breit
 mit Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühle,
 2 Bettstellen, von 154 Mk. an.

Kücheneinrichtungen verschied. Farben,
 Schrank 1.30 breit,
 1 Tisch, 2 Stühle, Handtuchhalter,
 von 78 Mk. an.

Gepperts Tischlerei u.
 Möbellager Boyadel.



meine Damen, finden Sie nach-
 stehend aufgeführt. Wie Sie sehen, alles
 praktische und nützliche Dinge, womit man ja in
 der heutigen Zeit die größte Freude bereiten kann

Oberhemden

weiß mit modernen Einsätzen . . . 1.95
 Kass-Doppelmantelhosen m.
 Patentmanschette, weiß u. farb. 5.25, 4.50
 Dornbusch-Hemden . . . 8.00, 4.75
 wundervolle Neuheiten . . . 6.50, 5.25
 Schlafanzüge

Handschuhe

Trikot, innen geraut 0.90
 Trikot mit warmem Futter 2.40, 1.75 1.35
 Imit. Dänischleder . . . 3.50, 2.40, 1.95
 Nappalederhandschuhe
 mit warmem Futter . . . 6.75, 4.85

Krawatten

Selbstbinder,
 moderne Muster . . . 1.40, 0.95, 0.50
 Selbstbinder, reine Seide, ent-
 zückende Neuheit. 4.50, 3.75, 2.40, 1.95
 Fertig gebundene Krawatten
 2.25, 1.25, 0.95

Moderne Schals

Kunstseide
 weiß und farbig . . . 2.75, 1.35, 0.95
 Modernste Wollschals in wun-
 dervollen Musterungen 4.25, 2.75, 1.95
 Sportschals,
 buntfarbig 2.25, 1.60, 1.35

Hosenträger

Hosenträger, la Gummi 1.95, 1.20 0.90
 Sockenhalter
 gutes Gummiband . . . 0.80, 0.45, 0.25
 Hosenträger-Garnituren
 3teilig, Hosenträger, Sockenhalter,
 Aermelhalter, besonders beliebtes
 Geschenk 3.50, 1.75, 1.10

Gamaschen

Herren-Gamaschen 1.35, 0.90
 Herren-Gamaschen
 mit Druckknöpfen . . . 3.50, 2.50, 1.50
 Sportstrümpfe
 für Knickerbocker . . . 2.40, 1.60, 1.35

Unterkleidung

Herren-Bekleidung
 Wintertrikot, wollgemischt . 1.65, 1.10
 Herren-Hemdsocken
 weiß 3.15, 2.20, 1.25
 Herren-Trikothemden
 Wintertrikot, wollgemischt . 1.95, 1.25
 Socken, Wolle mit Kunstseide,
 gemustert 1.45, 1.25, 0.75

Wilke-Hüte

bestes deutsches Fabrikat
 in Wollfilz 5.75, 4.25, 3.90
 in la Haarfilz 7.50, 6.50
 in Seidenvelour 13.50, 9.75
 Hüte anderen bewährten Fa-
 brikats in mod. Farben . 3.50, 2.50

Knickerbockerhosen, Pullover, Mützen, Trainings-Anzüge (die beliebten Ski- und Rodelanzüge für Kinder in reizenden Ausführungen).

A. O. Schultz

Echte Dresdner Christstollen

von Naturbutter und nur erstklassigen
 Zutaten hergestellt, empfiehlt

Georg Spieler, Breite Str. 24
 Dresdner Spezial-Bäckerel.

Das vornehmste Weihnachtsgeschenk
 sind handgeschliffene

Kristallglaswaren

von

Glasschleiferei Paul Stuhl

Burgstraße 2/3.

Kollanbänger zu haben in der Geschäftsstelle
 des Grünberger Wochenblattes.

Auch für den kleinsten

Geldbeutel

hat die Stern-Drogerie Kurt Henschke hübsche Weih-
 nachtsgeschenke bereit gestellt. Sie sehen in meinem
 Schaufenster eine Fülle gerne geheimer Geschenke, wie

Seife, Parfüm, Kamm- u. Manikürkästen

zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Stern-Drogerie Kurt Henschke,

Niedertorstraße 8.

Damenhüte, Koppen, Mützen,

aparte Neuheiten in Uebergangshüten

sehr billig, und große Auswahl

C. Scheckel, vorm. Fr. Binder,

Putzgeschäft, Herrenstraße 8.

Neutrale Notgemeinschaft
 der Grünberger Erwerbslosen
 Grünberg, Schlesien.

Mittwoch, den 21., nachmittags 3 Uhr:
 Sondervorstellung der Volksbühne
 für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner

Die endlose Straße.

Ein Frontstück von Graff und Sinke.
 Wir empfehlen jeden Arbeitslosen, Sozial-
 und Kleinrentner sich dieses hervorragende
 Werk anzusehen.

Karten zum Preise von 30 Pfg. in der
 Geschäftsstelle der Volksbühne (Stadt-
 theater) und an der Theaterkasse.

Eintrittskarten zur Weihnachtsfeier mit
 Einbeziehung der Kinder am 3. Feiertag,
 nachm. 5 Uhr, sind täglich von 10-12 Uhr
 im Zahlraum Adlerstraße und bei den
 Vorstandsmitgliedern zu haben.

Oberlyzeum Grünberg, Schl.

ladet Eltern, Ehemalige und Freunde
 der Anstalt für Sonntag, den 18. De-
 zember, 20 Uhr, in die Aula zu einem
 Weihnachtsfest von Eberhard König
 ein. Eintrittskarten zu 0.30 Mk. bei
 den Schülerinnen und an der Abend-
 tasse. Der Reinertrag fließt der städ-
 tischen Winterhilfe zu.

Von jetzt ab

wird auf fast sämtliche Waren ein

Barrabatt von 10%

gegeben.

„Stimart“ Wirtschaftsgenossenschaft
 e. G. m. b. H.

Verkaufsstelle Grünberg, am Bahnhof.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehle ich meine prachtvollen,
 bestgepflegten

Mosel-, Rhein-, Elbweine,
 ferner

weiße und rote Bordeaux-,

Burgunder-, Süddeutsche,

Schamweine etc.,

sämtliche Spirituosen, Edel- und

Zafellitäre, Weinbrände,

Weinbrand-Berchnitt, ff. Rum,

Arrac-Berchnitte

alles lose und in Flaschen zu allen

billigsten Tagespreisen.

Beachten Sie bitte meine Spezial-
 preislisten für Weine und Liköre.

Präsentkisten und Korbchen

aller Arten.

Tel. 88. Paul Götze. Tel. 88.

Bettbezüge

Bettdecken

Inletts

und viele praktische Geschenke
 jetzt billig!

Als Weihnachtsgeschenk

10% Rabatt in Waren

Kaufen Sie jetzt im Wäschehaus

Th. Hildebrandt

Berliner Str. 4, gegenüber „Reichsadler“

Pertrix

Anoden, Batterien, Taschen-
 Lampen, Feuerzeuge, Ersatzteile
 gut und billig nur von

Kurt Peter, Fachmann.

Kinderschreibpult
 (verstellbar für Gerade-
 haltung), (unterhalten,
 billig zu verkaufen)
 Ebertendorfer Str. 12.

2 Zimmer und Küche

(Neubau)

zu vermieten
 Heinersdorf Nr. 69a.
 (Anfang d. Dorfes).

Meines
 möbl. Zimmer
 Nähe Konzerthaus,
 gesucht.
 Offert. unt. E 3346
 an die Exped. d. Bl.

Gut möbliert. Zimmer

zu vermieten. Zu
 erf. in der Exped. d. Bl.

Eine Reihe von wichtigen Landtagsbeschlüssen für Schlesien.

Hilfsmaßnahmen für die Privatschiffer und für unwettergeschädigte Gebiete.

Im Preussischen Landtag wurden am Donnerstag — wie bereits mitgeteilt — eine Reihe von Anträgen angenommen, die für Schlesien von großer Bedeutung sind. Zunächst kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Not der Privatschiffahrt. Dabei wurde besonders die katastrophale Lage der kleineren Oberflächschiffahrt erörtert. Man stellte fest, daß allein 700 Rähne bei Breslau lagen, die in diesem Jahre noch keine Fracht erhalten hätten, während eine Reihe von Großfirmen, darunter die Tscheken, die ganzen Industrieaufträge an sich rissen.

Es wurden dann eine Reihe von Anträgen angenommen, in denen Anweisung an die Strompolizei gefordert wird, daß kein Fahrzeug ohne vorchriftsmäßige Befahrung passieren darf. Ein angenommener Antrag des Hauptauschusses fordert Aufhebung der gegen die Kleinschiffahrt gerichteten Kampf-Sondertarife der Reichsbahn. Der Frachtnachweis soll gesetzlich durch die Schaffung von Schifferbüchern geregelt werden, die von den Vertretern der Kleinschiffahrt zu bilden wären. Der Kleinschiffahrt sollen die notwendigen langfristigen zinsverbilligten Kredite zur Erhaltung und Erneuerung ihres Schiffsparks und zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes gewährt werden. In Not geratene Kleinschiffer sollen die erforderlichen Mittel zinslos erhalten.

Schiffseigner mit einem Einkommen von weniger als 5000 RM. jährlich sollen von der Gewerbesteuer befreit, rückständige Steuern bei Bedürftigkeit niedergeschlagen werden. Schleusengebühren sollen von Kleinschiffern nicht mehr erhoben, Pfändungen und Zwangsvollstreckungen unter Schutz kleiner Gläubiger möglichst nicht mehr vorgenommen werden. Fahrzeuge, die nicht mehr betriebsfähig gehalten werden können, sollen bei freiwilliger Hergabe den Kleinschiffern abgekauft werden.

Das Staatsministerium ist ersucht worden, nach Prüfung der entstandenen Unwetterhäden in Gemeinschaft mit den anderen beteiligten Stellen eine staatliche Notstandsaktion in den Kreisen Ruppach, Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Falkenberg D.-S., Breslau, Landau, Liegnitz, Goldberg, Woblan, Haynau, Lüben, Leobschütz, Glatz, Volkenhain und Grünberg durchzuführen und die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Die Verteilung der Beträge soll unter Beteiligung von Ausschüssen der Geschädigten durch die Gemeinden erfolgen, fällige Steuern sollen bei Bedürftigkeit gestundet oder niedergeschlagen werden. Durch Kredite und vorübergehende Maßnahmen gegen künftige Überschwemmungen, bei denen, soweit Regierungen in Frage kommen, Tariflöhne gezahlt werden müssen, sei den Gebieten weiter zu helfen.

Sinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die präsekretarische Verantwortung.

Radio zur Weihnacht.

„Die Wellen meistern“, so bezeichnet eine kleine Broschüre der AGO, unseren Anspruch, mit den Programmen der verschiedensten Sender jonglieren zu können. Und sie vergleicht uns, die wir knopfdrehend vor unserem Gerät sitzen, mit dem steuernden Dampferkapitän, der die Meereswellen beherrscht. „Ahoi!“

Auf das unser Jubelruf aber nicht zu einem „Ede“ werde, müssen wir uns mit der Navigation im Aethermeer etwas näher befassen. So viel wissen wir schon: Mit einem Faltboot können nur ganz talentierte Rückkoppler nach Amerika fahren, ohne von den Wellen verschlungen zu werden. Mit einem kleinen Schiff, meinetwegen mit einem „Gearet 301“, für das wir noch nicht 100 Mark Fahrgehalt bezahlen, können wir reizende Wanderfahrten in den heimatischen Gewässern unternehmen, ohne daß uns der Strudel des Dristenders in sein Wellenbereich zieht. Größere Reichweite und Trennschärfe als der „Gearet“ weist schon der „Geatrix 301“ auf, dessen beleuchtete und mit Stationsnamen beschriftete Stale sehr leicht einzustellen ist und mit dem wir, obwohl er nur wenig teurer ist, schon sehr entfernte Sender hören können. Eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit bringt der 4-Röhren-Fernempfänger „Mira-Geodem“, der gleich mit angebautem Lautsprecher geliefert werden kann, vollkommene Einknopfbedienung besitzt und mit 3 Abstimmkreisen, Klangfarben- und Lautstärkeregler ausgerüstet ist. Der Decantier der Rundfunkfabrikation schließlich ist der „Super-Geodom-2“, mit dem wir schlechterdings alles machen können. Dieser Superhet-Empfänger meistert die Wellen vollkommen, er dringt unbeeinträchtigt in die weitesten Fernen und braucht sich dank seiner außerordentlichen Trennschärfe den reinen Genuß der Fahrt niemals durch eine fremde Zwischenstation trüben zu lassen.

Eine Neuerung, die die Navigation auf allen mittleren und größeren Typen der AGO-Konstruktionen ungemein erleichtert, bedarf noch einer besonderen Erwähnung: der optische Stationsmelder. Mit Hilfe eines wandernden Leuchtfreieffens kann jederzeit die Station abgelesen werden, die im Gerät hörbar ist, und die Stala von Sendernamen, über die der Leuchtfreieffens beim Drehen des Bedienungsknopfes wandert, gestattet uns, das Weihnachtstest nahestunden in Berlin, Stockholm, London, Warschau, Rom oder sonstwo zu feiern.

Schaub-Superhet — ein Empfänger, der nicht veraltet.

Der Schaub-Superhet mit Kurzwellenbereich für Uebersee-Empfang weist sieben Kreise und die Schaub-Typen S. 4 „der wachsende Empfänger“ drei Kreise auf. Beide Typen werden in verschiedenen Kombinationen schon von RM. 146.— u. A. an geliefert.

Ein besonders interessantes Gerät ist der Schaub-Superhet, der eingebauten Kurzwellenbereich (ohne Mehrkosten) besitzt und somit die Möglichkeit gibt, Tag und Nacht europäische und überseeische Sender auf den Wellenbereichen 16—70 m 200—600 m und 600—2000 m zu hören.

Der Schaub-Superhet wird mit Recht als Ueberlagerungsempfänger von weltumspannender Reichweite bezeichnet; er weist überraschende Echtheit und Plastik der Tonwiedergabe auf und ist nach der Meinung kompetenter Musiker das einzige deutsche Gerät, das alle Instrumente in der Wiedergabe gleich klar erkennen läßt.

Vorführung der Schaub-Typen in allen guten Fachgeschäften.

Wenn Sie sich ein Rundfunkgerät zum Fest anschaffen wollen, welches Ihnen die Gewähr dazu bietet, daß es wahre Festesfreude bei Ihnen aufkommen läßt, so darf bei Ihnen kein Zweifel darüber bestehen, daß Sie ein gutes Gerät, welches sich für die hiesigen Ortsverhältnisse eignet, nur beim Fachmann kaufen müssen, welcher Ihnen durch sein seit 1926 bestehendes Geschäft die Garantie dafür geben kann, daß

worden, daß die Silberaufgabe der im Handel befindlichen Bestände unbekannter Firmen noch nicht einmal den siebenten Teil der Silberaufgabe hat, welcher nach der Stempelung auf den Beständen sein müßte. Für gutes Geld will man auch gute Ware bekommen, deshalb empfiehlt es sich, sich an das Fachgeschäft am Plage zu wenden, deren Inhaber nicht nur die entsprechenden Fachkenntnisse besitzt, sondern auch mit seinem guten Namen jederzeit für die Qualität seiner Ware einstehen. Bei Bedarf kaufen Sie bitte nur die unübertroffenen W. M. F. Bestände aus der Württembergischen Metallwaren-Fabrik. Verkaufsstelle in Grünberg: Max Viebelt, Juwelier, Ecke Bahnhofstraße.

Das Weihnachtstest

rückt immer näher. Denken Sie nun in letzter Stunde daran, wo Sie Ihre Verlobungsringe kaufen, am besten beim Fachmann, welcher in der Lage ist, Sie über alle Goldlegierungen aufzuklären. Sie werden bestimmt zufrieden sein, wenn Ihre Trauringe in schöner Form und fugenloser Ausführung auch Freude in Ihrem Bekanntenkreis erweckt. Kommen Sie zu mir, ich bin billig, eine saubere Gravierung der Ringe kostet nichts. Max Viebelt, Goldschmiedemeister, Ecke Bahnhofstraße.

Nicht der Preis bestimmt den Wert eines Geschenkes, sondern die persönliche Note. Eine kleine Aufmerksamkeit in gediegener Ausführung spricht mehr zum Herzen des Beschenkten als kostbarer Luxus. Kaffee Sag bringt aus diesjährigen Weihnachtstest zwei Geschenkpackungen heraus, die jedem Geschmack Rechnung tragen und es einem jeden ermöglichen, ohne großen Kostenaufwand praktisch und aufmerksam zu schenken. Die zum größten Teil handgearbeitete Würfelbox entspricht der modernen Geschmackssrichtung, während die ovale Barockdose, vornehm in Tiefblau und Gold gehalten, an die Blütezeit deutschen Geistes vor etwa 150 Jahren erinnert. Beide Dosen sind vollkommen neutral und tragen keinerlei Neklamtext. Jede Dose, gefüllt mit frischem coffeinfreiem Kaffee Sag, kostet nur 1,70 RM. Ein wahrhaft billiger Preis bei der hervorragenden Qualität des Kaffee Sag.

Ein Buch, das weder geschrieben noch gedruckt wurde, befindet sich im Besitz der Familie Eigne. Es handelt die Leiden Christi und muß ein sehr hohes Alter haben, denn schon um 1640 galt das Werk als Kuriosum. Die Buchseiten sind in die Seiten geschnitten und das Lesen ist dadurch erleichtert, daß die Blätter des Buches abwechselnd blau und weiß gehalten sind.

Der Regenschirmtip.

Ein Berliner Brief Heinrich Anetichs.

Mitgeteilt von Georg Mühlens-Schulte.

Geliebte Anna!

Nun muß ich aber doch lachen, weil Du mir dieses schreibst, daß ich gesehen worden bin und hätte ich mit verblüfftem Kopf an einem Krankenhausfenster gestanden. Daselbst ist ein starkes Stiel und sollte man daselbst nicht für möglich halten. Da frage Du man den Mann, der Dir solchen Kollabi erzählt, ob er vielleicht aus Versehen mit dem Blindarm gefickt hat. Und soll er man schleunigst zu einem tüchtigen Obsteier gehn und sich ein paar neue Pupillen verpassen lassen. Sonst richtet er noch das größte Malor an und denkt das nächste Mal, wenn er vielleicht in einen Spiegel finkt, er hat einen Dämon vor sich.

Geliebte Anna! Und teile ich Dir mit, daß ich quitielgegend bin. Auch habe ich seit damals, wo ich an der Sonne den Wischer wegrückte, kein Heftplaster mehr gesehen. Da sei Du man ganz beruhigt und regne nicht immer gleich die Stuben voll, wenn Dir einer solchen Film erzählt. Nun schreibe ich Dir, daß schlechtes Wetter ausgebrochen ist in Berlin und habe ich infolgedessen eine schöne Stange Geld verdient die letzten Tage. Nämlich mir hat einer einen guten Tip gegeben. Derselbe ist Friseurgehilfe und besittigt derselbe Sonnabends immer den Stadelbrach aus meinem Gesicht. Aber indem derselbe ein halbes Jahr ohne Stellung gewesen ist, so hat er sich bei schlechtem Wetter immer mit einem Regenschirm vor den großen Kinos aufgestellt und wenn Leute rausgekommen sind, dann hat er sie zur Elektrischen gebracht oder zum Auto. Geliebte Anna! Damit sie nicht naß werden. Dieses ist ein gutes Geschäft und habe ich es selber ausprobiert.

Nämlich ich habe mir von Frau Zumpel, was die Fischhändlerin bei uns unten im Hause ist, einen alten Marktschirm gepumpt. Derselbe besitzt einen Umfang wie ein Zirkus, wodurch Du vielleicht erkennen wirst, daß ich ein großzügiger Geschäftsmann bin und fasse die Sache gleich richtig an. Nun bin ich los mit dem Mißgeschick und teile ich Dir mit, daß gerade die Vorstellung ausgemessen ist, wie ich angekommen bin vor dem Filmpalast. Daselbst war vielleicht ein Spaz zum Totlachen. Geliebte Anna! Denn indem es an dem Tag schüsselweise blauen Heinrich geregnet

Der ferne Nächste.

Von Räte Marcus.

Durch das große Bürohaus wandert eines Morgens ein Schriftfick: „Der Expedient Gustav Wagner wird seit gestern Abend von seinen Angehörigen vermisst. Wer Sachdienliches über das Verbleiben des Herrn Wagner weiß, wird gebeten, es der Geschäftsleitung mitzuteilen.“

Die Mappe mit dieser Nachricht geht von Zimmer zu Zimmer, von Hand zu Hand. Jeder liest die wenigen Worte. Dann wird darüber gesprochen: „Ich meine doch, ich hätte den Wagner gestern noch im Fahrstuhl getroffen“, sagt einer. „Ich kann mich kaum befinden, wie er aussieht“, äußert ein anderer. „Wagner“, meint ein Dritter, „war mir immer etwas unheimlich, er war so finster und verschlossen“. „Verschlossen!“ entgegnet ein Vierter, „Wagner war doch ein ganz offener, heiterer Mensch!“

Der Expedient Gustav Wagner hat jahraus, jahrein an seinem Tisch in dem Bürohaus gesessen. Nun ist sein Stuhl frei. Alle betrachten fragend den leeren Arbeitsplatz. Als dort noch ein Mensch saß, haben sie kaum richtig hingesehen. Deshalb müssen sie heute darüber streiten, wer er denn eigentlich gewesen ist.

Kennen wir unseren Arbeitsnachbarn so wenig? Wissen wir so wenig von den Menschen, die im gleichen Raum, im gleichen Hause mit uns arbeiten? Ja, es ist leider so. Der Nächste ist oft für uns der Fernste. Wir sehen ihn nur wie durch einen Nebel.

Der Arbeitsnachbar hat ein Menschenangezicht, in dem sich Freuden und Qualen spiegeln. Wir bemerken es manchmal kaum, wenn sich seine Züge verändert haben. Der Arbeitsnachbar hat eine Menschenstimme. Gestern war die Stimme hell und froh. Heute ist sie dunkel und traurig. Wir machen uns keine Gedanken über den Unterschied zwischen gestern und heute.

Eines Tages zerbricht ein hartes Schicksal den Menschen, der uns gegenüber gesessen hat. Dann fragen wir aufgestört: „Wie war er eigentlich? Was hat er wohl durchgemacht?“ Aber dann ist es zu spät.

Die Menschen, die uns brauchen, sind uns ganz nah. Sie arbeiten täglich Stuhl an Stuhl und Wand an Wand mit uns. Der Weg zu ihnen ist ganz kurz. Warum sehen wir den Weg nicht? Der Arbeitsnachbar wartet oft nur darauf, daß wir zu ihm kommen und ihn fragen, was ihn beschäftigt oder bedrückt. Eine teilnahmevolle Frage hat oft eine erlösende Kraft. Ein guter Händedruck kann einem sorgenvollen Menschen beweisen, daß es nicht nur Härte und Kälte in der Welt gibt. Wir sind aber so geizig mit den kleinen Geschenken der Güte.

Neben uns arbeiten Einfame. Wir können ihnen ab und zu freundliche Stunden in einem Menschenkreis bereiten. Neben uns arbeiten Zweifler und Grähler. Wir können versuchen, ihre Gedankenlast zu erleichtern. Neben uns arbeiten Frauen, die sich um das Glück ihrer Ehe sorgen. Wir können ihnen vielleicht über eine schwierige Zeit hinweghelfen. Neben uns arbeiten Jugendliche, junge Mädchen und junge Männer, die ratlos vor den Toren des Lebens stehen. Wir können sie anhören, wenn sie klagen und anklagen. Vielleicht gelingt es uns, sie zu ermutigen, wenn sie mutlos sind. Neben uns arbeiten Familienväter, die Sorgen um ihre Kinder haben. Manchmal ist es für sie schon ein kleiner Trost, zu hören, daß ein anderer sich von den gleichen Sorgen nicht unterliegen läßt.

In den großen Häusern der Arbeit leben viele Menschen, die nach praktischem Vorkand, nach einer Aussprache, nach einem vernünftigen Rat verlangen. Neben mir, neben Dir, neben uns allen steht der Nächste. Er darf uns nicht innerlich fern bleiben. Wir müssen ihn zu uns rufen.

Ein Prinz vernichtet seine eigene Blüte. Von dem kleinen Prinzen Michael von Rumänien wurde von einem ausländischen Bildhauer eine Blüte hergestellt. Zu dem Zweck mußte er regelmäßig Modell sitzen. Nach jeder Sitzung besichtigte er aufmerksam die Fortschritte der Arbeit des Künstlers. Eines Morgens fand nun der Bildhauer die Blüte in seinem Atelier beschädigt vor. Darüber geriet das ganze Palais in Aufregung, bis schließlich der Prinz aus dem Kinderzimmer kam und erklärte, er sei mit der Blüte nicht zufrieden gewesen, und darum habe er die Blüte abgeschlagen. „Sie alich mir keineswegs, und die Nase war einfach schrecklich“, behauptete er.

hat, so konnten die Leute nicht weg. Dieselben drückten sich in den Eingängen rum wie verregnete Säumer und warteten auf ein Auto. Wer gekommen ist, und die Straßenbahnhaltestelle war weit. Nun habe ich meinen Betrieb eröffnet und die Leute bis zur Haltestelle übertransportiert. Und hatte ich nach kurzer Zeit über vier Mark Trinkgeld eingenommen.

Über indem ich kein Patent hatte auf die Sache mit dem Regenschirm, so hat sich nach und nach Schmutzkonkurrenz eingefunden und waren schließlich außer mir noch drei Ione Penner da mit Regenschirmen. Wodurch ich eine Einkwut hatte auf dieselben und kannte Du Dir ja wohl schon denken, was nun passiert ist. Geliebte Anna! Daselbst mußte ja wohl so kommen. Denn indem ich gerade eine bessere Dame unter mein Dach genommen hatte und wollte mit ihr los-schauen, so hat sich plötzlich ein minderwertiger Mißbürger mit aufgespanntem Regenschirm an mir rangelängelt. So wie gesprochen: „Weg hier!“ Welches es aber nicht gibt bei mir, daß ich mir meine Rundschau abfragen lasse von so einem Wirtschen, sondern habe ich denselben mit der freien Hand sanft zur Seite geschoben. Wodurch derselbe die Balange verloren hat und hat sich in den Schneematte geklebt. Geliebte Anna! Und dachte ich bei mir, die Sache ist damit auf glücklichen Wege erledigt. Welches aber ein Irrtum war, denn derselbe ist aufgesprungen wie ein wütendes Heupferd und teile ich Dir mit, daß er mir zweimal seinen zugeklappten Regenschirm übers Kreuz gezogen hat. Wodurch ich bei mir gesprochen habe, derselbe hat eine lange Leinwand und muß man erst deutlich werden bei dem. Da habe ich mir den Jungen gelangt sowie ein bißchen die Straße aufgeweicht mit demselben. Dieses war das Richtige und ist derselbe davon so zahm geworden wie ein weiches Mäuschen. Bloß eine andere Farbe hat er gehabt, welches Du Dir ja wohl denken kannst.

Geliebte Anna! Nun muß ich schlafmachen, denn es klopft an die Tür. Und fahre ich jedesmal zusammen bei dem Geräusch, weil ich immer denke, die trübische Gerechtigkeit ist da mit einem Haftbefehl. Und will ich Dir man lieber gleich alles sagen. Nämlich indem sich die bessere Dame das Ferkel mit dem Regenschirm ein bißchen näher angelockt hat, so hat dieselbe plötzlich einen lauten Schrei von sich gegeben. So wie gesprochen: Um Gottes willen, das ist ja mein Mann!

Geliebte Anna! Nun ist alles raus. Womit Dich küßt Dein Heinrich Anetichs.



Die Frau und ihre Welt



Vom Sonnenschein in Flaschen und anderem.

Davon, daß wir eines Tages nicht mehr ausgiebige Mahlzeiten zu uns zu nehmen brauchen, sondern nur ein paar Tabletten zu schlucken hätten, die alle notwendigen Nährstoffe in konzentrierter Form enthalten — davon haben zukunftsferne, phantasiebegabte Mitmenschen schon des öfteren geträumt. Wenn aber behauptet wird, daß es Sonnenschein in Flaschen zu kaufen gibt und daß wir die sommerliche sportliche Betätigung in freier Luft im Winter durch den Genuß eines Tees zu ersetzen vermögen, dann wird uns das im ersten Augenblick doch reichlich paradox erscheinen.

Die Sache bekommt aber ein wesentlich anderes Gesicht, wenn wir einmal überlegen, warum der Sonnenschein für uns Menschen so gesund ist, was es mit der Wirkung des Wanderns, des Wassersports und der anderen Sommerfreuden auf unseren Körper auf sich hat.

Wir alle wissen ja, daß zwischen Sommer und Winter, vor allem aber zwischen der Sonne in tiefstehenden Erdstrahlen und der Höhen Sonne ein gewaltiger Unterschied ist. Das besonders wirksame Element sind die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts, die wir nicht sehen, sondern nur in ihren Auswirkungen spüren. Sie werden auf dem langen Wege, den die Sonnenstrahlen während der Wintermonate zu uns in der Ebene zurücklegen, von der Atmosphäre zurückgehalten. Diese ultravioletten Strahlen aber haben die Eigenschaft, in unserem Körper die Bildung der lebenswichtigen Vitamine zu fördern, von denen es bekanntlich eine ganze Reihe von Arten gibt. Besonders wichtig sind das wachstumsfördernde Vitamin A und das antirachitische Vitamin D. Auch in allen möglichen pflanzlichen und tierischen Organismen treten diese Vitamine in Erscheinung, und dadurch erklärt sich der Vitaminreichtum vieler Obst- und Gemüsearten, die wir im Winter nur recht selten zu uns nehmen, während sie im Sommer zur täglichen Speisefarbe gehören.

Ist die genaue Kenntnis all dieser Zusammenhänge auch erst neueren Datums, so kannte man die schädlichen Auswirkungen des Vitaminmangels doch schon von jeher, und wie so viele altbekannte Hausmittel, die man seinerzeit wohl rein versuchsmäßig in ihrer Wirkung erkannt hatte und verwandte, erst heute durch wissenschaftliche Erkenntnisse ihre medizinische Rechtfertigung erhalten haben, so kannte man das wirksamste Mittel gegen die Rachitis (Englische Krankheit), den Lebertran, schon sehr lange, während man erst heute festgestellt hat, daß seine Wirkung eben auf dem großen Vitaminreichtum beruht. Lebertran ist also tatsächlich auf Flaschen gezogener Sonnenschein, dessen Notwendigkeit für unsere Kinder in den Entwicklungsstadien gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, und dessen Nutzen auch für Erwachsene, besonders für schwache und kranke Personen, ebenfalls ganz außer Frage steht. Hinzu kommt noch, daß es heute möglich ist, den Lebertran durch kunstgerechte Zubereitung besonders vitaminreich und außerdem auch wohlriechend zu gestalten, so daß die früher viel beobachtete Abneigung gegen ihn verschwunden ist. Es kommt aber darauf an, nur die besten Lebertranpräparate zu wählen, wie sie in den Apotheken erhältlich sind, denn der Apotheker wird vom Staat die strenge Verpflichtung auferlegt, von allen Waren, die sie abgibt, nur die allerbeste Qualität zu liefern.

Wie steht es aber mit den Heilkräutern, die uns in gewissem Umfang während der kältesten Wintermonate den Aufenthalt und die Bewegung in der freien Luft ersetzen sollen?

Eine der wichtigsten Aufgaben unseres Körpers, die unser ganzes Wohlbefinden, unsere Gesundheit und Frische, unser gutes Aussehen grundlegend beeinflusst, ist der Stoffwechsel, das heißt, die ständige Erneuerung der verbrauchten und mit Schlacken aller Art beladenen Körperzellen und -flüssigkeiten. Nur an wenigen äußerlichen Stellen kommt uns dieser Erneuerungsvorgang zu Gesicht, was wir allerdings sehr schnell verspüren; das sind die Folgen eines im Stoden geratenen Stoffwechsels, der sich durch mangelhafte Verdauung, in Uebel-launigkeit, in Nervosität und Arbeitsunlust, in unreiner Haut und schließlich sogar in noch schwerwiegenderen Leiden zeigt. Es ist schon etwas Wahres daran, wenn man sagt, daß eine gute Verdauung das beste Mittel sei, um Optimismus zu werden, und wenn man weiter reflektiert, daß wir alle uns im Sommer, wenn wir des öfteren in die Freizeitanlagen gehen, viel wohler, frischer und behaglicher fühlen als im Winter, wenn wir an die Stube gefesselt sind. Es gilt also, im Winter auf andere Weise unseren körperlichen Stoffwechsel zu unterstützen, und dafür sind gewisse Heilkräuter und Tees die besten natürlichen, vollständig harmlosen, doch darum nicht weniger wirksamen Mittel.

Nun ist Tee und Tee zweierlei, und der Heilkräuterteufel ist kein Verwirrungsgeist, und deshalb wird demjenigen, der nutzlos herumexperimentiert und Geldverluste vermeiden will, der sachkundigste und vertrauenswürdigste Heilkräuterteufel, die Apotheke, geradezu unverzichtbar sein. Auch auf diesem Gebiete sorgen die staatlichen Vorschriften für den Apothekenbetrieb dafür, daß nur allerbeste, unverfälschte Heilkräuter mit einem Höchstgehalt an wirksamen Stoffen zum Verkauf kommen, die vorher mit wissenschaftlichem Hilfsmittel nach den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches untersucht worden sind. Die besonders wirksamen gemischten Tees sind zerkleinerten Heilpflanzen durch Zugabe von Heilkräutern sogar nur in Apotheken abgegeben werden, weil hier die Verunreinigungs- und Verfälschungsgefahr — unter Umständen sogar mit Giftpflanzen — besonders groß ist.

Alles in allem also: die Apotheke ist bestimmt nicht nur eine „Stoffkammer“, sondern ein wahres Gesundheitsreservoir, aus dem wir auch so natürliche Dinge, wie Sonnenschein und Bewegung in freier Luft — wenn auch in etwas veränderter Form — erhalten können. Dr. U. E.

Was soll ich heute kochen?

Von Grete Schmalz-Woll.

Die Sorge: „Was soll ich heute kochen?“, ist eine belästigende Kleinigkeit im Verhältnis zu anderen Sorgen, die die Hausfrau heimsuchen können. Vergleichen wir sie zum Beispiel mit den Fragen: Wie verschaffe ich mir das Geld, um heute überhaupt etwas zu kochen? oder: Wo nehme ich zwischen Beruf, Kinderpflege, Hausarbeit die Zeit her, auch noch einzukaufen und die Küche zu besorgen? — so verblaßt sie zu völliger Nichtigkeit.

Trotzdem soll man sie nicht ganz gering schätzen. Zahllose Frauen werden frühmorgens von dieser Frage geweckt, deren Müdigkeit eine Folge von wichtigen Entscheidungen in Bezug auf Einteilung, Diätetik und häusliches Wohlbefinden verdeckt. Das Gefühl einer nervösen Geheißtheit stellt sich ein, das nicht nachläßt, bis das Problem einigermaßen zur Zufriedenheit gelöst ist, und sich oft noch bei Tisch in Form von Appetitlosigkeit äußert.

Als junges Mädchen, in Vorbereitung auf den Hausfrauenberuf, nimmt man sich gewöhnlich vor, später einmal, in der eigenen Wirtschaft, nur lauter Lieblingsgerichte zu kochen. Aber wenn es erst so weit ist, kommt man selten dazu, sich solche Wünsche — vorausgesetzt, daß sie noch aktuell sind — zu erfüllen. Es gibt also viele Mädchen: auf die Kasse, auf

bestimmte Vorlieben des Gatten, auf die Bedürfnisse der Kinder, auf die Ansprüche der Hausgehilfin. Man ist schon froh, wenn sich alle diese Bedingungen unter einen Hut bringen lassen. Ach, wie oft tun sie es nicht! Wie oft bedarf es des angestrengten Nachdenkens, diplomatischer Bemühungen, um das Widerstrebende miteinander zu verbinden. Das Wirtschaftsgeld ist knapp, es soll auch für die Sonn- und Festtage reichen; diesem oder jenem Hausgenossen ist eine besondere Diät vorgeschrieben; der Mittagstisch muß für die Kinder zeitiger, für den unregelmäßig zu Tisch kommenden Hausbesitzer später bestellt werden; ein Geburtstag oder Namenstag soll durch Lieblingsgerichte ausgezeichnet sein... Es gibt Unzähliges zu bedenken und zu berücksichtigen, und nicht immer ist das Resultat erfreulich, besonders wenn der Entschluß in Eile, im letzten Moment gefaßt werden mußte.

Manche Frauen überlegen erst beim Einkauf, was sie wählen sollen, und dieser Vorgang hat einiges für sich, da man oft an Ort und Stelle etwas Preiswertes findet, an das man vorher gar nicht gedacht hat. Selber wird der Vorteil dadurch aufgewogen, daß man sich auf diese Weise nicht alles zurechtlegen kann, was man notwendig braucht, einen Teil vergißt, noch einmal hinunterlaufen oder schicken muß, und dadurch gleich in ein überhitztes Tempo gerät, das die Arbeit hemmt, statt sie zu fördern.

Praktische Frauenblätter suchen ihren Leserinnen einen Teil dieser Sorgen abzunehmen, indem sie Wochenmenüs für reichere und einfachere Haushaltungen, nebst dazugehörigen Rezepten, veröffentlicht werden. So wertvoll das in vielen Fällen auch ist, so kann es doch im allgemeinen nicht mehr als nützliche Anregungen dienen. Das zusammengestellte Menü berücksichtigt wohl Geldbeutel und Jahreszeit, aber naturgemäß nicht auch die oben erwähnten Fälle von Diät, Lieblingsgerichten und häuslichen Gewohnheiten, die oft beim besten Willen schwer zu brechen sind.

Der beste Ausweg ist, sich auf Grund eines solchen vorgebrachten Speisezettels oder, mangels eines solchen, mit Hilfe der eigenen Erfahrung und des Kochbuchs, einen Küchenkalender herzustellen, der in großen Umrissen das Menü für Tag und Jahr enthält. Man gewinnt auf diese Weise einen weiteren Überblick und eine viel praktischere Einteilung, als wenn man nur die nächsten Stunden bedenkt. Ein sehr wichtiger Bestandteil der Küchenhygiene ist zum Beispiel die Abwechslung, die oft darunter leidet, daß die gebestete Hausfrau, um nur schon zu einem Ende zu kommen, eine Speise herstellt, die sie erst vor wenigen Tagen auf den Tisch gebracht hat. Verdröckte Gerichte, unzureichendes Murren sind dann gewöhnlich der Lohn ihrer Anstrengung. Man soll aus diesem Grunde auch vermeiden, den Küchenkalender so einzurichten, daß auf jeden Wochentag die gleiche Wahlzeit entfällt: Montag Suppenfleisch; Dienstag Gemüse und Weißbrot; Mittwoch Wurst und Sauerkraut; Freitag Seefisch; Sonntag Kalbsbraten.

In einem vierwöchentlichen Turnus etwa, mit den natürlichen Abweichungen, die die Jahreszeit vorschreibt, merken die Hausgenossen die vorbestimmte Regelmäßigkeit gar nicht, und die Hausfrau spürt die Erleichterung, wenn sie nicht jeden Morgen verzweifelt denken muß: Was soll ich heute schon wieder kochen?

Die Hausfrau schreibt ein Zeugnis.

Eine Anleitung von Gertrud Reinsch.

Es ist für die Hausfrau gewiß nicht leicht, ein Zeugnis auszustellen; aber gerade jetzt in einer Zeit der Einschränkungen kommen viele Hausfrauen in die Lage, einem Hausangestellten das Entlassungszeugnis schreiben zu müssen. Die meisten Klagen vor den Arbeitsgerichten lassen sich vermeiden, wenn sie „breiten“ sich in der Hauptsache um das Zeugnis, das als ungenügend und unvollständig betrachtet und darum beanstandet wird. Die Hausfrau ist über die diesbezüglichen Gesetze und Bestimmungen nur mangelhaft unterrichtet und hat dann noch die Kosten zu tragen, wenn sie nicht bekommt. Das ist in heutiger Zeit doppelt unerwünscht, und deshalb wird eine kleine Anleitung sehr erwünscht sein.

Verlangen die Hausangestellten, daß im Zeugnis auch über die Leistung und Führung berichtet wird, dann muß die Hausfrau aus Billigkeitsgründen diesem Verlangen wohl oder übel nachgeben. Ist aber diese Forderung gestellt worden, dann kann sich der oder die Angestellte — sofern die Angaben darin den Tatsachen entsprechen — nicht mehr anders besinnen und fordern, daß ein neues Zeugnis ausgestellt werde und die Leistungsbeurteilung oder die Angaben über die Führung weggelassen. Sie achtet aber genau darauf, ob die Erstreckung des Zeugnisses auf Führung oder Leistung gewünscht wurde, denn dann darf nur auf eines Bezug genommen werden. Die Hausfrau hat aber nach einem Urteil des Arbeitsgerichts das Recht, dieses entweder — Oder abzulehnen, wenn etwa die Leistungen gut, die Führung schlecht war und nur Erwähnung der Leistungen gefordert wird. Im Grunde genommen hat sie nur die gesetzliche Verpflichtung, zu schreiben: Das Dienstmädchen Martha Kullde, geboren am 5. 7. 1912 in Billstall, war bei mir vom 7. 4. 1929 bis 30. 1. 1932 tätig. Das ist eine Arbeitsbescheinigung, die erst durch die Aussage über die Art der Führung und Leistung zum Zeugnis wird. In diesem sind unrichtige oder abfällige Bemerkungen stets zu unterlassen. Waren die Leistungen oder das Verhalten nicht so, daß ein gutes Zeugnis zustande kommen würde, dann weise man die Hausangestellten vorher kurz, aber nicht abfällig darauf hin und empfehle, sich zum eigenen Nutzen mit einer Arbeitsbescheinigung begnügen zu wollen. Fruchtet dies nichts, dann kann man ohne Gefahr etwa schreiben, sofern das den Tatsachen entspricht: „N. N. war mit ihren Leistungen während der Dienstausübung vom ... bis ... zufriedenstellend, aber ihre Führung (ihre Charaktereigenschaften) ließen viel zu wünschen übrig. Ihr fehlt Aufrichtigkeit und Wahrheitsinn sowie die in ihrem Beruf notwendige Ehrlichkeit.“

Ein solches Zeugnis ist in einem Prozeß unanfechtbar: die Hausangestellte würde diesen verlieren, wenn die Angaben wirklich den Tatsachen entsprechen! Das Risiko eines Zeugnisses, das eine Hausangestellte etwa verlangt, liegt stets auf ihrer Seite. Es ist dringend notwendig — und die Arbeitsämter betonen das immer wieder in den Verhandlungen und Urteilen —, daß die Hausfrauen dazu beitragen, sich und ihre „Kolleginnen“ vor falschen Verleumdungen zu bewahren und diese auszurollen. Empfiehlt eine Hausfrau eine Diebin durch ein gutes Zeugnis indirekt weiter, dann ist sie an neuen Fällen bei ihrer Nachfolgerin mitschuldig. Damit würde auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes geschaffen und diejenigen, die sich bemühen, mit ehrlicher Arbeit weiterzukommen, wieder häufiger Stellen finden. So aber gibt es viel zuviel Hausangestellte, die in Wirklichkeit keine sind. Jede Hausfrau hat also die Pflicht, hier zu helfen, und sie wird beim Fehlen eines Zeugnisses und des Vorliegens nur einer Arbeitsbescheinigung wissen, woran sie ist. Gegebenenfalls erlaubte sie sich bei der vorherigen Herrin schriftlich oder mündlich über die neue „Berle“ der die Wisttrauen entgegenbringt, weil das Zeugnis fehlt. Im übrigen aber wird ein wenig Menschenkenntnis schon vor Schaben und falschen „Verleumdungen“ bewahren.

Gefährdete Kinder.

Keine fürsorgliche Mutter wird ihr drei- oder vierjähriges Kind ohne Aufsicht auf die Straße schicken, weil sie selbstverständlich weiß, daß jeder unbewachte Schritt dem Kleinen höchste Gefahr bringen kann. Aber auch in der Wohnung lauern Gefahren, die von schwerwiegenden Folgen begleitet sein können, und deshalb ist auch in der Wohnung äußerster Vorzicht und Achtsamkeit geboten.

Häufig kommt es vor, daß Gefäße mit kochend-heißem Wasser — Waschzuber oder dergleichen — auf den Fußboden gestellt werden. Ein einziger, unbewachter Schritt des Kindes kann es in das heiße Wasser stürzen lassen und zu schwersten Verbrühungen führen, die meist mit dem Tode endigen. Deshalb heißt das oberste Gesetz im Hause, in dem kleine Kinder sind: Niemals Gefäße mit heißem Wasser auf den Boden oder auf niedrige Stühle abstellen, sondern immer nur auf den Herd oder hohen Tisch, so daß das Kind nicht hinreichen kann.

Ein weiteres dringendes Gebot ist: Niemals Waffen, Messer, insbesondere Rasiermesser, Gabeln oder sonstige spitze und scharfe Geräte und Werkzeuge in Reichweite des Kindes liegenlassen. Auch Arzneimittel, Pillen, Pastillen, Abführmittel usw. dürfen nicht so aufgehoben sein, daß Kinder, die überall herumspielen und -suchen und mit Vorliebe Schabackchen aufziehen, sie finden und in den Mund stecken können.

Gewiss dürfen in Zimmern, in denen Kinder allein spielen, niemals die Fenster offenstehen oder nur angelehnt sein, selbst wenn das Fenster hoch ist. Ein Stuhl ist schnell hingerückt, denn ein Fenster lockt Kinder immer. Nur das festgeschlossene Fenster verhindert die Gefahr des Hinausstürzens.

Daß man kleine Kinder nicht unbeaufsichtigt in der Nähe eines angeheizten Ofens oder Herdes herumspielen oder Streichhölzer vor ihnen offen stehenlassen darf, ist zu selbstverständlich, als daß es noch besonderer Erwähnung bedürfte. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, Kinder bei einer offenstehenden Nähmaschine allein im Zimmer zu lassen. Das drehbare Rad reizt zum Spielen daran und ist eine Quelle der gefährlichsten Unfälle und Verletzungen. M. C.

Zuckerzeug gehört an den Weihnachtsbaum.

Von Dr. med. Walter Volkmann.

Und sind die Zeiten noch so schlecht, der Weihnachtsbaum darf nicht fehlen. Zwar mit dem Schmutz steht's dürftig aus. Doch Hand aufs Herz: Liegt das nur an der Zeit? Wo blüht der schöne Christbaumstamm unserer Kindertage? Die vergoldeten Äste, die Zuckerengel, das Marzipan und das von der Mutter gefertigte Gebäck? Mehr noch als einst ist der Baum mit Plättchen behangen. Die schönen Zuckeräpfel aber fehlen. Es ist schade drum. Manche werden zwar behaupten, daß die Kinder sich doch nur den Magen daran verderben hätten. War es wirklich das Zuckergebäck des Weihnachtsbaums? Bestimmt nicht. Die Weihnachtsbaumsgänge und all die anderen schweren Sachen sind viel mehr die Urheber so mancher nachteiliger Magenverfälschungen.

Das Zuckergebäck aber kommt dem Nahrungsbedürfnis des menschlichen Körpers entgegen. Der Winterzeit entspricht ein verstärktes Verlangen nach Kohlehydraten im allgemeinen, die ja die stärksten Wärmestoffe sind. Kohlehydrate, also zuckerhaltige Stoffe, in erster Linie Zucker selbst und Mehl, gehören zu der winterlichen Ernährung. Weihnachten, ursprünglich das alte Fest der Wintersonnenwende, leitet den Winter ein, den Winter, der im Zeitalter des Wintersports seine Schrecken verloren hat, die ihm vor zwei Generationen noch anhafteten. Da sah man am liebsten am warmen Ofen und schloß sich in jeder möglichen Weise vor der gefürchteten Kälte. Mit der Vollständigkeit des Wintersports änderte sich die Ernährung, die mehr zu den Kohlehydraten hinüberwechselte. Mit dem Weihnachtsfest begann es. Der Christbaumstamm war die Einteilung. Gleichsam als sollte dem Körper für die langen Wintermonate von vornherein ein ordentliches Depot von Kohlehydraten mitgegeben werden.

Selbstverständlich waren das mehr oder minder unbewusste Vorgänge. Von der modernen Ernährungslehre wußten unsere Ahnen schließlich noch nichts. Aber sie nahmen das Wesentliche ahnen voraus. Denn die Wissenschaft hat das erhöhte Bedürfnis nach Kohlehydraten für kälteres Klima und kältere Jahreszeiten bestätigt. Nicht bestätigt dagegen sind die Vorwürfe, die dem Zucker im allgemeinen und dem Zuckergebäck besonders gemacht worden sind, und derentwegen so manche Mutter glaubt, den Feiertagen mit Sorge entgegenzusehen zu müssen.

Gesundheitliche Nachteile des Zuckers? Solche Annahmen beruhen auf falschen Vorstellungen. Weder verdirbt Zucker die Zähne, wenn sie sonst gut gepflegt werden, noch schadet er der Entwicklung des Kindes. Kohlehydrate, und Zucker besonders, werden leicht verdaut und im Körper rasch und vollständig umgewandelt. Gerade darauf beruht die erhebliche Wärmewirkung der Kohlehydrate. Aber der Mensch kann von der besten Nahrung nicht leben, wenn er sie mit Widerstreben zu sich nehmen mußte. Je gefälliger die Nahrung dargeboten wird, desto besser ist es. Die äußere Form spielt eine erhebliche Rolle. Darin liegt auch der tatsächliche Nutzen der Süßigkeiten. Man lasse dem Kind die Freude an den süßen Sachen, zumal sie ja noch verhältnismäßig billig sind. Außerdem bekommt mancher Weihnachtsbaum erst durch das Zuckergebäck eine fröhliche Stimmung, die dem Kinde gerecht wird. Und für das Kind soll es ja schließlich sein. Nehmt Rücksicht auf die Kinderherzen, besonders wenn es so leicht ist, sie zu erfreuen und wenn damit noch Ernährungswerte verbunden sind.

Das Einberufungsrecht zum Preussischen Landtag.

Der Staatsgerichtshof verhandelte am Freitag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bunte die verfassungsrechtliche Streitfrage der sozialdemokratischen Fraktion im Preussischen Landtag gegen den Präsidenten des Landtags um das Einberufungsrecht für den Landtag. Am 2. August d. J. hatte die sozialdemokratische Fraktion, die 98 von 423 Abgeordneten — also mehr als ein Fünftel — umfaßt, beantragt, den Landtag zum 9. August einzuberufen. Tatsächlich wurde die Sitzung aber vom Präsidenten „aus politischen Gründen“ erst für den 30. August anberaumt.

Die sozialdemokratische Fraktion steht nun auf dem Standpunkt, daß damit der Artikel 17 Absatz 3 der preussischen Verfassung verletzt sei, nach dem der Präsident den Landtag unverzüglich einzuberufen müsse, wenn mehr als ein Fünftel der Abgeordneten es verlange.

Der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Professor Dr. Heller-Frankfurt (Main), führte dazu aus, daß die Verpflichtung des Landtagspräsidenten, den Landtag zu dem frühesten möglichen Zeitpunkt einzuberufen, sich aus seiner staatsrechtlichen Stellung ergebe.

Berschwörung in Argentinien aufgedeckt.

1000 Bomben aufgefunden.

Buenos Aires, 17. Dezember. Eine Berschwörung ist durch die zufällige Explosion einer Bombe aus Tageslicht gekommen. Diese Explosion führte zu der Entdeckung, daß sich in einem Haus innerhalb der Baummeile ein ganzes Bombenlager befand. Die Bewohner des Hauses flohen, versagten aber eine Liste mit 60 Namen mitzunehmen, wodurch es der Polizei ermöglicht wurde, sofort mit Verhaftungen gegen die Berschwörung einzugreifen.

Buenos Aires, 17. Dezember. Der Kongress wird am Sonntag zusammentreten, um über einen Antrag des Präsidenten, den Belagerungszustand zu verhängen, zu beschließen. Die Polizei hat bisher über 1000 Bomben aufgefunden und beschlagnahmt. Verschiedentlich kam es zu Unruhen größeren Umfangs, als die Polizei begann, die Büros der Radikalen Partei zu schließen.

Künftig keine Kanzlei „beamten“ mehr

Auf einen im März 1929 geäußerten Wunsch des Reichstages hat der Reichsfinanzminister dem Parlament jetzt eine Denkschrift über die Kanzleibeamtenfrage zugehen lassen. Darin wird mitgeteilt, daß es künftig überhaupt keine Kanzleibeamten mehr geben soll. Die Schreibarbeit sei kein Tätigkeitsgebiet, das ständig und hauptsächlich von Beamten wahrgenommen werden müsse. Die Regierung werde den Kanzleibeamten unter dem Gesichtspunkt neu ordnen, daß Schreibarbeit von Angestellten und Verwaltungsarbeit von Beamten auszuführen sei. Die bisherigen Kanzleibeamten sollten natürlich übernommen werden. Es ist beabsichtigt, diese Neuordnung durch den Etat 1933 zu vollziehen.

Holland hebt sechs Gesandtschaften auf.

Haag, 16. Dezember. Die Regierung hat beschloffen, aus Sparamtsrücksichten die holländischen Gesandtschaften in Wien, Warschau, Athen, Angora, Lissabon und Mexiko aufzuheben.

10% Rabatt

Extra billige Angebote

Bei größeren Einkäufen
gewähre ich Reisevergütung!

erhalten Sie bis Weihnachten auf sämtliche

Damen-, Herren- und Kinder-Winterkonfektion.

Benutzen Sie die günstige Gelegenheit, um Damen-Mäntel, Kleider, Herren-Anzüge, Paletots sehr billig einzukaufen.

in Kleiderstoffen, Ausstattungswaren, Wäsche, Trikotagen, Strümpfen, Strickwaren, Gardinen, Teppichen sind in reichhaltiger Auswahl für Weihnachtsgeschenke passend am Lager.

Für den Herrn finden Sie in großer Auswahl:

Oberhemden, Krawatten, Handschuhe, Schirme, Hüte, Pullover.

Otto Vitense



Rundfunk

Geräte
nur beim

Fachmann

Die Spitzenleistungen der Funkindustrie sind zu haben bei der Notzeit angepassten Preisen bei

Radio-Jensky

Grünbergs Ältestes Fachgeschäft
An der Malzmühle 1a.

Siehe Hinweis!

Der Weihnachtswunsch jeder modernen Hausfrau:

Die elektrische Küche!

W u n s c h ?

Sie spart der Hausfrau Zeit, Arbeit und Mühe.

Sie schont ihre Gesundheit.

Sie arbeitet mit niedrigen Betriebskosten, spart Kochgut u. Fett.

Sie entspricht den Forderungen der modernen Ernährungs-

wissenschaft.

Sie ist für jeden erschwinglich.

Zwei Wege gibt es, die jedem ohne merklliche Belastung seiner Kasse die Anschaffung einer elektrischen Küche ermöglichen. Man kann die Küche nach und nach kaufen, also einmal ein Brat- und Backrohr, ein andermal einen Tischherd, eine Einzelkochplatte oder einen Tauchsieder. Eine weitere Entlastung haben wir mit unserem System: Durch Miete zum Eigentum geschaffen. Sie schließen einen Vertrag auf Kaufmiete und bezahlen monatlich einen kleinen Betrag an Miete, der Ihnen voll auf den Kaufpreis angerechnet wird. Nach Ablauf der vereinbarten Frist geht die elektrische Küche in Ihren Besitz über.

Alle Familien, in denen elektrisch gekocht wird, sind davon begeistert.

Elektrisch zubereitete Speisen schmecken besser und sind bekömmlicher.

Eine elektrische Küche ist das zeitgemäße und ideale Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau.

Es gibt im Handel kein billigeres Brat- und Backrohr als das elektrische.

Brat- und Backrohr von M. 39.— an
Zweistellen-Tischherd von M. 37.50 an
Einzelkochplatte von M. 7.20 an
Tauchsieder von M. 6.75 an

Elektrowirtschaft G. m. b. H.

Niederstraße 12.

Telefon 32.



Foto-Alben,
Apparate,
Stative,
Ledertaschen,
Filme
sehr billig.

vertausche ich die
solide Tagesbrille
mit einem extra-
feinen Augenglas

Augenoptik — Fotohaus
Erich Schmolke
nur Niederstraße 21

Als Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

Herrenstoffe

in allen Preislagen billigst

Zuchauschnitt H. Behlrad,

Sinterstraße 13. — Begründet 1842.

Fahrräder

in allen Preislagen empfiehlt

Kurt Peter, Ring.

Autofahren Tel. 336

Haarausfall,

Schuppen, Schinnen, Haarwuchs-
störungen beseitigen Sie sicher mit

Arya-Laya-Brennessel-Haarwasser
Wirftlicher, natürlich, Auszug aus der Brennessel-
pflanze. Viele bestätigte Erfolge. Flasche M. 1.75.

Reformhaus,

Fr. Schulze, Berliner Str. 8.

AEG

Rundfunk- Empfänger

ULTRA-GEADEM
SUPER-GEADOR
sind ausgezeichnet durch

den

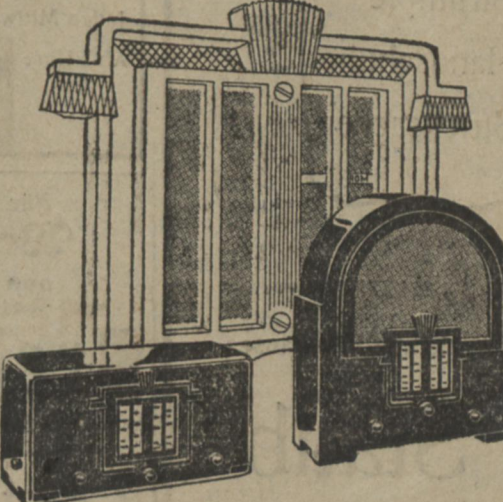
optischen

Stationsmelder

dessen Komfort

den Fernempfang erst zu

einem vollen Genuß macht



Auskünfte und Vorführung bei Ihrem Radiohändler

Weihnachtswunsch! Langj.
wohlfahrtsverwal. jg. Familie
erhält herzl. in dies. Anruf von
edeldenkend. Bürgern geb. Mo-
biliar, Kinderbettst., Spielzeug,
Wäsche pp. Offerten unter D W
343 an die Expedition dieses Bl.

Sie können

m. eigenem Büro RM. 400 u. mehr
mon. vord. Offerten an Dr.
J. Neumann, Wollerslage,
Kr. Osterburg Altmark, Abtlg. B.

• Schritt. Heimarbeit •
Verlag Vitalis München 13

Sauberes, fleißiges
Mädchen,

das waschen kann,
zum 1.1.1933 gesucht.
Frau Dr. Heurard,

Meserich-Obrawalde,
Grenzmark.

Kleines
Hausgrundstück,

mit od. ohne Garten,
im Zentrum d. Stadt,
zu kaufen gesucht.
Off. unt. E C 347
an die Exped. d. Bl.

Pferd

7jährig (Ruffe),
zu verkaufen
Schertendorfer Str. 29

4jähr. hellbrauner
Wallach

(Einpänner), fromm
und zugfest, billig
zu verk. **O. Irmier,**

Kanitz Nr. 13.

Unternehmen der Betriebsstoff- u. Schmierölbranche

sucht für hiesigen Bezirk einen rührigen

Vertreter

mit nachweislich guten Beziehungen
zur Verbraucherkundschaft.

Angebote mit Ref. unt. **H. G. 31099**
an die Expedition d. Bl.

Zahlungsbefehle

Unfallanzeigen

Stenogrammblocks

zu haben in der
Geschäftsstelle

des Grünberger Wochenblattes.

Junge Kuh

mit Kalb

steht zum Verkauf
und Tausch

Wittgenau Nr. 22.

Prima junge Kuh

rotbunte Kuh
mit Kalb zu verkau-
fen. **Drentkau-**

Sinterhäuser Nr. 95.

Guter Wachhund

zu verkaufen
Deutsche Straße 18.

Junge hochtragende

Kuh

zu verkaufen.

Gawade Nr. 158

Starke

Abfabrierte

preiswert abzugeben

Gawade Nr. 50

Puppenstube

zu verkaufen
Bessener Straße 4.

Edel-Politur

Radikalmittel
gegen Holzwürmer,
gleichzeitig zum Reinigen sämtl. Möbel,
a. Flasche nur 1.25 RM. Alleinverkauf für
Grünberg und Umgegend

Möbelhaus H. Donke, Lindenberg.

Darlehen in jeder Höhe

mit u. ohne Wartezeit bei kleinen
Monatsraten durch:

Ang. Zweckspar- und Kreditgenossenschaft

Geschäftsstelle: **Friedrich Weiß, Grün-**

berg i. Schlei, Altesseler Straße 7.

Hohe tägl. Auszahlungen! Zahlr. Referenzen!

Mitarbeiter allerorts gesucht!

Postgebühren-Tarif

zu haben in der
Geschäftsstelle des Grünberger Wochenblattes.

Leinen u. Baumwoll-Waren.

Die besten Qualitäten äusserst preiswert!

Bettwäsche

Linon-Bezug mit 2 Kissen aus bewährten Qualitäten ... 5.30, 4.50,	3.90
Bestickter Bezug mit 2 Kissen in vielen hübschen Mustern ... 8.30, 7.20,	6.50
Wallis-Bezug mit 2 Kissen in modernen Streifen ... 9.60, 7.30,	6.80
Ueberschlaglaken mit reicher Stickerei und Hohlraum ... 5.75, 4.70,	4.25
Kissen dazu passend ... 2.80, 2.20,	1.60
Haustuch-Bettlaken in kräftigen Qualitäten 140x220 ... 2.25, 1.95,	1.25
Dowlas-Bettlaken ... 2.80, 2.00,	1.65
Barchent-Bettlaken ... 2.70, 2.50,	1.75
Cöper-Inlett farbecht, federdicht, 80 cm breit 1.75, 1.50,	1.20
130 cm breit ... 2.80, 2.40,	1.95

Haus- u. Küchenwäsche

Wischtücher gutes Halbleinen 58x75 60x60 50x50 0.50 0.42 0.28	
Wischtücher bestes Rein-Leinen 55x75 60x60 50x50 0.58 0.50 0.34	
Küchen-Handtuch derbe Qualitäten ... 0.48, 0.38,	0.28
Küchen-Handtuch schweres Rein-Leinen ... 0.95, 0.83,	0.68
Vollweiß. Drellhandtuch prima Halbleinen ... 0.98, 0.75,	0.60
Damast-Handtücher gutes Halbleinen ... 0.95, 0.80,	0.48
Frottier-Handtücher in vielen Mustern ... 0.87, 0.72,	0.50

Tischwäsche

Damast-Tischtuch vollweiß gebleicht 130x215 130x160 130x130 3.15 2.35 1.85	
passende Serviette ...	0.45
Damast-Tischtuch prima Halbleinen 155x155 130x160 130x130 4.75 3.90 3.25	
passende Serviette ...	0.65
Damast-Tischtuch gutes Rein-Leinen 160x220 160x160 130x160 8.00 5.75 4.40	
passende Serviette ...	0.90
K. S. Tischdecken 130x160 mit farbigen Kanten. 5.50, 4.60,	3.25
Vollfarbige K. S. Tischdecken 130x160 lachs, blau, gold ... 6.90, 5.40,	3.25

Wäschestoffe

Hemden-Tuch in allen Fadenstärken 80 cm ... 0.48, 0.38,	0.24
Rein Maco-Tuch für feine Damenwäsche 80 cm ... 0.53, 0.48,	0.36
Linon für Bettbezüge solide Qualitäten 80 cm ... 0.62, 0.53, 0.45 130 cm ... 1.05, 0.92, 0.80	
Wallis für Bettbezüge neue moderne Streifen 80 cm ... 0.92, 0.75, 0.68 130 cm ... 1.50, 1.20, 1.10	
Damast für Bettbezüge viele entzückende Muster 80 cm ... 1.15, 0.92, 0.82 130 cm ... 1.70, 1.50, 1.30	
Bettlaken-Stoffe Haustuch und Dowlas 140 bis 150 breit 1.40, 1.10,	0.90
Weiß Cöperbarchent in bewährten Qualitäten 80 cm ... 0.72, 0.62,	0.48

Wer alles prüft, kauft doch bei

W. Grau

Inhaber Bruno Hoffmann



Allen
anderen überlegen!
sind die
Bestecke
aus der Württembergischen
Metallwaren-Fabrik Geislingen
Verkaufsstelle:
Max Liebelt, Juwelier
Ecke Bahnhofstraße
Siehe Hinweis!

Was Sie schenken
könnten:



Wäsche
Schürzen
Trikotagen
Strümpfe
Handschuhe
Stricksachen

Alles natürlich aus dem modernen Kaufhause

Gustav Staub

Christbaumschmuck zu ganz bedauerlich herabgesetzten Preisen

Photoapparate
und sämtliches Zubehör in
reichhaltiger Auswahl
Photo-Vergrößerungen
sauber und preiswert

Manicür- und
Kamm-
Garnituren

Baumkerzen Lametta Wunderkerzen

Photohaus
+
Drogerie
Stadler
Parfümerie

Hauptgeschäft Ring 17 / Zweiggeschäft Niederstraße 47
Telefon 112
Billigste und beste Bezugsquelle
für passende Weihnachts-
Geschenke

Mund- und Haarwässer
Toiletteseifen
Parfümerien
Toilettewaren, Spiegel
Kämme, Haar- und
Massagebürsten

Hotel „Grüner Kranz“.

Sonntag, den 18. d. Mts.,
nachmittag **5-Uhr-Tee,**
abends **Dielenbetrieb.**
Reichhaltige Speisekarte.
Gänsebraten, Frikassee von Huhn.

A. Mohr's Konditorei

Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag:
Ab 5 Uhr:



Für Bestellungen in der
Weihnachtszeit
von Milchseparatoren
und Futterdampfern wird ein
Preisnachlaß
gewährt. Bis 1½ Jahre Abzahlung.
Ich habe keine Reifenden.
P. Fiedler, Breite Straße 73.
Sandmaschinen- und Reparaturwerkstatt.

Luisental

Morgen, Sonntag im herrlich
dekorierten Saal:
Großer Tanzbetrieb.
Eintritt und Tanz frei.
Außerdem eine große Ueberraschung
für Damen und Herren.
Flotte Musik.
Es laden freundlich ein
E. Meier und Frau.

K. K. V.

Sonntag 7 Uhr General-
kommunion. Die Dienst-
tag-Sitzung fällt aus.

Motorrad

D. R. W. 200
mit allen Schikanen,
sehr gut erhalt., we-
gen Krankheit für
450 RM. bar Kasse
abgegeben.
Off. unt. EA 345
an die Exped. d. Bl.

Laute
zu kaufen gesucht
Niederstraße 76.

Auto-Fahren

Tel. 566
R. Fassunge
Berliner Str. 81/82.

Borz. Weißwein

1/2 Flasche 75 Pf.
Holitz, Niederstr. 92.
Weinverkauf in Eltern.
Ast,
Raumburger Straße.

Weinausschank

Wilhelm König,
Berliner Str. 43.
Eckardt, Krautstr. 48.
Fr. Höpner, Schortendorferstr. 55
Altenhoff, Lindenber.
Faustmann, Drenkau 37

Volksbühne.

Dienstag und Mittwoch, 8¹/₂ Uhr:

Die endlose Straße.

Der größte Theater-Erfolg
des letzten Jahres!

Mittwoch, nachm. 3 Uhr,
Vorstellung für Erwerbslose.

Zutritt für 30 Pfg. haben **nur** Erwerbs-
lose, Alters-, Invaliden- u. Kleinrentner
(gegen Ausweis).

Damenschneiderinnen- Zwangsinning.

Die nächste Versammlung

findet Montag, den 9. Januar 1933,
nachmittags 2 Uhr im Gemeindehaus-
saal statt.

Alle Mitglieder von Stadt und Land
sind hierdurch eingeladen.
Nichterscheinen kostet Strafe.
Quittungskarten sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche Raumburg a. B.
Sonntag, den 18. Dezember, 7 Uhr:
Hl. Messe, 9 Uhr: Predigt u. Hochamt,
2 Uhr nachm.: Segensandacht in der
Propsteikirche, nachmittags 1/8 Uhr: Hl. Messe.
Sonabend ab 4 Uhr nachm.: Hl. Weichte.

Kath. Pfarrkirche Neunwalden
bei Raumburg.
(18.—24. 12.)
Sonntag 7 Uhr Gottesdienst in Neu-
walden, 9 Uhr in Reichenbach, nachm.
2 Uhr Segensandacht. Freitag nachm.
4 Uhr Weichtegelegenheit in Reichenbach.
Sonabend 7 1/2 Uhr Hl. Messe in Reichenbach.

Verantwortlich: Für Politik, Tages-Nachrichten aus
aller Welt, Lokales und Feuilleton Richard Kern;
für Provinz, Volks- und Landwirtschaft und Sport
Viktor Strepel. Für die Inserate verantwortlich:
August Schütz. Sämtlich in Grünberg. Druck und
Verlag von W. Leysen, Grünberg.

Hierzu 5 Beilagen und Heimatbeilage.

Welt und Heimat

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 50

Sonntag, den 18. Dezember 1932

Nr. 50

Zum 100. Gedenk-Geburtstag Wilhelm Foersters.

Geboren am 16. Dezember 1832 in Grünberg

Prolog

zur Feier von Wilhelm Foersters 80. Geburtstag

Von Ludwig Fulda.

Wie könnten je wir eines schönern Festes
Teilhaftig sein, als das uns heute schart
Zu Dank und Jubel, weil der Menschheit Bestes
Ein Mensch durch all' sein Leben offenbart,
Ein Sieger, ledig jedes Erdenrestes,
Dem Geist sein göttlich Heimatrecht gewahrt
Und andere zu gleichen Höh'n geleitet?
Dies hehre Schauspiel hast uns Du bereitet.

Denn all' Dein Leben war zugleich ein Lernen,
Das lehrend frisches Leben hat entfacht;
Begierig lenkte zu den Himmelsfernen
Dein Auge sich in schlummerloser Nacht,
Rang ihres Laufs Geheimnis ab den Sternen
Und zog den Schleier von der dunklen Nacht,
Nach deren Wink in ehernen Geleisen
Die Welten ewiglich das All durchkreisen.

Doch von so weiter Aussicht nie geblendet,
Ist dieses Auge treulich heimgekehrt,
Hat wieder sich der Erde zugewendet
Und wünschte sie durch Himmelslicht verklärt.
Ein Strahl davon in jedes Herz gesendet,
Davon ein Funke, wärmend jeden Herd —
Dies war Dein Sehnen, und auf steilsten Wegen
Schritt unbeirrbar ihm Dein Fuß entgegen.

Gleichwie Prometheus einst gewagt zu rauben
Die Flamme, nicht bedacht auf Gnad' und Günst,
So schredte Dich kein feindlich Drohn und Schnauben,
So hemmte Dich kein trüber Nebelbunst.
Du nähertest, gestärkt von Menschheitsglauben,
Dem Volk den Stern des Wissens und der Kunst
Und kämpfdest drum, daß ihm geheiligt bliebe
Der Stern der Eintracht und der Stern der Liebe.

Und so der Seele Deines Volkes teuer,
Sollst heute Du von ihr den Wunsch empfangen,
Daß lange Jahre noch Dein lautes Feuer
Als Leitstern möge funkeln unsrer Bahn,
Noch lang die Richtung geben unsrem Steuer
Auf ungewisser Zukunft Ozean,
Zu jenes fernen Ufers Paradiesen,
Die Tag für Tag Dein Wirken uns gewiesen.

Wilhelm Foerster zum 100. Geburtstag.

Von Univ.-Prof. Dr. J. Plafmann.

Wilhelm Foerster wurde am 16. Dezember 1882 zu Grünberg in Schlesien geboren und starb am 18. Januar 1921 zu Bornim bei Potsdam. Bei der 100. Wiederkehr des Tages, an dem dieses reiche und fruchtbare Leben begann, denkt die B. A. P. (Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik) ihres Begründers mit doppelter Herzlichkeit. Als er das 80. Jahr vollendete, wurde ihm ein Heft unserer Zeitschrift (ausgegeben Mitte Dezember 1912 als 231. Heft der ganzen Reihe) von den Verfassern der einzelnen Aufsätze mit einem Chronogramm überreicht; als er, bald nach seiner Rückkehr aus Paris, wo man den verdienten Förderer der Präzisions-Messung mit Unbill überhäuft, aus der Zeit geschieden war, hat ihm unser Vorsitzender auf der nächsten Hauptversammlung einen ausführlichen Nachruf gewidmet, auf den hier verwiesen sei. (Himmelswelt 31, 41, 1921.)

Die B. A. P., die er am Pfingstmontag 19. Mai des Jahres 1891 begründete, ist stets eines seiner Lieblingskinder

gewesen. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt! Der Geist dieses edlen deutschen Mannes, der als Student noch mit Ernst Moritz Arndt durch das Siebengebirge gewandert ist, als junger Gelehrter einem Alexander von Humboldt nahe stehen durfte, der an der glänzenden Entwicklung der Himmelskunde in unserem Vaterlande als langjähriger Leiter der Berliner Sternwarte einen gewichtigen Anteil gehabt hat, dazu in so vielen Anwendungen der Astronomie und Messtechnik, wie in der Ortsbestimmung, im Zeitdienst, in den Kalenderfragen, bei der Anwendung von Maß und Gewicht auf Wissenschaft, Handel und Verkehr ein kundiger Berater war, dem auch die Physik der Atmosphäre so wertvolle Anregungen dankt — dieses Mannes Geist möge dauernd als freundlicher Genius über unserem Kreise schweben!

(Sonderdruck aus „Die Himmelswelt“, Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik (B. A. P.), Jg. 42 (1922), Heft 11/12. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68 u. Bonn.)

Glückwunschanrede der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ zum 70. Geburtstage von Prof. Wilhelm Foerster.

Hochverehrter und teurer Herr Geheimrat!

An diesem Tage, da Sie, hochverehrter Freund, Ihr 70. Lebensjahr vollenden, ist es uns Herzensbedürfnis, Ihnen in ganz einfachen und schmucklosen Worten unsere tiefste Dankbarkeit auszusprechen für das, was Sie uns und unserem Volke fast ein halbes Jahrhundert lang gewesen.

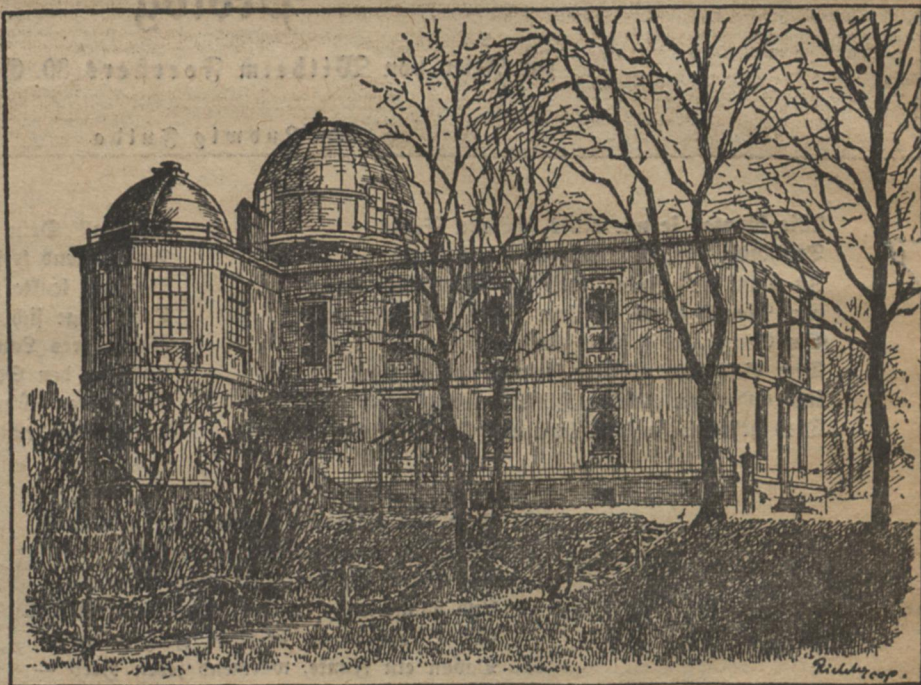
Wohl ist es uns bekannt, daß Sie, ein Gegner aller offiziellen Förmlichkeiten, jede feierliche Ehrung an diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt abgelehnt haben. Aber wir sind der frohen Zuversicht, daß Ihr Ohr aus unseren kurzen Dankesworten den Unterton wahrer und echter Herzensbewegung vernehmen und daß Ihre Güte es den Freunden nicht verlagern wird, aussprechen zu dürfen, was sich uns, die wir das Glück haben, Ihnen näherzustehen, unge sucht und ungewollt auf die Lippen drängt.

Und das ist Dank, herzlich und inniger Dank nicht nur für die Ergebnisse Ihrer wissenschaftlichen Forschungsarbeit, die im Inland und Ausland den Ruf deutscher Gelehrsamkeit mehren half, nicht nur für Ihre hingebende Lehrtätigkeit an unserer Hochschule — die vollkommene Würdigung dieser Ihrer Lebensarbeit steht nicht uns zu — sondern vor allem für die Förderung unseres sittlichen und geistigen Innenlebens, die wir von Ihnen erfahren haben. Dank für Ihre unablässige Tätigkeit, die beseligende und sittigende Freude an der Naturerkenntnis dem ganzen Volke zugänglich zu machen, Dank endlich für die ruhige Weisheit und feste Besonnenheit, mit der Sie in den Kämpfen des öffentlichen Lebens jederzeit das Banner sittlicher Kultur hochgehalten haben als unerschrockener Vorkämpfer für Geistesfreiheit und Gerechtigkeit und als begeisterter Anwalt des neuen sozialen Geistes, der unserem Volke und der Menschheit den Frieden bringen wird.

An diesen Dank aber schließt sich uns unmittelbar ein Wunsch. Wenn Sie, hochverehrter Freund, nachdem Sie die Schwelle des biblischen Menschenalters überschritten haben, binnen kurzem die fast 40 Jahre kräftvoll getragene Bürde des Staatsamtes als Leiter der Berliner Sternwarte niederlegen gedenken, so wissen wir, daß für Sie die Freiheit von amtlicher Tätigkeit nur die Freiheit für weitere freiwillige Geistesarbeit bedeuten kann. Möge es Ihnen vergönnt sein — das ist unser Wunsch für unser ganzes Volk und für Sie selbst — noch viele Jahre aus dem Schatze Ihrer abgeklärten Weisheit und menschenfreundlichen Milde der Menschheit von Ihrem Besten mitzutellen und Ihr

Wissen und Können mit Ihrer ganzen verehrungswürdigen Persönlichkeit in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen.

Nun ist ja das Häuflein, das sich um Sie geschart hat, unbedeutend und klein, aber wir schauen mit Begeisterung und fester Siegeszuversicht auf Sie, hochverehrter Herr Ge-



Die frühere Sternwarte am Ende-Platz in Berlin.

heimrat, als auf unseren Führer zu einer lichtereren Zukunft.

In tiefer Verehrung und herzlichster Freundschaft

Die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

(Aus der Zeitschrift „Ethische Kultur“, XI. Jahrgang, Nr. 4 [Berlin, den 24. Januar 1903], Seite 25.)

§ Die Mönche vom Sankt Bernhard überfiebern nach Tibet. Wie aus Bern gemeldet wird, ist die Entscheidung über die Zukunft der Mönche vom Sankt Bernhard gefallen. Sie werden das Hospiz auf dem Großen Sankt Bernhard verlassen und in Tibet — auf einem mehr als 4000 Meter hohen, das ganze Jahr passierbaren Paß — ein Hospiz errichten. Einige Domherren und Pater werden schon Mitte Januar nach Tibet abreisen.

Glückwunschadresse der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin

zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Foerster.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Die Philosophische Fakultät bringt Ihnen zur Vollendung des achten Jahrzehnts ihren ehrerbietigen und herzlichen Glückwunsch dar.

Sie gedenkt am heutigen Tage an erster Stelle der vielseitigen Tätigkeit, welche Sie als Forscher, als Leiter der königlichen Sternwarte, mit der Sie fast ein halbes Jahrhundert verbunden waren, sowie auch als erfolgreicher Organisator auf verschiedenen der Astronomie nahestehenden Wissensgebieten und der öffentlichen Wohlfahrt dienender Einrichtungen entfaltet haben.

Unter wenig günstigen äußeren Umständen, behindert durch vielfache Störungen, welche das rasche Wachstum der Großstadt mit sich brachte, haben Sie gleichwohl den durch Ende begründeten Ruf der Berliner Sternwarte zu erhalten und zu mehren gewußt. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln sind unter Ihrer Leitung zahlreiche Arbeiten von dauerndem Werte entstanden, von denen hier nur die muster-gültigen Zonenkataloge der Astronomischen Gesellschaft und die epochemachende Beobachtungsreihe an dem nach Ihren Angaben konstruierten Universaltransit, welche zur Entdeckung der Polhöbenschwankungen und in der Folge zur Organisation des internationalen Breitendienstes führte, hervorgehoben seien.

Ihrem unvergleichlichen Organisations-talent dankt das der Herausgabe des Berliner Astronomischen Jahrbuchs und der Förderung theoretisch-astronomischer Forschungen dienende Astronomische Recheninstitut seine Entstehung, welches anfänglich mit der Sternwarte vereinigt, später als selbständiges Institut den ähnlich eingerichteten großen Instituten des Auslandes ebenbürtig an die Seite getreten ist. Mit der Begründung des Normalrechnungsamts und der Einführung des metrischen Systems in Deutschland ist dauernd Ihr Name verknüpft, wie Sie auch als Mitglied und Präsident des Internationalen Komitees für Maß und Gewichte

noch bis in die letzte Zeit für die Sicherung der Grundlagen der fundamentalen Maßsysteme eingetreten sind. Auf derselben Linie bewegen sich auch Ihre Bemühungen um die Vereinheitlichung der Zeit und die von Ihnen geschaffenen Einrichtungen des öffentlichen Zeitdienstes.

In richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung der Spektralanalyse für die Astronomie gaben Sie ferner den ersten Anstoß zum Bau des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam und gehörten in der ersten Zeit seines Bestehens zum Vorstande dieser neuen Forschungsstätte. Daneben haben Sie an der Begründung der Astronomischen Gesellschaft, der Physikalisch-technischen Reichsanstalt mitgewirkt, durch die Begründung der Gesellschaft Urania, sowie des Vereins von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik zur Verbreitung astronomischer Kenntnisse in weiteren Kreisen beigetragen und viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben gerufen, für soziale und ethische Fragen stets ein warmes Interesse bekundend.

Wir gedenken zugleich der hervorragenden Verdienste, welche Sie sich in der Lehrtätigkeit erworben haben. Zahlreichen Jüngern der Himmelskunde haben Sie die Wege ernster Forschung gewiesen, sie zu selbständigen Untersuchungen angeregt und dürfen mit Stolz auf Forscher ersten Ranges unter Ihren Schülern hinweisen.

Zu besonderem Danke aber fühlen wir uns Ihnen verpflichtet für Ihre Tätigkeit in unserm engern Kreise, für die langjährige, treue Mitarbeit an allen die Fakultät beschäftigenden Aufgaben, für das Wohlwollen und die kollegiale Gesinnung, welche Sie uns stets entgegengebracht haben.

Möge Ihnen die Frische des Körpers und Geistes, die Schaffensfreudigkeit, die wir an Ihnen bewundern, noch viele Jahre ungemindert erhalten bleiben!

Berlin, den 16. Dezember 1912.

Die Philosophische Fakultät der Universität Berlin.

Beitrag von Prof. Wilhelm Foerster

aus dem Gedichtwerk „Im Lande Goethes“.

(1915/16.)

Die Einmütigkeit des deutschen Volkes in dem verflochtenen Kriegsjahre hat sicherlich die Gedanken vieler der künftigen Verehrer unsers Herrlichen zurückgelenkt auf die tief bedrängte Geistesverfassung, in welcher er dem damaligen Aufschwunge unsers Volkes anfangs gegenüberstand. Es wird daher für Manchen eine Wohlthat sein, auf das überaus merkwürdige Phantastiegebilde zurückzublicken, in welchem er vor hundert Jahren eine Art von Erlösung aus jenen Bedrängnissen suchte, nämlich auf das Festspiel „Des Epimenides Erwachen“, als dessen Datum „Berlin, den 30. März 1815“ und „Weimar, den 30. Januar 1816“ angegeben ist.

Wie ergreifend heißt es hört in dem „Ersten Auftritt“ der Muse in den ersten Reilen des Monologes, mit dem das ganze Festspiel beginnt:

„In tiefe Sklaverei lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigensinn.“

Und wie herabbewegend klingt dieser Monolog dann aus:

„... Mög es euch so ergehen,
Daß aller Haß sich augenblicks entfernte,
Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen sehen,
Sich alsobald der Himmel übersternete,
Es tausendfach erglänzte von den Höhen
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte!
Und so genießt das höchste Glück hienieden,
Nach hartem äußern Kampf den innern Frieden.“

Wilhelm Foerster.

Ein biographisches Dokument.

Gilbester 1863.

Müchtige Wellen der Zeit,
O klettert, ihr eilenden Stunden,
Klettert dahin, ihr tragt des Lebens Gebilde
Leicht, wie den Nachen die wogende Flut.
Traget uns sanft entgegen den Zielen,
Welche des Lebens schimmernde Fernen begrenzen.

Mächtig gebietet ihr wohl im Reich der Gestalt,
Aber die Seele, sie spielt mit den flutenden Wellen,
Spielt mit den ehernen starren Gewalten
Nacht in olympischer Freiheit saturnischen Zwanges.
Denn der „uralte ewige Vater“
Hat ihr die herrlichste Gabe gütig verliehen,
Hat ihr die Macht, der Zeit zu gebieten, gegeben.

Wisset ihr Blumen des Lenzes, verhallet ihr Vieder der
Vögel,
Aust euch doch zauberisch schnelle die Nacht des Gedankens
empor.
Sinkt, du Sonne des Glücks, umhülle mich, schauernde
Trübsal,
Leben doch liebliche Bilder gerettet im Tempel der Seele.

Fliehet nur dahin, ihr Jahre der blühenden Jugend,
Nehmt sie mit euch, die frische Gestalt und den Rauber der
Wangen,
Reiner verklärt sich ihr Bild im Raubergarten der Seele,
Reicher erbaut sich die Welt, gerettet vom Zwange der Zeiten.

Mitten im flutenden Wechsel, im eilenden Lauf der Gestirne
Walten die mächtigen Kräfte, verbunden im Reiche der Seele,
Führen versunkene Bilder, erloschene Sterne,
Heller und schöner herauf zu leuchten am Himmel der Seele,
Führen die Zukunft empor, und traulich gesellet
Ruhet im Reich des Gedankens die Kinder entferntester
Zeiten.

Siehe, sie vereinen sich freundlich, die Chronos zu trennen
vermeinte,
Und es erbaut sich daraus im freien Bund der Gedanken
Stille die Lösung der Welt, die seltsame, lichte Erkenntnis.

Glänzet ihr lichten Gestirne, die Quellen des ewigen
Friedens
Seid ihr im Wirrsal der Welt, ihr strahlt die gewaltigen
Kräfte,
Nährt die lebendigen Seelen, die Anfang und Ende verbinden,
Alles, was tönte, bewahrend zur höchsten der Harmonien,
Alles, was leuchtete, einend zum strahlenden Bilde der
Gotttheit.

Und die Seele, sie spottet nicht bloß des Zwanges der
Zeiten,
Nein, sie beherrsicht die Zeit durch Kunst der sinnenden
Messung.

Hörst dem Takt der Bewegung, dem Rhythmus im ewigen Wechsel,
Pauschet dem Leben der Welt zu ergründen lebendige Wahrheit.

Sieh, es gelingt ihr, sie kündet liegend die Zukunft,
Weist mit stolzer Gewähr den Platz den lichten Gestirnen,

Und in der hohen Form, die so dem Zwange gegeben,
Freiert sie siegesgewiß dem Rhythmus strahlende Feste.

Wilhelm Foerster.

(Aus der Zeitschrift „Ethische Kultur“, XI. Jahrgang,
Nr. 4, Berlin, den 24. Januar 1903, Seite 26.)

Aus dem Rechtsbrauch des Mittelalters.

Nach den Gerichtsakten: Schäfermord zu Döhlhermsdorf 1604.

Mitgeteilt von F. Roschel (Döhlhermsdorf).

(Schluß)

Eine Art der Gottesurteile, die im Mittelalter zur Entdeckung oder Ueberführung eines Mörders Anwendung fanden, war das Bahrgericht oder Bahrrecht, die Blutprobe.

Der des Mordes Verdächtige mußte die Wunde des auf einer Bahre liegenden Leichnams berühren und dann Gott um Entdeckung des Schuldigen anrufen.

Singen die Wunden zu bluten an, so galt der Angeklagte für stark verdächtig oder überwiesen. Der entgegengesetzte Fall war ein Beweis seiner Unschuld. Ja, man glaubte sogar, daß die Blutung des im Gerichtshofe liegenden Ermordeten schon bei Annäherung des Mörders erfolge.

Die nachstehende Beschwerdeschrift der Witwe des ermordeten Schäfers zu Döhlhermsdorf gedenkt dieser Prüfung, die auf sehr altem Volksglauben beruht, und deren schon Gedichte aus dem 18. Jahrhundert Erwähnung tun, z. B. das Nibelungenlied.

„Des Bartel Betters hinterlassener Witwen, Bruder und Befreundeten Beschwerde über Adam von Unruhe wegen der begangenen Mordtat an ihrem Manne.“

vid. 18. III. 1607.

An das Oberamt (Murede . . .)

Erinnern sich demnach E. Gn. u. Gestr. gnädigst und günstig, was wir armen und hochbetrübtten Leute nun ins dritte Jahr hero, der Erbärmlichen Mordtaten halben, welche Adam von Unruhe zu Döhlhermsdorf . . . auf freier Kaiserlicher und Königl. Straß, des Abends zwischen 9 und 10 Uhr ohne einig gehabte Ursache, unchristlichen, übel und bösslich, ja fast zu sagen straßenräuberischer Weise begangen. . .

Ob wir armen Leute nun wohl erhoffet, es würden ermeldte Freystädtische Hofgerichte E. Gn. u. Gestr. Befehllichen nach, gebührende inquisition (= Nachforschung) auf den Täter getan, haben wir dennoch das hohe Widerspiel befunden und soviel erfahren, daß sie mit dem Mörder Adam von Unruhe, als sie einmals zu Döhlhermsdorf Gericht halten solten, mit ihm, dem von Unruhe, in seinem Hause gesessen und getrunken, auch mit seinen Brüdern, welche einen Haufen Gefindlein mit Waffen um sich gehabt, in loco judicii (= Gerichtsort) über einen Tisch gesessen!

Et, das heißt Gericht halten! . . .

So ist er (Adam von Unruhe) bald nach begangenem facto (= Tat) fugitivus (= flüchtig) worden, und hat ein Haufen Gedruden und herrloses Gefindlein auf- und angenommen, gleich, als würden wir so unbesonnen sein und uns selbst an ihm rächen. Seine Nachbarn aber, welche noch drei im Dorfe wohnen, haben solches nicht bedurft, worumb sie haben niemand nichts getan, wie dann der von Unruhe vor dem facto solches Gefindleins auch mit bedürftend gewesen.

So hat die Leiche, sobald der auf freiem Fuß entwichene Täter Adam von Unruhe wieder in die Döhlhermsdorfsche Gerichte kommen, die Leiche alsbald angefangen zu bluten und mit eher aufgeschreit, bis er wieder weggefahren, sobald er wieder angelangt, hat die Leiche wieder geblutet, und hat solches ganzen 26 Wochen, und solange die Leiche unbestattet gelegen, gewähret, wie solches der Richter, die ganze Gemeinde und viel fremder Leute mit großer Verwunderung angesehen, ja wie der Totengräber von Beuthen die Leiche ins Grab gelassen und der Mörder eben damals auch in den Gerichten gesessen, hat das Blut durch den Sarg hindurch gedrungen, gleich hätte man einen Ochsen geschlachtet.

Ja, es hat die unschuldige in Mutterleibe ermordete Frucht gleichfalls, wenn der Mörder nur die Gerichte betreten, solche Signa (= Zeichen) mit dem Bluten von sich geben, sonst und wann der Mörder mit in den Gerichten gewesen, ist das Bluten nachblieben, welches gleichsam in acht zu nehmen und zu verwundern.“

Im weiteren Verlauf des Schreibens wird zum Ausdruck gebracht, daß Adam von Unruhe seinen Bruder Joachim bezichtigt, daß „Joachim von Unruhe und dessen Knecht den Anfang gemacht, er aber nur einen Stich getan“. . . und daß die Beschwerdeführer „mit Joachim von Unruhe durchaus nichts zu tun haben“. Es heißt dann gegen Schluß weiter,

daß auf einer Crossener Verhandlung eine Einigung seitens der Familie von Unruhe versucht wurde, aber „wir könnten vermöge unserer Pflicht E. Kay. Maj. die Strafe nicht entwenden und wüßten niemand als Adam v. Unruhe zum Täter anzuziehen, hielten uns auch an denselben, möchte sich hernach seines Schadens bei seinen angegebenen Mitkonforten erholen. Darauf sie uns gefragt, was wir denn für alles in allem haben wollten. Antwort: Unserer peinlichen Anklage und Ihrer Kay. Maj. Strafe ohne Schaden, vor die erbärmliche Mordtaten, auch für alle Schäden und Unkosten 2000 Taler. Auf dieses sie uns anfangs 100, demnach 200, auch 300, letztlich auch 400 geboten. Weil wir aber hiermit nicht friedlich sein können, seind wir also von einand gegangen, soviel ist dieser erbärmlichen Mordtat halben zu Döhlhermsdorf und Crossen gehandelt worden.“

Zum Schluß heißt es: „Also gelanget an E. Gn. und Gestr. unser demütiges Bitten, E. Gn. u. Gestr. welche noch niemand, wir dieser Sachen halben ferner molestiren (= belästigen) wollen, es auch zu tun nicht vermögen, geruhen in Gnaden und Gunsten zu vernehmen, womit der Täter Adam von Unruhe schleunigst peinlich verhandelt und folge wider ihn vermöge der Rechte verfahren werde. Sollten wir aber über alles unser Hoffen mit . . . (unleserlich!), müssen diesen Fall verschmerzen und dem lieben Gott befehlen. Bitten aber hierbei demütigst, E. Gn. u. Gestr. geruhen, uns auf der Kay. u. Königl. Kammer ein Zeugnis in Gnaden und Gunsten mitzuertheilen, daß wir diese Sache nun ins dritte Jahr . . . (unleserlich!), so wollen wir uns im Namen Gottes zu Ruhe geben, und uns vor unsere Personen dieser Sachen gänzlich verzeihen, und Zeit unseres Lebens solche in Güte noch in Arge nicht gedenken noch reden, auch niemandes von unsern wegen zu tun gestatten. Würden aber hierüber von unsern Freunden in Ungarn, Polen und Böhmen (= Böhmen) oder sonst von andern Leuten, mit welchen der Mörder Adam von Unruhe zu tun haben soll, auf unsern Schlag wie allbereits geschehen, etwa attentiret oder vorgenommen werden, wollen wir entschuldigt sein.“

Der Schlußteil ist auch weiterhin im Stile einer „Urfehde“ gehalten.

Die obige Beschwerdeschrift der Ankläger enthält eine Anzahl von Einlagen, von denen noch einiges von Interesse sein dürfte. So schreibt am 10. Januar 1607 der Glogauer Verweiser Rudolf von Jedlitz an den Freystädter Hofrichter u. a.: „Was die Gerichtskosten belanget, werdet Ihr gegen ihnen (gemeint sind die Ankläger) als armen Leute eine leidliche Mäßigung gebrauchen, hiernach Ihr Euch zu richten!“

In mehreren anderen Schreiben ist auch von der großen Armut der Kläger die Rede. So lautet eine Nachschrift an einen Richter: „Gott im Himmel erbarme es, müssen das liebe Brot bei guten Leuten erbetteln, und haben diesem Boten nur 8 arg (= Silbergroschen), welche wir geliehen, mitgegeben.“

Bitten derothalben, E. Gn. u. Gestr. geruhen, ihm etwas um Gottes Willen zur Beehrung mitzuertheilen und der Belohnung von Gott gewärtig zu sein.

Wir schämen uns fast, E. Gn. u. Gestr., welche allbereits zuvorn, unsern Abgesandten mit einem ziemlichen in Gnaden und Gunsten versehen (Gott bezahle es Euer Gnaden und Gunsten tausendfach!) dieselbe um mehr zu bitten, aber was heißt's „Rot bricht Eisen“ und können wir armen Leute solches nit umgehen.“

Von einem anderen Boten heißt es: „Was hat aber der Bote allbar tun müssen, Antwort mit Briefen nach Glogau und hin und wieder laufen und dem Richter zur Bestellung der Gerichte, welches unerhöret, Schöppen suchen, und das Brot im Lande erbetteln müssen. . . Den 28. Februar ist gottlob der Bote, ohne einige schriftliche Antwort mit weinenden Augen, wieder anheim kommen, welchen für Hunger fast die Läufe gefressen. Ach Gott im Himmel, siehe du doch darein und laß dich des erbarmen. Wie gehet es doch auf dieser Welt, und stets über die Armen!“

Nun zurück zu den Einlagen. Mehrere sind mit Randbemerkungen, wahrscheinlich von den Klägern, versehen. Zu

zwei Schreiben des Freystädter Hofrichters, das erste vom 12. Januar 1607, wonach den Klägern alle gebührende Gerichtshilfe zugesagt wird und das andere vom 19. Januar 1607, in dem der Freystädter Hofrichter David Klok mitteilt, daß „drei Schöppen mit Tode verblieben und die vierte Person wegen ihres hohen Alters ihr Amt gar nit mehr verwaltten kann“, finden sich folgende Zusätze: „Alhier ist noch kein Schöppe gestorben, und ist auch keiner Alters halben zum Schöppenamt untüchtig, aber wie bald wendet sich das Blatt“, und „Vom 12. Januar bis auf den 19. sind 3 Schöppen geladen, und der vierte ist in 7 Tagen zu alt worden, ach qualis escutio!“

Eine weitere Einlage ist zu nennen, ein Schreiben, das am 24. August 1606 Barbara von Unruh, geb. Giersdorffin, auf Lieblich an den Advokaten David Tschandern zu Sommerfeld, dem Rechtsbeistand der Ankläger, schreibt. Der vornehme, verschuldete Ton ist bemerkenswert. „... Ehrenwerter, wohlgelehrter Herr und guter Freund! ... So nun mein Eidam alles tun will, was wollen sie mehr? Ich aber, als die Mutter und die Freunde haben dahin gesehen, daß es glimpflicher sei, daß wir mündlichen alle zusammen kämen und zugrunde verglichen. ... Als Gott lebet, Herr; ich mein es so freulichen mit der Freundschaft, daß sie es mir danken sollen. Es sollte ihnen lieb sein, daß es sein vertragen. Auch bitte sie alle, ihr wollet mir zu Gefallen kommen. Es wird ihnen allen lieb sein. Wollen sie nochmals alle fördern, wo wir wissen und können.“

Bemerkenswert ist, daß am 7. Juli 1498 wegen eines in der Nähe von Pindau bei Neustädte begangenen Mordschlags das „Landgericht“ Freystadt als dafür zuständige Instanz bestimmt wurde und dies auch 1604 wegen des Döhlhermsdorfer Schäfermordes geschah. In beiden Fällen werden Vertreter des Geschlechts derer von Nechenberg genannt.

Die Besitzer des Freystädter Burglehns berichten an das Agl. Oberamt.

vid. 20. III. 1607.

„Nachdem der peinliche Prozeß anbefohlen, hätte man zunächst der fehlenden Hofschoppen wegen nicht damit beginnen können, der dann eingestellt und der 19. 8. zum Gerichtstag bestimmt worden, dann den Klägern wie Beklagten Aufforderung zugegangen sein, hätten die Kläger erklärt, zu diesem Termin „ihres Advokaten nicht mächtig zu sein“ und weiter Anstoß daran genommen, daß von Unruhe nicht „durch zwei offene Citationen, davon eine zu Freystadt, die andere zu Döhlhermsdorf, gerufen und geladen sei.“

Das hätten die Hofgerichte nicht tun können, weil der von Unruhe noch nicht geständig und auch vom klagenden Teil niemals überwiesen worden. Da Kläger sich und ihren oberwähnten Advokaten entschuldiget hätten, wäre die Angelegenheit liegen geblieben.

Datum Wartenberg, den 18. Martij 1607.

Anna, geb. Schöppin,

Haus von Nechenberg auf Wartenberg, Windischborau und Neustadt selbt nachgel. Witwe, Frau auf'm Burglehn Freystadt.

Der letzte Schriftsatz, der in dieser Mordsache sich auffinden ließ, ist ein Gutachten des schon einmal erwähnten Dr. Krautvogel, datiert vom 11. 5. 1607, in dem er sich gegen die Verweigerung der öffentlichen Ladung des von Unruhe wendet und ihn unter Zitieren der Beweisgründe, die die Freunde des Toten anführen (vid. 13. 8. 07) für hinreichend verdächtig hält.

Hiermit wären die wichtigsten Auszüge aus den Prozeßakten mitgeteilt. Aus den Jahren 1607—1615 liegen keine Akten mehr vor, nur einzelne Aufzeichnungen, die sich aber zu dem Mitgeteilten in Beziehung setzen lassen.

Am 20. 10. 1613 bittet Bastian von Rothenburg um Allokation der Erbgerichte über sein „Güttel“ Hermisdorf. Dasselbe geschieht auch zu demselben Zeitpunkt seitens Adam von Unruhe. Letzterer bemerkt in seinem Schreiben, daß er einen „bösen Buben“, einen „Einlägerer“ auf sein Schloß bekommen, der ihn bestohlen hätte.

Ob dieser „Einlägerer“ von Amts wegen ihm einquartiert wurde, bis er das Berggeld (Manngeld, Wehrgeld, Bußgeld, die Geldsumme, welche nach altdeutschem Recht ein Totschläger den Verwandten des Erschlagenen zahlen mußte, und deren Betrag sich nach dem Stande des Getöteten bestimmte), sei dahingestellt, ist aber immerhin möglich.

Adam von Unruh, seit 1600 am Orte, der aber seit 1604, dem Zeitpunkt, als der Mordschlag geschah, vermutlich die ganze Gemeinde gegen sich hatte, wünscht seinen Anteil Döhlhermsdorf zu verkaufen.

Nach der Lehnverreichung vom 30. 7. 1614 überläßt „Christoph von Gersdorf auf Schwarzau, zur Schweidnitz und Drenckau“ seinen Drentkauer Anteil Adam von Unruh, Letzterer verkauft ihm am 13. 7. 1614 seinen Anteil von Döhlhermsdorf „samt aller Zu- und Eingehör, Rittersitz, Hofrechten, Baum- und Teegärten (= Dähegärten = Grafe-gärten, für Kraut, Gemüse, Obst), Borwerken, Gebäuden, zugehörigen Erbgerichten“.

Aber das Oberamt verbietet Adam von Unruh am 18. 8. 1614 die Ablassung, solange „Adam nicht wegen seiner Steuerreste und des am Döhlhermsdorfer Schäfer begangenen Mordes Nichtigkeit gemacht“.

Am 21. Februar 1615 wird Barbara von Dohna auf Döhlhermsdorf bestätigt, 3000 Taler für die Obergerichte, für Erbschmachung derselben, bezahlt zu haben.

In demselben Monat bittet Adam von Unruh von Drentkau aus um Abrechnung des Restes an Obergerichtszinsen.

Demnach hätte auch er die Obergerichte erhalten und somit vermutlich die Forderungen des Amtes erfüllt und u. a. wegen des am Schäfer begangenen Mordes „Nichtigkeit gemacht“, indem er (vermutlich) das Steinkreuz, das Sühnekreuz an der Kirche, an der Straße, die zu seinem Gute führte, errichtete.

1618 zieht Adam von Unruh nach Zuisdorf und bestätigt am 22. 5. 1619, daß Christoph von Gersdorf auf Schweidnitz ihm seinen ehemaligen Anteil Döhlhermsdorf gänzlich bezahlt hätte.

Was bedeutet Ihr Familien-Name?

Ambrosius: Der Unsterbliche. Kirchenlehrer, lebte von 389—397. Sein Tag der 7. Dezember. Davon auch der in Grünberg vorkommende Name Ambroselli.

Andorff: Der alte Name für Antwerpen. Kommt als Ortsname aber auch in den Provinzen Sachsen und Hannover vor.

Liesler: Wahrscheinlich Matthias. Doch auch möglich von dem althochdeutschen Personennamen Teuzo, der auf den an dieser Stelle schon oft genannten Stamm Diet = Volk oder Deutsch zurückgeht. Auch an einen Ortsnamen wäre zu denken.

Schache: Der Name geht zurück auf eine alte Geländebezeichnung. Oberdeutsch bezeichnet Schache ein einzelnes Waldstück.

Panterbach kommt als Ortsname 87mal in Deutschland vor.

Fausmann: Die Bedeutung dieses Namens hat sich unverändert erhalten. Er ist alt. Schon im Althochdeutschen gibt es Bildungen wie z. B. Faushart.

Lucht: Bedeutet sowohl „Luchs“, wie „Licht“ und „Luft“. Jedenfalls ein Herkunftsnamen, der die Lage des Wohnortes auf der linken Seite oder auf einem „lichten“ Platz bezeichnet.

Höhl: Flurname. Aehnliche Bedeutung haben auch Namen wie Hohl, Höhl, Holl, Holler, Hollermann.

Kubisch: Wendisch kupc = Kaufmann. Möglich auch von Jacob, der slawischen Form des Namens Jakob = Fersenhalter.

Rechtshild ist eine andere Form des Namens Mathilde. Sie ist deutsch-namige Heilige, Mystikerin, starb 1299. Ihre Tage 19. November und 26. Februar. Als Familienname nicht bekannt.

Agaster: Althochdeutsch agalstra, noch im 17. Jahrhundert bezeichnete man die Elster als Agaster. Sicher also Hausname oder Uebername.

Ziga: Vom althochdeutschen Personennamen Zigo, der sich nicht erklären läßt und wahrscheinlich Vassname ist, oder vom altslawischen zitu = Leben.

Verhültsdunk. „Ver-“ ist niederländische Zusammenziehung von „van der“. Dunk oder Dunk nordwestdeutsch kleine Bodenerhebung (vergl. Averdunk, Dinklage, Siegerdunk ufm.). „Hülts“ bedeutet soviel wie Stechpalme. Verhültsdunk demnach eine Name, der auf eine Geländebezeichnung zurückgeht, wahrscheinlich eine kleine, mit Stechpalmen bewachsene Höhe.

Valentin: Zu lateinisch Valerus von valere = gesund. Mehrfach als Heiligennamen. Der in Deutschland verehrte, um 278 gestorbene Bischof Valentin von Terni war seit alter Zeit der Patron der Gichtkranken und Fallsüchtigen.

Ablung: Stamm Adel. Althochdeutsch adal = Geschlecht, Adel. Von einer mit I gebildeten Verkleinerung von Atto, einer Kurzform des Vornamens Adalwin, gebildet.

Wunderlich: Von Wunder, das auch soviel wie Neugierde oder Vorwitz bedeutet. Verwandte Namen: Wunder, Wundermann, Wunderle, Wunderlich.

Wolf: Wulf schon im 5. Jahrhundert als altdeutscher Personennamen. Vielsach Hausname. Häufig auch als Judennamen mit Beziehung auf 1. Mose 49, 27. Dort wird Benjamin als der reißende Wolf gerühmt. Zu Wolf gehören auch Namen wie Ulf (vergl. gotisch Ulfilas = Wölfling!). Slawische Form: Wolsky.

Fortsetzung folgt. Leser, die sich für die Bedeutung ihres Familiennamens interessieren, werden gebeten, der Redaktion davon Mitteilung zu machen.

Enten-Einfall.

Skizze von P. Bannert (Saabor).

„Morgen früh Jagd auf Enten. Um 6 Uhr an der Kahnstelle am See,“ so meldete mir der Jagdaufsicht am Abend eines Spätnovembertages.

Das darf man sich auf keinen Fall entgehen lassen, gehört doch die Jagd auf einfallende Enten mit zu dem Schönsten, was der Beruf des Weidmannes zu bieten vermag. Sie übertrifft in ihren Reizen den Ansitz auf den Vock und erst recht die großen „Hasenschlachten“.

Um 5½ Uhr rattert der Becker. Ein Blick durchs Fenster stellt pechschwarze Nacht fest. Also gehört zu wärmster Kleidung auch eine Taschenlaterne, um überhaupt den Weg zum See finden zu können. Eine Zigarette, während des Anziehens geraucht, muß den Morgentaffee ersetzen, und dann hinein in die Finsternis, die auch nicht ein Sternlein durchbringt.

Schier ärgert der Schritt, die dunkle Stille ringsum zu durchbrechen. Ueber Feld und Wiesen geht es, um den Weg abzukürzen und ja nicht zu spät zu kommen. — Man soll eine Gegend noch so genau kennen, im trügerischen Schatten der Nacht wird trockener Rainfarren zum Gebüsch, das verwirren könnte, und der Baumstamm, vor dem man rückschlief, entpuppt sich als harmloser Grenzpfahl.

Dreimal winden sich die Schläge der Schloßuhr durch das Dunkel, also kann ich „kurz treten“.

Am Sammelpunkte harren bereits ein Schütze mit seinem Hunde und ein Kahnführer. Man braucht in diesem Falle bei der Begrüßung nicht leise zu sprechen; denn noch ist bei diesem Dunkel kein Zug der Enten zu besichtigen oder vielmehr zu erhoffen. Sie kommen erst zur Morgendämmerstunde.

Raum hat die Uhr sechs Schläge getan, da irrlichtert ein trübes Flämmchen am Rande des Ufergestrüpps entlang — der Jagdherr zu Rad. Ja, „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Großen“.

Hinein in die Kähne, je ein Schütze und ein Kahnführer, und lautlos gleiten die Boote, wie tastend, am Rühricht entlang, bis jeder Schütze die ihm zugewiesene Stelle erreicht hat, die zu finden dem Kahnführer bei dieser Finsternis gar nicht so leicht ist. Der Kahn wird nach Möglichkeit in das Schilf gedrückt, und nun heißt es warten.

„Vorsicht beim Schießen auf das Wasser“, rollen die kaum halblaut gesprochenen Worte des Jagdherrn doch sehr vernehmlich über den schlafenden See, „die Schrote ricochetieren“ (= abprallen) sonst, und es könnte ein Unglück geben! —

Darauf Stille, feierliche Stille. Mit Mühe kann man Andacht halten zwischen Tau und Tag und das Ringen des Lichtes mit der Finsternis gleich einer stummen Predigt auf seine Seele wirken lassen.

Doch allmählich regt sich Leben: Guhuhuh hallt der Ruf des Kängchens gespenstisch vom Parke her über das Wasser. „Ja ja, ihr Armen, ihr seid auch in Wohnungsnot. Seit man euch die alten Pappeln in der Looser Allee nahm, habt ihr letzte Zuflucht dort in den Niesen des Parkes suchen müssen. Der Mensch, der schlimme Mensch mit seiner sogenannten Kultur!“ — Ein schwaches Rollen wälzt sich von Norden her, der Frühzug des Kontopp-Zülichauer „Bähle“. — Heftiges Hundegebell aus dem Städtchen, unterbrochen von schläfrigem Hahnschrei, und dann in rhythmischen Schwingen die hellen Töne der Morgenglocke.

Da, rätsch-rätsch tönt es über die Pluten vom Angelhause her, und rätsch-rätsch antwortet es aus der Gegend der hohen Fichten bei „Mellendorf“, die sich allmählich als tiefstes Schwarz aus dem Grauschwarz der Umgebung abheben. Diese rätschenden Enten sind die wenigen „Unentwegten“, die die karge Kost und die Ruhe auf dem See der fetten Aesung auf den Feldern und Wiesen und unter den dieses Jahr so fruchtbaren Eichen in der Oberriederung vorziehen.

Raum merklich weicht das Dister der Nacht dem jungen Tage, was das immer deutlicher sich zeichnende Spiegelbild der Fichten im Wasser am besten beweist.

Da — schon hat die Turmuhr ¾ auf sieben geschlagen — da rauscht es auf einmal schier unheimlich in der Luft; man

könnte meinen, der „Wilbe Jäger“ abge mit seinem Troß vorüber. Dann geht das Rauschen in ein eigentümliches Pfeifen über — „Klingeln“ nennt es der Jäger —, und mit einem Aufrauschen des Wassers geht ein Schoof Enten auf den See nieder. Aber noch ist nichts zu erkennen, noch ist das Korn der Plute nicht zu finden.

Wieder Stille ringsum.

Abermals ein Rauschen über uns. Dunkle Punkte, 30, es können aber ebensogut 50, 60 sein, gaukeln vor dem Kahne herab. „Heiliger Hubertus, hilf!“ — Mit einer Feuergarbe fährt der Schuß aus der Kaufmündung. Noch einmal — Platsch! — Der erste Treffer trotz noch fehlenden „Büchsenlichtes“, und der Zug Enten verschwindet schemenhaft, wie er gekommen. Vielsach bricht sich das Echo des Schusses an den Wänden des Hochwaldes auf dem „Regelsberge“, und die Baumriesen des Parkes erwidern es. — Nach wenigen Minuten Stille wird es wieder lebendig: Unzählige Enten — hundert wohl oder noch mehr — stürzen in kleinen Abständen surrenden Flügelschläges, wie taumelnd, hier und dort auf das Wasser nieder. Da knallt es auch an den anderen Ständen. Immer neuezüge kreisen über dem See, fallen ein, werden durch Schüsse wieder hochgepeitscht. Mehrfach wiederholt sich das Spiel, bis die Enten hoch in den Risten von dannen ziehen, haben sie doch trotz aller Deckung mit ihrem scharfen Auge beim Hellerwerden die Schützen erspäht. — Hier und da in Todeszuckungen ein letztes Peitschen des Wassers mit den Schwingen, dann Stille auf und über dem See. — Auf laust gekräuselter Fläche streben die Kähne wieder zurück.

Zwölf dunkle, unbewegliche Punkte schwimmen auf dem Wasser, drei Enten apportiert „Tell“, der bis dahin die Räder bewachte, noch aus dem Rühricht. Elf buntgefärbte Erpel, den blaugrünen schillernden Hals mit einem weißen Kragen geziert, befinden sich darunter zur ganz besonderen Freude des Jagdherrn.

„Weidmannsheil!“ — „Horrido!“ — „In acht Tagen treffen wir uns wieder, dann Schluß für dieses Jahr; denn die Ente ist im Wildpret dann nicht mehr prima.“ —

Ein schöner, unvergeßlicher Frühwintermorgen liegt hinter uns. — Drüben hallen die Artschläge fleißiger Holzhaue.

Der Sieger Tag tritt in sein Recht.

Rugel und Scherbe.

Skizze von F. E. Corsepius (Köln).

Es war an einem sonnigen Tage im Mai, als Johannes Bornemann vom Park in der Norbertstraße einbog. Nur noch ein paar Schritte trennten ihn von dem Hause, in dem sich in wenigen Minuten sein Schicksal erfüllen sollte. Sein Entschluß war gefaßt. Ein Durchkreuzen seiner Pläne von irgend einer Seite glaubte er nicht befürchten zu müssen. Von nun an würde sein Leben eine Wendung nehmen, Zweck und Ziel haben. Freilich würde er kämpfen müssen. Es war ihm warm geworden. Er nahm den Hut ab, und seine Hand glitt über die schwere Narbe auf der Stirn. Bei Erregung schwellte sie und lief rot an. Elise mochte das nicht, fiel ihm ein. Das waren jedoch Belanglosigkeiten.

Eben wollte er den Hut wieder aufsetzen, da schlug etwas heftig gegen seine Stirn. Gleich lief ihm auch schon das Blut in die Augen und biß, so daß er nichts mehr sehen konnte. Er fühlte es warm das Gesicht und den Hals hinunterlaufen und seine Wäsche befudeln. Jemand faßte ihn unter den Arm, zog ihn mit sich. Er stieß mit dem Fuß an Stufen, trat in ein Zimmer und wurde veranlaßt, sich über ein Becken zu beugen; hörte Wasser rauschen. Endlich konnte er auch wieder sehen. Im Spiegel erblickte er einen tiefen Schnitt, der seine Kriegsnarbe kreuzte, und hinter sich ein bleiches, verängstigtes Mädchen Gesicht. Das Mädchen reichte ihm einen Hauch blutstillende Watte. Er hielt ihn auf die Wunde und setzte sich dann erschöpft in einen Sessel seitwärts.

„Soll ich jetzt einen Arzt rufen?“ fragte das Mädchen. „Ich hoffe, es wird nicht nötig sein. Es ist doch wohl nur eine Schnittwunde.“

„Schrecklich. Ja. Die Scherbe von dem Blumenuntersatz, der mir entglitt, muß Sie gekreuzt haben. Leiden Sie große Schmerzen?“ — Und Ihre Wäsche ist hin. Der Anzug verdorben. Aber wenn Sie nur sonst keinen ernstlichen Schaden erlitten.“

Aufrichtige Sorge klang aus ihrer Stimme. Johannes hörte kaum zu. Was war ihm geschehen? — Sein zuverlässiges Wollen war jäh unterbrochen worden. Es fehlte ihm an Kraft, sich wieder allein aufzurichten. Elise mußte ihm helfen. Sie wartete sicher bereits fehnlichst auf ihn, hatte auch wohl die Eltern schon vorbereitet. Er mußte sie sprechen. „Sie haben einen Fernsprecher im Hause?“ fragte er.

„Ja, hier ist er.“

Er hat sie, die Verbindung herzustellen. Dann faßte er mit der einen Hand den Hörer und hielt mit der anderen die Watte gegen die Stirn. Als die Gegenmeldung kam, hatte ihn das Mädchen allein gelassen und nur noch einen Sessel sorglich neben ihn gerückt. Aber er stand lieber. Elses Vater war am Telefon. Kurz und geschäftsmäßig klangen zunächst seine Gegenfragen. Dreimal mußte Johannes seinen Namen wiederholen, bevor er verstanden wurde. „Sie hätten sich bei uns angefragt, Herr Bornemann? Nicht, daß ich wüßte. Einen Augenblick. Ich rufe meine Tochter. Hoffentlich ist sie noch da. Sie schien es eilig zu haben.“ —

„Else?“

„Jawohl, mein Lieber. Hier bin ich noch. Nach zehn Minuten wäre ich nicht mehr zu erreichen gewesen.“

„Hast Du denn unsere Verabredung vergessen? Wissen Deine Eltern noch nicht, daß ich komme und weshalb?“

„Noch nicht, Hans. Weshalb bist Du nicht hier?“

„Höre, Else, ich hatte einen Unfall. Einen ärgerlichen Unfall. Du kennst sonst meine Pünktlichkeit.“ Er hörte sie mit einem Dritten sprechen und lachen. Dann sagte sie wieder: „Bist Du noch da? — Clemens Bauer sitzt im Nebenzimmer und läßt Dich grüßen. Er kann einen nie in Ruhe lassen. Wir wollen gleich zusammen fort. Sport-lache. Sein Wagen wartet auf uns.“

„Sonst hast Du keine Frage, Else?“

„Nicht, daß ich eben wüßte.“

Johannes hängt ein und sank in den Sessel. So faßte Else eine so ernste Angelegenheit auf! — Als es still geworden war, trat das Mädchen wieder ein. Es reichte ihm ein Glas Wein und Erfrischungen. Alles zierlich, unbefangen. „Hier habe ich auch reine Wäsche von meinem Bruder. Er hat so Ihre Größe. Sie wird Ihnen passen. Aber der Anzug...“ Sie schien ratlos. Das junge Gesicht übergoß eine Blutwelle. „Wie geduldig Sie das alles hinnehmen. Sie sehen nur so traurig aus, daß es einen erbarmen kann. Soll ich doch lieber den Arzt...“

Johannes winkte müde und ablehnend mit der Hand.

Sie legte ihm die Sachen bereit. Anscheinend war er in ihrem Zimmer. Alles war hell und duftig um ihn. Er beobachtete sie unauffällig. Ihre flinken und hausfrau-lichen Bewegungen. Süßlich war sie nicht, aber anmutig. Auch ihr Körper war nicht so sportgewohnt wie der Elses. Alles war an ihr weich und gelockert. Das weckte irgendwelche Erinnerungen in ihm, über die er sich nicht klar werden konnte. — Als sie fertig war, ging sie wieder. Gleichzeitig schrak die Klingel zweimal kurz hintereinander. —

Johannes trat noch einmal vor den Spiegel. Die Blutung hatte zwar aufgehört, aber ein tiefer Schnitt war erkennbar. Pflöblich horchte er auf. Man unterhielt sich nebenan, und eine Altstimme herrschte vor. Diese Stimme hatte er schon einmal gehört, und sie war ihm unvergesslich geblieben, weil sie ihn einmal aus tiefer Ohnmacht zum Leben zurückgerufen. Seine Pflegerin im Reservelazarett hinter der Front hatte diese bei Frauen seltene Stimme gehabt. Er sah nun auch wieder ihre Gestalt vor sich. Wohl unter Täuflern würde er sie wiedererkennen, obwohl er sie doch nur flüchtig gesehen hatte. Sie wurde bald abgelöst. — Sollte sie es sein? Unmöglich war es nicht. Es erregte ihn freudig. Rasch war er mit seinem Anzug fertig. Nach kurzem Anklopfen trat er ins Nebenzimmer.

„Meine Tante“, stellte das Mädchen vor. „Ich habe sie von dem Unfall in Kenntnis gesetzt.“

Johannes erkannte in der Dame sofort seine Pflegerin wieder. Er konnte sich nicht täuschen. Aber in ihren Zügen regte sich kein Wiedererkennen. „Darf ich die Wunde einmal sehen?“ fragte sie teilnehmend. „Ich bin etwas sach-verständig, habe früher oft mit zugreifen müssen, Herr...“

„Bornemann“, ergänzte Johannes mit stiller Hoffnung. Doch auch der Name schien ihr nichts zu sagen.

„Das hätte leicht böse ablaufen können, mein Kind“, wandte sie sich an ihre Nichte. „Da war schon eine alte Wunde. Ich darf Ihnen wohl einen Notverband anlegen. Und dann gehen Sie am besten doch noch zu einem Arzt.“

Johannes überließ sich gern ihrer geschickten Hand, ganz wie damals, als er mit schwerer Verwundung eingeliefert wurde. Doch er wollte sie jetzt durch keine Frage daran er-innern, obwohl er seiner Sache ganz sicher war.

„Kommen Sie doch später einmal ganz zwanglos bei uns vorüber, Herr Bornemann“, sagte sie, nachdem sie ihn verbunden. „Wir haben so viel an Ihnen gut zu machen. Nicht wahr, Annemarie?“ Das Mädchen nickte eifrig. „Wir möchten uns natürlich auch gern davon überzeugen, daß Sie wieder völlig hergestellt sind. Oder werden Sie uns die Ungeschicklichkeit von Annemarie nachtragen?“

Johannes willigte freudig ein. Zwanglos, das war das richtige Wort.

Und es war dann im Herbst, als die Früchte reiften, daß ihm die Altstimme eine neue Lebensgemeinschaft bot. Annemarie aber scherzte: „Schade, daß die Scherbe auf dem Pflaster zertrümmerte. Man hätte sie sonst in Gold fassen können. Meinst Du nicht auch, Onkel Johannes?“

„Die Kugel und die Scherbe“, gab er lächelnd zurück.

Die Preisnovelle.

Erzählung von Carl Kern.

Die Glocken von mehreren Türmen der Hauptstadt ver-kündeten sieben Mitternacht.

Willi Mundt zog seine Uhr an der schweren goldenen Kette heraus, um sie zu vergleichen. Mit Wohlgefallen blieb sein Blick etwas länger, als nötig war, an dem kleinen, tickenden Ding haften. Ein prächtiges Stück, fürwahr!

Ja, der Schriftstellerberuf war gar nicht so übel. Willi Mundt wenigstens nährte und kleidete sich ganz gut dabei, und auch überdies verschaffte seine Feder ihm mancherlei, wonach seine Seele lechzte.

Er kam jetzt aus dem Stammcafé, in dem die Vertreter der Literatur-Richtung, der er angehörte, nebst der übrigen Bohème, die sich ihnen anzuschließen liebte, zu verkehren pflegten. Dort hatten sie ihn heute abend auf das Preis-ausschreiben eines Familienblattes aufmerksam gemacht. Einige seiner Kollegen wollten sich an der Bewerbung be-teiligen. Man hatte ein Lauges und Breites über das Thema gesprochen. Mundt bekam selber Lust, „etwas Ent-sprechendes zu machen“, und hätte am liebsten diese Nacht noch damit angefangen. Es fehlte ihm zwar noch an einem „Stoff“, doch war ihm darum nicht bange; er hoffte mit ziemlicher Bestimmtheit, daß ihm auf dem Nachhausewege schon etwas einfallen würde.

Es war ihm deshalb sehr angenehm, daß jemand aus der Gesellschaft auf den Gedanken geriet, ein paar Gedichte eigener Zucht zum Vortrag anzubringen, bot dies doch einen plausible Grund, sich früher als üblich zu verabschieden.

Nun schlenderte Willi schon eine Viertelstunde durch die Straßen und dachte abwechselnd an den von jener Redaktion ausgeschickten ersten Preis von tausend Mark und an das Thema, den Stoff seiner Novelle.

Es wollte ihm gar nichts Rechtes einfallen.

Schon befand er sich in den stilleren, vereinsamten Straßen, die zu dem Stadtbezirk gehörten, in dem seine Wohnung lag. In fünf Minuten konnte er zu Hause sein, und er hatte vorhin gehofft, alsdann gleich loszuschreiben zu können. Damit würde es nun aber schwerlich etwas werden, das sah er schon kommen. Er würde sich in seinen Faulenzern werfen, eine Zigarette anzünden und sie nach ein paar Zügen wegtun, um dann wahrscheinlich einzuschlafen. Nicht erspriechlich!

Er fing gerade an, sich über diese Aussichten ziemlich heftig zu ärgern, als er eilige, leichte Tritte hinter sich vernahm. Er wandte sich rasch um und sah sich im nächsten Augenblick einer verhüllten weiblichen Gestalt gegenüber, die, als sie ihn erreicht hatte, einige Sekunden stehen blieb.

Hastig und atemlos kam es von jugendlichen Lippen: „Schützen Sie mich, mein Herr, ich bitte Sie — man verfolgt mich — der Unverschämte wird mich erreichen — denn ich habe noch so weit zu gehen. — Und ich bin hilflos, ich weiß nicht...“

Es war vielleicht weniger menschliches Nühren und Mit-gefühl, als Lust an Abenteuern, was Willi Mundt veran-lasste, sich zu dem erstlehten Schutze sehr bereit finden zu lassen.

Er bot der Dame seinen Arm, den sie erst nehmen zu wollen schien, dann aber ausklug. Festig atmend, schritt sie an seiner Seite weiter, sich zunächst in Stillschweigen hüllend.

Mundt suchte sie inzwischen zu „taxieren“, und es war ihm dabei sehr störend, daß er ihr Gesicht nicht zu sehen bekam. Der Haltung und dem Anzug nach gehörte sie den besseren Kreisen an. Sie trug ein einfaches Jacket, und das Kleid machte den Eindruck eines Hauskostüms. Aus einer größeren Gesellschaft kam sie offenbar nicht; sonst hätte sich auch wohl ein Herr zur Bedeckung gefunden. Von einem Besuch bei intimen Bekannten würde sie auch wohl kaum so spät allein nach Hause gegangen sein. Er war deshalb dar-auf gefaßt, daß sie die übliche Geschichte von einer plötzlichen Erkrankung im Hause vorbringen würde, die sie gezwungen habe, nach einer Apotheke zu eilen. Denn daß sie irgend einen Versuch machen würde, diese einsame Nachtpromenade zu rechtfertigen, war ziemlich natürlich. Mundt wunderte sich nur, daß es so lange dauerte, ehe sie dazu Anstalten machte. Sie schwieg beharrlich weiter.

Als sie um eine Ecke bogen, tauchte plötzlich ein Herr vor ihnen auf. Mundts Begleiterin fuhr zusammen, stieß einen leisen Schrei aus und tastete nach dem Arm ihres Beschützers. Dieser kam ihr zu Hilfe, indem er ihre Hand ergriß und sie unter seinen Ellenbogen zog.

Der Fremde schien einen Moment zu stutzen. Seine Augen, bei deren seltsamer Glut Mundt an einen Abgründen-Briganten erinnert wurde, dessen Porträt ihm einmal in einem Bilderbuch begegnet war, hefteten sich durchbohrend erst auf die Dame und dann auf ihren Begleiter. Mit einem leisen Wischen der Wut setzte er alsdann seinen Weg fort.

Mundt fühlte, wie der zarte Arm, der in dem seinen lag, zitterte.

„Das war er wieder!“ kam es von den bebenden Lippen seines Schützlings.

„Hat der Unverschämte Sie schon lange belästigt, meine Dame?“ fragte Mundt.

„Etwa fünf Minuten, bevor ich Sie erreichte, trat er mir in den Weg und sprach mich an. Als ich ihm auswich und forterlief, setzte er mir nach und blieb mir unausgesetzt auf den Fersen. Er muß dieses Häuserviertel hier neben uns im Laufe umkreist haben, da er schon jetzt wieder hier sein konnte. . . . Aber hören Sie nicht? . . .“ Sie wandte ein wenig den Kopf und blickte zurück. „Bei Gott, er kommt uns nach! Eilen wir! Kommen Sie!“

Mundt blieb stehen.

„Ich bin nicht der Meinung. Mir geht diese Unverschämtheit zu weit. Gestatten Sie, daß ich ihn erst zur Rede stelle!“

„Ich bitte Sie, setzen Sie sich nicht Unannehmlichkeiten aus,“ flehte sie dringend und suchte ihn fortzuziehen.

Mundt war jedoch nicht zu bewegen, ihrem Wunsche nachzukommen. Er ließ den andern herankommen. Als dieser die beiden wieder erreicht hatte, blieb er stehen und sagte in barschem Tone:

„Geben Sie die Dame frei, mein Herr!“

Diese brängte sich dicht an Mundt, wie Schutz suchend. Sie zitterte noch heftiger als zuvor.

„Ich denke gar nicht daran, diese Dame, die mich gebeten hat, ihr Beistand zu leisten, von neuem der Verfolgung eines Duben auszuweichen. Was fällt Ihnen überhaupt ein? Wie kommen Sie dazu, mir eine solche Zumutung zu stellen? Ihre Frechheit geht ja ins Bodenlose.“

Der andere beantwortete diese ziemlich starken Wendungen zunächst mit einem höhnischen Lachen.

„Wie ich dazu komme?“ fragte er dann, „nun, Sie werden mir doch gestatten, mich um meine Frau zu kümmern.“ Dabei sah er die Dame an; diese riß sich aber los und eilte davon.

„Wie — Ihre Frau? Ich verstehe nicht. . .“

Er bekam keine Antwort mehr, der Fremde eilte der Dame nach.

Mundt war unschlüssig, was er tun sollte. Die Dame weiter in seine Obhut nehmen? Hatte der Kerl gelogen? Weshalb war sie aber dann fortgelaufen . . .

„Ach was,“ brummte er endlich, „mögen die beiden sich meinetwegen die Köpfe abreißen, was geht's mich an?“

Er machte sich auf nach seiner Wohnung, die er nach wenigen Minuten erreicht hatte. Als er, die Lampe anzustecken, ein Streichholz anbrannte, da flammte zugleich mit diesem ein Licht in seinem Kopfe auf.

Er hatte ja mit einem Mal gefunden, was er suchte! Angenommen, die beiden waren wirklich ein Ehepaar, so gaben sie ja einen brillanten Stoff ab zu seiner Novelle! Sofort setzte er sich hin und brachte die Szene, die er soeben erlebt hatte, mit geringen Abänderungen zu Papier. Er war mit dieser Arbeit noch nicht zu Ende, so reichte seine gewandte Phantasie auch schon neue Bilder an das wirklich Erlebte; er spann den Konflikt weiter, immer neue Konstellationen ergaben sich von selbst, und endlich hatte er die schönste Katastrophe vorbereitet. Er schrieb bis zum Morgengrauen, da übermannte ihn die Müdigkeit, und er beschloß, die Fortsetzung für später aufzuheben.

Es mußte wohl eben fünf oder sechs Uhr sein. Er faßte in die Tasche, um nach der Uhr zu sehen.

Ja, was war denn das — hatte er sie denn schon fortgesetzt? Er sah auf den Uhrhalter neben seinem Bett. Der war leer. Uebrigens konnte er sich nicht entsinnen, die Uhr herausgenommen zu haben; das wäre auch ganz gegen seine Gewohnheit gewesen, denn er trug sie stets bei sich, bis er sich auskleidete.

Aber sie war doch nun einmal fort, und auch die Kette fehlte! Sollte er etwa doch . . .? Er kramte in den Papieren auf seinem Schreibtisch, durchsuchte das ganze Zimmer — umsonst.

Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke.

Das mußte es sein! Kein Zweifel, die Uhr samt Kette war ihm gestohlen worden, vorhin von dem Frauenzimmer, das sich inmitten der Komödienzene ihm auf den Leib gedrängt hatte. Eine Komödie hatten die beiden Gauner mit ihm gespielt, jetzt hatte er's begriffen.

Das war bitter.

Er ärgerte sich derartig, daß er seine Müdigkeit vergaß und wieder ganz munter wurde.

Damit ihm der Verdruß nicht etwa auf den Magen falle, trank er schnell zwei Kognaks. Dann begann er zu rauchen. Der Schlaf war ihm vorläufig geraubt.

Teils um die Zeit totzuschlagen, teils um nicht bei dem ärgerlichen Gedanken an die Uhr zu verweilen, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. Er ließ nun seinen ganzen Zorn an dem Helden seiner Novelle aus. Dem armen Teufel erging es miserabel. Das Schicksal in Gestalt Mundts folterte ihn auf die entsetzlichste Weise, und als es 8 Uhr schlug, hatte er sich erschossen und die Geschichte war zu Ende.

Aber Willt Mundt hatte seine Nachgier noch nicht befriedigt. Er klingelte nach seinem Kaffee, und als die Wirtin ihn brachte, nötigte er sie zum Niedersehen und las ihr die Geschichte vor.

Die Frau war bald ganz erschüttert und im Verlaufe der Lesung steigerte sich ihre Ergriffenheit immer mehr und mehr. Die Tränen liefen ihr über die Waden, und als es zum Schlusse kam, brach sie wie vernichtet zusammen.

Mundt war von dieser Wirkung höchst befriedigt und fühlte, daß er das Rechte getroffen hatte mit seiner leid- und jammervollen Liebesgeschichte. Solcher Schund mußte ja den Hauptpreis kriegen, daran war gar nicht zu zweifeln. Es wurde ihm jetzt schon leichter, den Verlust seiner Uhr und Kette zu verschmerzen.

Stehenden Fußes sandte er seine Arbeit mit dem Motto: „Schmerz, laß' nach!“ an die Redaktion jenes Familienblattes und wartete dann einige Wochen geduldig den Erfolg ab, da dies das einzige war, was er noch zur Entwicklung der Dinge beitragen konnte.

Er kaufte sich eine andere, billigere Uhr und auch eine billigere Kette, und als er sich an diese gewöhnt hatte, dachte er nur hier und da einmal flüchtig mit sanftem Schmerz an jene Angelegenheit.

Da kam eines Tages ein kleines Wert-Paket an, das den Namen jenes Unterhaltungsblattes als Aufdruck trug. Er erwartete sein Manuskript als zurückgewiesen darin vorzufinden und entfernte unter Stirnrunzeln die Hülle. Aber anstatt des Manuskriptes fiel ihm ein Etui in die Hände; er las zunächst den Brief, der obenauflag.

Sehr geehrter Herr!

Nachdem unsere Jury nunmehr die zur Preis-Bewertung eingegangenen Arbeiten geprüft hat, freut es uns, Ihnen mitteilen zu können, daß die von Ihnen unter dem Motto „Schmerz, laß' nach!“ freundlichst überlieferte Novelle „Pulver und Blei“ den dritten Preis erhalten hat. Dieser besteht in einer goldenen Uhr nebst Kette, die wir Ihnen beifolgend zu übersenden das Vergnügen haben.

Es würde uns sehr angenehm sein, wenn Sie die Güte hätten, sich den ständigen Mitarbeitern unseres Blattes anzuschreiben.

Wir empfehlen uns Ihnen bestens und zeichnen
hochachtungsvoll und ergebenst
die Redaktion.

Willt Mundt mußte sich zunächst sehen. Dann öffnete er das Etui und entnahm diesem die Uhr und Kette — die ihm selbst vor kurzem gestohlen worden waren.

Herbst.

Was du, o segensreiche Mutter Erde,
im seltenen Lenz, in wonnigen Blühtagen
aus sonnenbeschienenen Paradiesesweiden
mit immer vollen, immer glücksbereiten
Armen gabst, ich nahm's und hab's getragen —
und leichter trug sich mancherlei Beschwerde,
wie auch nach duft'gem, holdem Blühtraum
die Last der Früchte lachend trägt der Baum.

Nun nimmst du, was du gabst, o Mutter Erde,
nun nimmst du stetig alles Stück um Stück
erbarmungslos in deinen Schoß zurück!
Ausleuchtend leuchtet noch einmal bunte Pracht;
dann löst sich Blatt um Blatt, und über Nacht,
nach Sturmesbraus, nach rätselvollem Wehen,
todtraurig Baum und Strauch entkleidet stehen.

O Mutter Erde! Aus lichtvollen Höhen
ziehst alles du hinab und läßt's vergehen,
hüllst in ein undurchdringlich Nebelfeld
den ganzen Jammer der Vergänglichkeith.
Und dennoch ist dein Obem ew'ges Leben!
Du gibst und nimmst, um wiederum zu geben;
auch aus dem Rascheln welker, dürrer Blätter
und aus verheerend wildem Wirbelwehen
tönt machtvoll dein verheißendes „Es werde“
zum Himmel auf, du güt'ge Mutter Erde!

Otto Selm (Neustädten).